

# Volkswacht

für Schlessen

Mit den wöchentlichen Beilagen: „Unterhaltung“, „Aundym“, „Sozialistische Literatur-Auswahl“, „Für die Frauen“, „Arbeiter-Sportbewegung“ u. der monatlichen Beilage „Für die Arbeiter-Jugend“

**Bezugspreis:** Die „Volkswacht“ erscheint wöchentlich 6 mal und ist durch die Haupt-Expedition Büchelstraße 4/6, durch die Buchhandlungen der „Volkswacht“, Neue Graupenstraße Nr. 5 und Neue Schulstraße 11, sowie durch alle Buchhändler zu beziehen. — Bezugspreis im Voraus zu entrichten wöchentlich 0.42 Rmf. + 8 Pf. Trägerlohn + 0.50 Rmf. monatlich 1.75 Rmf. + 85 Pf. Trägerlohn + 2.10 Rmf. Durch die Post einschli. Befreiungsgebühren 2.40 Rmf.

## Organ für die werktätige Bevölkerung

Verlagsort und Hauptgeschäftsstelle Breslau 2  
Fernsprech-Anschlüsse: Geschäftsstelle Ring 1206, Redaktion Ring 3141  
Postfach-Konto: Postfach-Amt Breslau Nr. 5852.  
Bankkonto: Bank der Arbeiter, Angestellten und Beamten, Fil. Breslau

**Anzeigenpreis:** Je Zeile für gewöhnliche Anzeigen aus Schlessen 70 Pf. Stellenangebote 10 Pf., Familienanzeigen, Stellenangebote, Vereins-, Reise- und Wohnungs-Anzeigen 7 Pf. Kleine Anzeigen pro Wort 3 Pf., das feste Wort 4 Pf. Anzeigen für die nächste Nummer müssen bis mittags 11 Uhr (1 Tag vorher) in der Haupt-Expedition Büchelstraße 4/6 oder in den Zweigstellen abgegeben werden.

Unverlangt eingelangte Manuskripte werden nur zurückgeliefert, wenn Rückporto beiliegt

# Zum Weihnachtsfest

Kr. Das Weihnachtsfest ist uns in erster Linie als ein christliches Fest überliefert. Zwar hat man sich in neuerer Zeit häufiger auch daran erinnert, daß in dem Weihnachtsfest auch eine jüdische und heidnisch-germanische Tradition fortlebt, z. B. die Ueberlieferung der Feier der Winter-Sonnenwende, der Ueberwindung der Winternacht, der Rückkehr des Lichts, aber im Grunde ist das Fest für uns alle doch der Ueberlieferung nach das Fest der frohen Botschaft, die das Christentum den Menschen gebracht zu haben glaubt. Besonders als religiöses Fest ist das Weihnachtsfest auch heute noch bei den großen Massen das Fest, in dem die frohe Botschaft gefeiert wird, daß Gott seinen Sohn auf die Erde gesandt hat, um die sündige Menschheit zu erlösen. Das Weihnachtsfest ist dabei nicht das Fest der Erlösung selbst, das ist vielmehr das Osterfest, sondern das Fest der Verkündigung, des Versprechens der Erlösung.

Daneben hat das Weihnachtsfest in den letzten Jahrhunderten auch noch einen besonderen weltlichen Sinn erhalten. Es ist das Fest der Menschenliebe, der Barmherzigkeit, des Einander-Wohlwuns und des Friedens geworden. Die Weihnachtsfeiertage sollen Tage sein, an denen die Menschen einander Freude zu machen versuchen.

Mit diesen beiden Bedeutungen des Weihnachtsfestes könnte sich der Sozialist an sich wohl einverstanden erklären, denn die Ideen der Menschenliebe, der brüderlichen, gegenseitigen Hilfe und des Friedens sind ja auch Grundgedanken der sozialistischen Lebensanschauung; und es ist das höchste Ziel der sozialistischen Bewegung, eine Welt des Friedens, der Menschenliebe und der brüderlichen Hingabe zu schaffen. Auch hat gerade der Sozialismus den Menschen, insbesondere den Armen und Unterdrückten, eine frohe Botschaft zu verkünden, eine Verheißung auf Erlösung aus Elend, Unfreiheit und Not. So scheint es zunächst durchaus möglich, dem Weihnachtsfest einen spezifisch sozialistischen Sinn zu geben, ohne den alten Sinn des Festes aufzugeben.

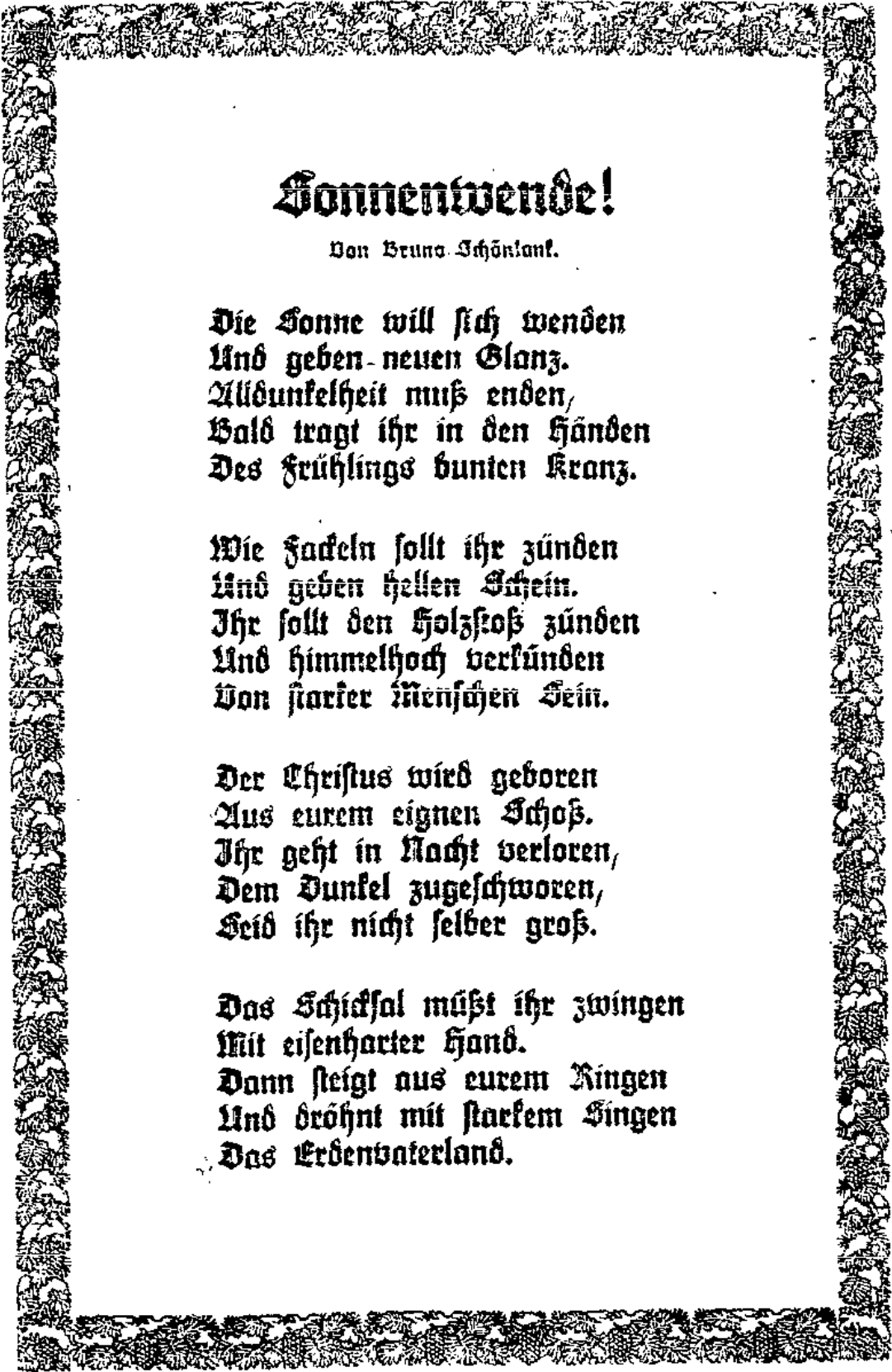
Das ist jedoch nicht der Fall; denn der Erlösungsgedanke des Sozialismus ist grundverschieden von dem Erlösungsgedanken des Christentums, und infolgedessen besagt auch die Verheißung der Erlösung durch den Sozialismus etwas ganz anderes als die Verheißung der Erlösung durch das Christentum. Die frohe Botschaft des Sozialismus ist eine andere als die frohe Botschaft des Christentums. Außerdem aber hält der Sozialist es für sinnlos, daß diejenigen ein Fest der Liebe und des Friedens feiern in einer Welt, in der es keine Liebe und keinen Frieden gibt, die diese Welt, so wie sie ist, bejahen und verteidigen. Der Sozialist meint, daß jemand, der unsere gegenwärtige Welt anerkennt, mit reinem Herzen ein solches Fest der Liebe und des Friedens nicht feiern kann.

Was zunächst den Erlösungsgedanken angeht, so erwartet das Christentum die Erlösung der Menschen von Gott, von einer überweltlichen Macht. Der Sozialismus aber fordert die Erlösung der Menschheit von den Menschen selbst und erwartet sie auch

von ihrer eigenen Kraft. Der Sozialismus lehrt die Menschen gerade, daß die Menschheit sich selbst erlösen kann und muß. Dann aber versteht der Sozialismus auch unter Erlösung etwas ganz anderes als das Christentum. Das Christentum sieht in der Erlösung keine Veränderung dieser Welt, weder eine Veränderung der gesellschaftlichen Einrichtungen, noch

der Beziehungen zwischen den Menschen und der sozialen Ordnung, in der die Menschen leben, wie auch eine vollständige Erneuerung des inneren Wesens dieser Menschen. Eine innere Erneuerung, die mit jener Umwälzung der gesellschaftlichen Verhältnisse zusammenhängt, durch sie erst ermöglicht wird, sie aber auch erst sichert. Für den Sozialisten ist daher die Erlösung ein von den Menschen zu leistendes Werk, eine Aufgabe für den Menschen. Für den Christen ist sie lediglich ein Geschenk Gottes. Für den Sozialismus bedeutet Erlösung Aufhebung einer Gesellschaftsordnung, in der der größte Teil der Menschen unterdrückt und ausgebeutet wird durch eine kleine Anzahl anderer Menschen; in der die Menschen einander rücksichtslos bekämpfen, einander quälen. Sie bedeutet Schaffung einer Gesellschaftsordnung, in der die Menschen in freier Verbundenheit miteinander leben und in Freiheit ihr Schicksal selbst bestimmen, in der niemand Not leidet, sondern in der die Menschen für einander einstehen, Schaffung einer Gesellschaft, in der Friede zwischen den Menschen herrscht. Die Erlösungslehre des Sozialismus bedeutet daher Aufruf zur Tat und den Hinweis darauf, daß diese Tat nicht getan werden kann ohne vollständige Umwälzung der bestehenden gesellschaftlichen Zustände, die wiederum nur eine Tat der Menschen selbst sein kann, daß sie nur getan werden kann gegen den Willen derjenigen, die die Nutznießer der bestehenden gesellschaftlichen Ordnung sind. Sie schließt daher einen Aufruf zum Kampf ein. Zum Kampfe für Frieden, Freiheit und soziale Gerechtigkeit und gegen Not, Unterdrückung und Ausbeutung.

Sodann aber empfindet der Sozialismus die Feier eines Festes der Liebe und des Friedens innerhalb der kapitalistischen Welt als einen nackten Hohn. Das ganze Jahr hindurch stehen in der kapitalistischen Welt die Menschen notwendig im schärfsten Kampf gegen einander. Jeder streitet rücksichtslos für die Besserung seiner eigenen Existenz, kämpft um Gewinnung größerer Macht. Das ganze Jahr hindurch ist das Leben der Menschen im Kapitalismus ein brutaler Kampf aller gegen alle. Die ganze bestehende Gesellschaft ist eine Gesellschaft, in der die große Masse der Menschen in Not und Elend dahinglebt, in der der Haß zwischen den Menschen steht und die Beziehungen der Menschen zu einander vergiftet. Während des ganzen Jahres versuchen die wirtschaftlich Starken und Mächtigen die wirtschaftlich Schwachen zu unterdrücken, sie möglichst auszuschließen von der Nutznießung dessen, was die Gesellschaft schafft, und ihre Arbeitskraft auszubeuten. Plötzlich, an diesem einen Tage, reden sie von Menschenliebe, von Frieden und Barmherzigkeit. Während den Massen des arbeitenden Volkes das ganze Jahr hindurch vorenthalten wird, worauf sie ein Recht haben, weil sie es durch ihre Arbeit schufen, versucht man an diesem Tage, sie mit kleinen Gaben, die gegenüber dem, was ihnen vorenthalten wird, nichts bedeuten, zu verträufeln. Diejenigen, für die das ganze Leben brutaler



### Sonnenwende!

Von Bruno Schönlanke.

Die Sonne will sich wenden  
Und geben neuen Glanz.  
Alldunkelheit muß enden,  
Bald trägt ihr in den Händen  
Des Frühlings bunten Kranz.

Wie Fackeln sollt ihr zünden  
Und geben hellen Schein.  
Ihr sollt den Holzstoß zünden  
Und himmelhoch verkünden  
Von starker Menschen Sein.

Der Christus wird geboren  
Aus eurem eignen Schoß.  
Ihr geht in Nacht verloren,  
Dem Dunkel zugeschworen,  
Seid ihr nicht selber groß.

Das Schicksal müßt ihr zwingen  
Mit eisenharter Hand.  
Dann steigt aus eurem Ringen  
Und dröhnt mit starkem Singen  
Das Erdenwaterland.

eine Veränderung des menschlichen Denkens, Fühlens und Wollens, für es bedeutet Erlösung nicht, daß die gegenwärtig bestehende böse, sündige Welt von Grund auf umgestaltet, erneuert, gebessert wird. Sondern es sieht in der Erlösung lediglich eine Vergebung, ein Nichtzurechnen der Sünde der Menschen durch Gott. Die Menschen und Zustände auf der Erde werden durch die Erlösung nicht geändert. Sie bleiben schlecht und sündig, wie sie sind und bisher waren. Aber Gott rechnet in seiner Güte den Menschen diese ihre Schlechtigkeit nicht mehr an, er verzichtet auf das Gericht über die Menschen. Er verzeiht den Menschen. Der Sozialismus dagegen versteht unter Erlösung eine Umgestaltung der Welt von Grund auf. Eine grundlegende Veränderung

zwischen den Menschen steht und die Beziehungen der Menschen zu einander vergiftet. Während des ganzen Jahres versuchen die wirtschaftlich Starken und Mächtigen die wirtschaftlich Schwachen zu unterdrücken, sie möglichst auszuschließen von der Nutznießung dessen, was die Gesellschaft schafft, und ihre Arbeitskraft auszubeuten. Plötzlich, an diesem einen Tage, reden sie von Menschenliebe, von Frieden und Barmherzigkeit. Während den Massen des arbeitenden Volkes das ganze Jahr hindurch vorenthalten wird, worauf sie ein Recht haben, weil sie es durch ihre Arbeit schufen, versucht man an diesem Tage, sie mit kleinen Gaben, die gegenüber dem, was ihnen vorenthalten wird, nichts bedeuten, zu verträufeln. Diejenigen, für die das ganze Leben brutaler



Machtkampf ist, die den Frieden hassen und die Völker gegen einander verhetzen, reden in diesen Tagen von Frieden, Liebe und Freude zu denjenigen, deren ganzes Leben ohne Freude und Glück ist. Muß da nicht das ganze Weihnachtsfest, so wie es sich in der kapitalistischen Welt entwickelt hat, mit seinen Gaben und Geschenken als ein blutiger Hohn auf die bestehende Ordnung und als eine häßliche und widerwärtige Verpöndung aller derjenigen wirken, die das ganze Jahr hindurch nur die Prosamen erhalten, die von der Herren Tische fallen?

Deshalb kann der Sozialist den Weihnachtsfest nur mit einem tiefen Gefühl der Wut begehnen, obwohl gerade er das Recht hätte, das Fest zu feiern, weil er eine Welt der Liebe und des Friedens, die die anderen bekämpfen, wirklich schaffen will.

Man braucht nur einen Blick auf die Ereignisse der letzten Monate zu werfen, um die ganze Größe dieses Hohnes zu erkennen, die in dieser Weihnachtsfeier durch die Vorkämpfer des Kapitalismus liegt. Das ganze Jahr 1927 war wieder erfüllt von schweren Kämpfen in großen Teilen der Erde. In China, in Mexiko floß das Blut in Strömen. Europa selbst stand wiederholt am Rande neuer internationaler Konflikte. Erst vor ein paar Tagen wurde mit knapper Not der Ausbruch eines blutigen Konfliktes im Osten für den Augenblick verhindert, und die Gefahr, daß dieser Konflikt doch noch ausbricht, ist auch heute noch durchaus nicht beseitigt. In Italien, Rumänien, Spanien, Rußland und Litauen herrscht die nackte Gewalt. Tausende und Abertausende wurden und werden mißhandelt, schuldlos in die Gefängnisse geworfen oder hingerichtet. Bei uns versuchten die Großindustriellen erst vor ein paar Tagen, viele Hunderttausende auf das Pflaster zu werfen, nur um ihre Profite zu vergrößern. Erst vor ein paar Wochen mußten mehrere Hunderttausende der Arbeiter, die Braunkohlearbeiter und die Zigarrenarbeiter, die in bitterer Not leben, wochenlang den schwersten Kampf führen, um sich überhaupt eine Existenzmöglichkeit zu erringen. Kann man in einer solchen Zeit ein Fest der Liebe begehnen? Dürfen und können vor allen Dingen die, die so furchtbare und oder die solche Zustände verteidigen, von Liebe und Frieden reden? Die Völker stehen bis an die Zähne gerüstet einander gegenüber. Die Klassen stehen gegen einander im schärfsten Kampf um die Verteilung des Sozialprodukts. Da hat es gewiß keinen Sinn, ein Fest der Liebe und des Friedens zu feiern. Zum mindesten ist das doch nur möglich für diejenigen, die diese Zustände mißbilligen und sie bekämpfen.

So ist die Feier des Weihnachtsfestes durch die Kapitalisten und ihre Vertreter in dieser kapitalistischen Welt eine Heuchelei, nichts weiter. Allein die Sozialisten, die diese Welt der Unfreiheit, des Kampfes und der Unterdrückung zerstören wollen, die wirklich eine Welt des Friedens und der Menschenliebe aufbauen wollen, für sie kämpfen und an ihr kommen glauben, sie können wirklich das Weihnachtsfest mit reinem Herzen begehnen.

Die Sozialisten können dieses Fest aber nur dann richtig feiern, wenn sie an diesem Tage den festen Willen in sich erneuern, in dem Kampf gegen die bestehende Ordnung der Dinge nicht nachzulassen und unermüdet für eine solche Umgestaltung der sozialen Ordnung zu wirken, die ein Zusammenleben der Menschen in Frieden und Bruderverliebe ermöglicht. Wenn sie aber diesen festen Willen haben, dürfen sie auch der Menschheit die Freudenbotschaft zu senden: **„Friede auf Erden und den Menschen ein Wohlgefallen!“**

## Ein echter Weihnachtsartikel.

Vorbemerkung:

Wir haben an anderer Stelle dieser Ausgabe darauf hingewiesen, daß das Weihnachtsfest als das Fest des Friedens im Grunde nur von denjenigen reinen Herzens und mit Recht gefeiert werden kann, die wirklich für den Frieden der Welt kämpfen. Ferner haben wir vor ein paar Tagen gemeldet, daß unser Parteifreund Leon Blum in der einzigen sozialistischen Tageszeitung Frankreichs, dem „Populaire“, einen Artikel veröffentlicht hat, in dem er die Räumung des Rheinlandes und des Saargebietes fordert. Dieser Artikel stand in Nr. 1779 des „Populaire“ von Sonntag, den 18. Dezember. Wir bringen nachstehend den

Artikel in seinem vollen Wortlaut in deutscher Uebersetzung, da wir der Ansicht sind, daß wir einen schöneren und passenderen Festartikel zum Fest des Friedens gar nicht bringen können. Wird doch in diesem Artikel, der ein Mitglied einer Artikelferie des französischen Sozialistenführers ist, in der er das Aktionsprogramm der Sozialistischen Partei Frankreichs für die nächste Legislaturperiode der Kammer und das Wahlprogramm der Partei entwickelt, von der französischen Regierung verlangt, daß sie die noch besetzten Gebiete im Rheinland und im Saargebiet ohne jede Bedingung unverzüglich räumt. Das kann man wahrlich eine Friedensstat nennen, wie sie schöner nicht gedacht werden kann. Denn das bedeutet nicht mehr und nicht weniger, als daß die Sozialistische Partei Frankreichs ihr Wahlplakat an diese Friedensforderung heftet.

### Der Beitrag Frankreichs zum Frieden.

Von Leon Blum.

Ich habe gezeigt, in welche Richtung der Druck gehen muß, den die Sozialisten auf den Völkerbund ausüben müssen, damit die Bemühungen um die Befriedung der Welt nicht mit einer sehr bitteren Enttäuschung enden. Ich werde jetzt angeben, welche Haltung wir von der französischen Regierung als allein von ihrer Initiative und von ihrem Willen abhängig fordern müssen. Vor allem die Wiederherstellung normaler Beziehungen zwischen Deutschland und Frankreich und infolgedessen auch die Räumung des linken Rheinufers.

Den Charakter der Besetzung geändert, die Effektivbestände der Truppen verringert zu haben, sind an sich gewiß sehr lobenswerte Maßnahmen. Aber sie genügen nicht. Die Besetzung selbst muß ein Ende haben. Denn sie bedeutet die Beibehaltung von Kriegsmaschinen und Kriegsgeräten neun Jahre nach Unterzeichnung des Waffenstillstandes. Sogar in dem Vertrag von Versailles gibt es nichts, das sie verlangt.

Ich lasse mich nicht auf Streitigkeiten ein, wie sie früher zwischen den Herren Poincaré und Tardieu entstanden sind, über den wirklichen Wert der Besetzung und über die genaue Natur der Garantien, die sie uns geben soll. Garantien für die Sicherheit Frankreichs sagten die einen, Garantien für die Zahlungsfähigkeit Deutschlands sagten die anderen. Auf welchen Standpunkt man sich auch stellen mag, nichts rechtfertigt sie heute mehr. Die Bürgschaft für die Sicherheit bieten in Zukunft der Vertrag von Locarno und der Eintritt Deutschlands in den Völkerbund. Die Bürgschaft für die Erfüllung bilden der Dawesplan und die Abmachungen von London.

Aber der Dawesplan birgt in sich selbst eigene Ausführungs-garantien, zu denen jedoch die Besetzung der Rheinlande nicht gehört und auch keine neuen hinzugefügt. Er ist bis heute pünktlich durchgeführt worden. Und es ist Deutschland absolut unmöglich, sich auf andere Weise von ihm zu befreien als durch einen neuen internationalen Vertrag.

Auch der Vertrag von Locarno trägt in sich selbst genügend Sicherheitsgarantien, wie z. B. die Unterschrift Englands.

Dagegen, daß Frankreich die Räumung der Rheinlande an eine Verstärkung der Sicherheitsmaßnahmen knüpfen will, wenden wir uns, wohlbedenkt, nicht. Die deutsche Sozialdemokratie gesteht sie übrigens ohne weiteres zu.

Wir schlagen deshalb vor, daß in Verfolg der Räumung eine zivile internationale Kontrolle des Rheinlandes und der entmilitarisierten Zone auf dem rechten Rheinufer organisiert wird, die aber in möglichst kurzer Frist zu einer ausgebaut werden soll, die beide Parteien bindet.

Mit diesem einzigen Vorbehalt müssen wir von der französischen Regierung die sofortige, vollständige und bedingungslose Aufhebung der Besetzung verlangen und infolgedessen auf unser Programm setzen. Wir werden im besonderen nicht gestatten, daß sie abhängig gemacht wird von der Mobilisation eines Teiles der Dawesobligationen, einer ganz anderen Blatt steht, und deren Erfolg in Wirklichkeit nicht von Deutschland abhängt.

Mit derselben Deutlichkeit müssen wir die vollständige Liquidation der Saarfrage verlangen. Die Verlängerung des status quo ruft unaufhörliche Schwierigkeiten hervor, ohne uns irgend einen Vorteil zu bringen. Niemand kann sich über das Ergebnis der Volksabstimmung, die im Vertrag von Versailles vorgesehen ist, mehr der geringsten Täuschung hingeben. Es ist unnützlich, gefährlich und wahrscheinlich auch lästig, bis zu dem festgesetzten Zeitpunkt zu warten. Die Frage der Bergwerke, deren Eigentum der Vertrag auf uns übertragen hat, wird sich heute besser regeln lassen als am Vorabend der Volksabstimmung.

Das sind unsere Forderungen in Bezug auf die Regelung der Beziehungen zwischen Deutschland und Frankreich, von denen die erste Linie die moralische Atmosphäre Europas abhängt. Alle Maßnahmen, die wir hier hervorheben, folgen logisch und mit Notwendigkeit aus der Politik von Locarno und Locarno. Heute muß diese Politik zum Ziele geführt werden, oder man muß sich auf schleunigen Umkehr verurteilen. Die französische Regierung, und sie allein, hat die Wahl.

Aber wir müssen und können andererseits durch eine spontane Aktion zu dem Werk der Organisation des allgemeinen Friedens beitragen.

Wir müssen und können, ohne neue Konflikte hervorzurufen oder vorzubereiten, uns jeder Willkür gegenüber den Bestimmungen der Locarno-Verträge zu halten, die zum Kriege treiben oder ihn begünstigen.

Wir müssen und können, ohne abzuwarten, daß das Genie des Protokolls in Kraft gesetzt wird, alle diplomatischen Verhandlungen in seinem Geiste durchführen — was nicht geschehen ist bei einer ganzen Reihe von Verträgen und besonderen Abkommen, die von uns seit dem Kriege abgeschlossen wurden.

Wir müssen und können, ohne die Ergebnisse der Abrüstungskommission abzuwarten, unseren militärischen Apparat in dem Maße abzubauen, das uns bereits der Vertrag von Locarno und sodann die Räumung des Rheinlandes gestatten würde. Wir brauchen nicht die Zustimmung oder die gegenseitige Verpflichtung anderer Mächte, um unsere Armee zu einer ausschließlichen Verteidigungswaffe zu machen, die infolge ihrer eigenen Organisation zu jedem Angriff und zu jeder Eroberung unfähig ist.

Diese Reform der militärischen Einrichtungen wird ohne jeden Zweifel an der ersten Stelle unseres Wahlprogramms stehen. Vielleicht wird es sogar möglich sein, sie noch über den gegenwärtigen Entwurf hinauszutreiben, den unsere Kammerfraktion seit einem Jahre vorbereitet hat.

Kurz, Frankreich muß und kann einerseits mit allen Mitteln die besonderen Streitpunkte aus der Welt schaffen, an denen es direkt interessiert ist; andererseits muß und kann es durch sein freies Beispiel den allgemeinen Willen zum Frieden ermutigen und anregen, den der Völkerbund heute in die Praxis zu überführen versucht.

Unsere außenpolitischen Programme würde somit in drei Forderungen gipfeln:

Aktion der Internationale;

Aktion Frankreichs in seiner Eigenschaft als Mitglied des Völkerbundes;

Aktion Frankreichs als autonomer Staat.

Diese drei Aktionen müssen ein einziges Ziel haben: Den Frieden!

Deutsch von M. A.

## Pariser Brief.

Die Nationalisten agitieren.

Die Linksbücher haben lebhaft das schwachsinnige Plakat kritisiert, das das „Echo de Paris“ an den Mauern hat anhängen lassen. Es ist wahrscheinlich, daß die deutsche Presse, die ein Bild von ihm wiedergegeben hat. Es stellt den Marschall Hindenburg dar und eine ungraziöse Germania, die die französischen Wahlen von 1928 übermacht, wie nach Versicherung des nationalistischen Blattes Bethmann-Hollweg die von 1914 übermacht hat. Der Sinn dieses grotesken Plakates und die Legende, die man mit seiner Hilfe verbreiten will, ist der einfache Satz: Wenn die Linksparteien siegen, bedeutet das den Krieg und die Invasion!

Der deutsche Botschafter in Paris hat bei der französischen Regierung einen diplomatischen Schritt unternommen, um gegen die Tatsache zu protestieren, daß das Staatsoberhaupt des Reiches in den Streit der Parteien hineingezogen worden ist.

Somit ist das Ergebnis der Aktion der französischen Nationalisten ein diplomatischer Zwischenfall! Zweifellos wird die Angelegenheit keine weiteren Folgen haben. Aber wer will nicht, daß, wenn diese Dummköpfe in Frankreich zur Macht gelangen und wenn ähnliche Dummköpfe Deutschland regieren würden, das sicher den Krieg zwischen beiden Ländern bedeuten würde.

Selbst wenn sie außerhalb der Regierung stehen und sich in der Minderheit befinden, richten die Nationalisten wie böseartige Tiere Unheil an. Sie nähren und entwickeln den Kriegsgedanken, pflegen den nationalen Hochmut, den Haß gegen das Aus-

## Petroleum.

Roman von Upton Sinclair.

Copyright 1927 by Malik-Verlag A.-G., Berlin W. 50.

17]

(Nachdruck verboten.)

Herr Benzinger antwortete, daß die Behörden selbstverständlich alles Mögliche tun würden, — dazu seien sie ja da. Gelder hätte sie die plötzliche Entdeckung in einem Moment überrascht, da sie keinerlei Grund für eilige Arbeiten besäßen. Vater meinte, das sei leicht möglich, denn sie müßten sich die Schwierigkeiten überwinden lassen; in einer solchen Lage müßten eben alle zusammenhalten.

Herr Benzinger zögerte einen Augenblick und erkundigte sich dann, was Herr Koh eigentlich wollte. Der erklärte, er würde auf diesen und jenen Grundstücken bohren lassen, zeichnete einen kleinen Plan auf, auf dem die Straßen vermerkt waren, die planiert werden müßten, die Löcher, die man mit Steinen zuschütten sollte, damit keine Balken bis Donnerstagabend geliefert werden könnten. Herr Benzinger erwiderte, das könne möglicherweise getan werden, und bat seinen Sekretär, den einzigen anderen anwesenden Angestellten, Herrn Tomas zu rufen. Vater verstand sofort. Sobald der Sekretär das Zimmer verlassen hatte, zog er einen kleinen Stoß Banknoten aus der Tasche, sagte, Herr Benzinger werde sicherlich Überstunden machen müssen, viel Mühe und viele Ausgaben haben, es sei nur gerecht, daß er dafür entschädigt werde. Vater hoffe, Benzinger begreife, daß sie künftighin viel miteinander zu tun haben, er lorge immer gut für seine Freunde. Herr Benzinger steckte die Banknoten ruhig in die Tasche und meinte, er sei nun auf dem laufenden, die Bezirksbehörden seien stets bereit, jenen Männern ihre Unterstützung zu leisten, die am Aufbau der Gemeinde und ihrer Industrie arbeiteten. Herr Koh konnte darauf rechnen, daß mit der Arbeit an den betreffenden Straßen am folgenden Morgen begonnen werde.

Sie schüttelten sich die Hand; Vater und Bunny gingen. Er erklärte, Bunny dürfe nie und nimmer erwähnen, was sich im Büro zugetragen habe, jeder Staatsbeamte sei von Feinden umgeben, die ihm den Posten wegschnappen möchten und die Sache so hinstellen würden, als hätte Vater den Straßenbauinspektor bestochen. Selbstverständlich sei dies nicht der Fall; der Mann müsse dafür sorgen, daß sich die Straßen in Ordnung befinden, und Vater habe ihm nur gleichsam seine Dankbarkeit ausgedrückt. Wenn man selbst im Begriff steht, viel Geld zu machen, so ist

es nicht anständig, einem armen Teufel, der von einem Hungergehal leben muß, nichts zu geben. Bestimmt hat Herr Benzinger daheim eine Frau und Kinder und ist verschuldet. Vielleicht ist die Frau krank, und er kann den Arzt nicht bezahlen. Der Mann werde lange im Büro sitzen, am Abend Leute suchen müssen, die an den Straßen arbeiten, er werde vielleicht von den Vorgesetzten gerügt, weil er nicht zuvor ihre Einwilligung eingeholt habe. Sicherlich hätten seine Vorgesetzten im Sold irgendwelcher großen Gesellschaften, die selbst den Straßenbau übernehmen möchten. Es gebe immer allerlei Dröhte, an denen gezogen werde; man müsse unentwegt auf der Hut sein. Hilfe dir nur nicht ein, du könntest an einen neuen Ort kommen und aus dem Boden einige Millionen gewinnen, ohne daß die Kerle verachteten, dir das Geld abzulassen.

Das klang alles vernünftig und wahrscheinlich; Bunny lächelte, während Vater sich in Betrachtungen über seine Diebstahlsregel erging: „Hüte dein Geld!“ Eines Tages könnte dem Vater ein Unglück zuhocken, dann würde Bunny die ganze Last auf seine Schultern nehmen müssen, alle Menschen, die einen auf größere, die anderen auf feinere Art, wären dann bestrebt, sich in den Besitz seines Geldes zu setzen. Bunny bemerkte: „Aber Vater, denk doch an Paul. Der wollte dein Geld nicht. Als ich es ihm anbot, schlug er es ab und ging fort, ohne sich wieder setzen zu lassen.“

„Ich weiß“, entgegnete der Vater. „Aber er erzählte dir doch, daß seine ganze Familie verrückt ist. Er ist auch verrückt, nur auf etwas andere Art. Das ist das Ganze.“

III.

Bunny grübelte: war Paul Watkins verrückt, weil er sich so verhalten hatte? Wenn ja, so war auch Bunny nicht ganz normal, denn Pauls Benehmen hatte auf ihn einen großen Eindruck gemacht, er mußte immer wieder an den Burken denken. Er sollte auch Pauls Ehrenhaftigkeit einen Tribut, indem er beifällig, daß er, Bunny, sich nie mehr, auch nicht bei belanglosen Dingen, den Luxus einer Lüge gestatten werde. Das Zusammenstreffen mit Paul hatte Bunny zum erstenmal klar gemacht, wie leicht und beaglich sein Leben war. Als er am Morgen nach der Begegnung seine Augen öffnete, wußte er gebietet auf der Feder-matratze des Hotelbettes, umgeben mit glatten, weißen Leinwand-laken und warmen, erdbeerfarbenen Decken, war sein erster Gedanke: wie hat Paul diese Nacht geschlafen, ohne Dach und Schutz? Hat er auf der harten Erde gelegen? Und unten im geräumigen Speisesaal des Hotels hatte wiederum der Gedanke an einen Paul ohne Frühstück Bunny den Appetit für die

gekühlte Grape-Frucht, für Sahne, Eier, Schinken und Konfitüre verdorben.

Nach dem Frühstück sah Bunny unter einer Palme vor dem Hotel und hoffte, Paul käme vorbei. Statt seiner waren Frau Groarty mit ihrem Gatten, Herr Dumpey, Herr und Frau Bromley, sowie deren augenblickliche Verbündete, die beiden Schneider, erschienen. Sie kamen als Deputation der mittelgroßen Grundstücke, berichteten, die Sitzung habe gestern bis ein Uhr nachts gebauert, und sie hätten beschlossen, den Gemeindefestvertrag zu lösen und einzeln vorzugehen. Nun wollten die mittelgroßen Grundstücke mit Herrn Koh einen Pachtvertrag abschließen. Bunny erwiderte, sein Vater sei mit dem Ertrögen fortgegangen, sie könnten auf ihn warten. Doch mußte Bunny, daß der Vater keine derartige kleinen Grundstücke pachte.

Bunny setzte sich auf die Bank neben Frau Groarty, er wollte erfahren, ob Paul sich gezeigt habe. Bunny gestand, daß er am vorhergehenden Abend einen argen Fehler begangen: er habe die Schlüssel nicht verschlossen. Sein neues Programm, die Wahrheit zu sagen, befolgte er, daß jemand in ihre Küche gegangen sei und sich etwas zu essen geholt habe; Bunny hätte versprochen, nicht zu sagen, wer es war, doch sei dieser jemand sehr hungrig gewesen und habe Bunny leid getan. Wenn Frau Groarty gestatte — und Bunny zog seine kleine Geldbörse heraus.

Frau Groarty glühte vor Begeisterung über die Feinsichtigkeit der Aristokratie. Sie hatte sich in den wunderlichen Knaben verliebt, der so hübsch war, empfindsame rote Lippen wie ein Mädchen und die Manieren eines aristokratischen Marquis hatte. Frau Groarty konnte derart vornehme Persönlichkeiten aus dem Himmel. Sie weigerte sich, das Geld anzunehmen und bebauerte heimlich, daß sie nicht früher im Leben reich geworden war, dann hätten auch ihre Kinder in schöne Kleider tragen und sich so gewöhnt und vornehm ausdrücken können.

Drei Tage später, als Bunny auf dem „Feld“ umher- schlenderte, kam er auch am Heim der Groarty vorbei. Die künftige Petroleumkönigin fütterte gerade ihre Kaninchen. „Oh, kleiner Junge!“ rief sie, als Bunny näher trat. „Ich erhielt einen Brief von Paul.“

„Wo ist er?“ fragte Bunny aufgeregt. „Der Brief wurde in San Paulo aufgegeben. Aber es ist schade, man solle ihn nicht dort suchen, er sei schon wieder unterwegs.“

„Wie geht es ihm?“

(Fortsetzung folgt.)



schaffen eine moralische Atmosphäre, die der Entfesselung von Konflikten günstig ist, so daß, wenn andere Kräfte ihnen entgegenwirken und sie nicht vernichten würden, im gegebenen Moment die Geister ganz natürlich den Krieg, wenn nicht als eine wünschenswerte Sache, so doch wenigstens als ein unvermeidliches und schicksalhaftes Ereignis annehmen würden. Aber wenn man den Zwischenfall, von dem wir soeben berichteten, auch nicht unterschätzen darf, so darf man auch seine Tragweite nicht überschätzen.

Die öffentliche Meinung Frankreichs hat sich nicht mehr bewegt, als es dieses kleine, vom künstlerischen Standpunkt aus wertvolle und im Hinblick auf seine Bestimmung unsaubere Plakat verdient. Man kann sogar sagen, daß da seine Verfasser das richtige Maß überschritten haben, es in der öffentlichen Meinung eine Reaktion des gesunden Menschenverstandes hervorgerufen hat. Die Linkshänder haben einstimmig protestiert, und der Mann der Strafe hat geringfügig mit den Achseln gezuckt.

Die deutsche öffentliche Meinung wird gut beraten sein, wenn sie sich nicht zu sehr über einen Zwischenfall aufregt, der alles in allem nicht über die jederzeit bei unseren Nationalitäten üblichen Sitten der Polemik hinausgeht.

Um so mehr, als dieses Plakat in Wirklichkeit viel ehrenwürdiger für die Sache des französischen Volkes ist, auf die sie sich beruft, als für das, was sich in Deutschland begibt.

Es klagt nicht mehr und nicht weniger als die Hälfte der Franzosen des Vaterlandsvetrats an und der Unterwerfung unter den Einfluß des Auslandes. Das ist zu grob und zu verrückt, um Unheil anzurichten zu können.

Besonders da die Anklage von Politikern erhoben wird, die gekauft, ohne Überzeugung und ohne Ehre sind, ausgeschalten wie öffentliche Mädchen, der Industriellen und der Finanzleute. Man kann auch von da aus die Reinheit dieses Patriotismus ermessen.

Diese Herren fabrizieren Kanonen für die ausländischen Armeen, verheimlichen ihre Kapitalien, damit sie nicht ihre Steuern bezahlen müssen, geben sich räuberischer Spekulation hin, verkaufen ihren Zucker billiger jenseits der Grenze als den einheimischen Verbrauchern, legen 25 Milliarden Francs in die ausländischen Banken, um nur von dem zu sprechen, was kontrolliert werden kann, in dem Augenblick, in dem Vorauszahlungen auf das Kapital gemacht werden sollen usw.

Gehen wir nicht weiter. Das sind die Leute, die täglich das Interesse der Allgemeinheit und des Vaterlandes ihrem Egoismus und ihrer Begehrlichkeit opfern und die dabei den Anspruch erheben, die wahren Patrioten zu sein!

Paul Faure.

## Baldwins Antwort auf den Friedensbrief.

London, 23. Dezember. (Eig. Bericht.) Der Abgeordnete der Arbeiterpartei Arthur Bonsonby, der Führer der internationalen Bewegung der Kriegsdienstverweigerung, hat am 8. Dezember dem britischen Ministerpräsidenten einen von annähernd 150 000 britischen Staatsbürgern unterzeichneten sogenannten „Friedensbrief“ überreicht, in dem die Unterzeichner in feierlicher Form erklären, keinerlei Kriegsdienst zu leisten. Der Ministerpräsident hat nunmehr auf die von den Kriegsdienstverweigerern ins Feld geführten Argumente in einem ausführlichen Briefe geantwortet. Dieser Brief ist auch als politisches Dokument nicht ohne Interesse.

Baldwin betont eingangs, daß er den „Friedensbrief“ sorgfältig studiert habe und die Regierung ebenso ernsthaft wie nur irgend einer der Unterzeichner der Petition den Frieden aufrechtzuerhalten wünsche. „Die gelamte auswärtige Politik der Regierung“, fährt Baldwin wörtlich fort, „ist von dem einen Gedanken geleitet gewesen: Aufrechterhaltung des Friedens und Kriegsverhinderung. Unterstützung des Völkerbundes und sein Ausbau hat die Regierung ständig beschäftigt. Haben die Unterzeichner des Gelübdes, unter keinen Umständen zur Waffe zu greifen, doch, daß eine allgemeine Annahme oder auch nur ein weites Umschreiben ihrer Auffassung mit der selbstverständlichen Konsequenz der Auflösung der britischen Armee und Flotte den Zusammenbruch des Völkerbundes zur unvermeidlichen Folge haben würde? Die Stellungnahme der Unterzeichner des Friedensbriefes... ist nicht nur eine Verleugung der Anerkennung des Genfer Protokolls — für welches die Arbeiterpartei nachdrücklich eintritt. Nun, des Uebersehers. — sondern auch eine Verwerfung des Völkerbundes-Statutes selbst. Es läßt sich daher überhaupt kein größerer Anspruch zum Kriege, keine sichere Methode, dasjenige Mittel heraufzubeschwören, das gebannt werden soll, denken.“

Baldwin versucht hierauf, diese allgemeinen Behauptungen zu erhärten. Er stellt fest, daß der Artikel 16 des Völkerbundes-Statuts, welcher den Rat verpflichtet, „den verschiedenen beteiligten Regierungen vorzuschlagen, mit welchen Land-, See- oder Luftstreitkräften jedes Bundesmitglied... beizutragen hat“, ohne bewaffnete Macht nicht durchführbar sei. Großbritannien wäre verpflichtet, aus dem Völkerbund auszutreten und damit nicht mehr länger in der Lage, eine führende Rolle bei der Lösung von Schwierigkeiten oder bei Beilegung von Meinungsverschiedenheiten zu spielen.

„Daselbe gilt“, so fährt Baldwin fort, „für die Locarno-Verträge. Ihre Wirksamkeit beruht in weitem Maße auf dem Bewußtsein der Vertragsparteien, daß im Falle eines Angriffes ohne Provokation das ganze Gewicht Großbritanniens gegen den Angreifer in die Waagschale geworfen werden wird. Man beraube uns dieses Gewichtes und die Verträge verlieren beinahe ihre ganze Bedeutung. In Westeuropa würde jene Furcht und Anst, jenes ungewisse Gefühl der Bangigkeit wieder aufleben, zu dessen Abheben die Locarno-Verträge so nachdrücklich beigetragen haben. Nicht darüber ist im Völkerbund Klage gestellt worden, daß Großbritannien Bewaffnung zu groß oder daß sie eine Drohung für den Frieden der Welt sei, sondern daß diese Waffen nicht rückhaltlos dem Völkerbund zur Verfügung gestellt worden seien, um seinen Entscheidungen Nachdruck zu verleihen. Es ist ausgeschlossen, den Völkerbund durch Schwächung des Empires zu stärken. Ein völlig entwaffnetes und feindliche Kräfte ausgeliefertes England — nichts würde Neid und feindliches Vorgehen so aufreizen, wie ein derartiger Zustand. Wir würden damit auf das Niveau einer fünften Klasse herabsinken — unsere Kolonien würden uns entrisen werden, unser Außenhandel würde zusammensinken und Arbeitslosigkeit würde vom Lande Besitz ergreifen.“

Baldwin stellt dann fest, es sei richtig, daß das Völkerbunds-Statut zu einer größtmöglichen Verringerung der Bewaffnung, im Rahmen der nationalen Sicherheit, und zu gemeinsamem internationalem Vorgehen verpflichtet. Großbritannien wäre ohnedies entschlossen, diese Verpflichtung zu erfüllen. Seine Rüstungen seien schon jetzt unter dem Stande von 1914, und die Regierung hoffe, sie auf der Basis gemeinsamer Abmachungen mit anderen Ländern noch weiter herabzusetzen.

Schließlich und endlich: ist es nicht das Vorrecht sowohl als auch die Pflicht eines jeden Engländers, in Verteidigung von Heim und Vaterland zur Waffe zu greifen? Ein Angriffskrieg ist eine Schicksalsfrage und ein Grauen. Ganz anders ein Verteidigungskrieg. Ist es nicht unser unveräußerliches Recht, uns selbst zu regieren, unsere nationalen Freiheiten und unsere

Institutionen gemäß unseren nationalen Idealen und nicht gemäß den Wünschen eines fremden Eroberers zu entwickeln?“

Baldwin erinnert in diesem Zusammenhang — nicht gerade taktvoller Weise — an den jüngsten Krieg und fragt, ob die Welt heute in einem besseren Zustande wäre, wenn England sich neutral verhalten hätte, während Frankreich überzogen und Belgien zerstört wurde. „Ich teile“, schreibt Baldwin seinen Brief an Bonsonby, „Ihre Schmach nach Frieden, Gott behüte, daß er wieder geführt werde. Die britische Regierung arbeitet ununterbrochen und einzig an seiner Aufrechterhaltung, es ist mir jedoch neu, daß der Sache des Friedens durch eine Schwächung unseres Landes gedient werden kann, und ich weigere mich, zu glauben, daß unsere Landsleute, Männer und Frauen, sich im Falle der Notwendigkeit jemals weigern werden, unsere eigenen Freiheiten zu verteidigen oder ihren Anteil bei der Verteidigung der Freiheit der Welt zu tragen.“

In seiner Antwort auf den Brief des britischen Ministerpräsidenten stellt Bonsonby fest, es gäbe — weit über die Unterzeichner des Kriegsdienstverweigerungs-Dokuments hinaus — zahlreiche Menschen, die eine auf Sanktionen gestützte Stärkung der Autorität des Völkerbundes nicht für möglich hielten. „Eine Änderung des Völkerbundsstatuts ist deshalb notwendig. Wir sind der Meinung, daß Angriff ohne Provokation eine Kriegsmisdeutung darstellt. Wir werden in dieser unserer Anschauung durch die Schwierigkeiten bestärkt, die sich bei der Formulierung des Begriffs Angriff und der Unwilligkeit, irgend eine derartige Formulierung anzunehmen ergeben haben. So lange es Waffen für internationale Konflikte gibt, ist auch das Betreten mit seinen Folgen unvermeidlich. Wir weigern uns zu glauben, daß die militärische Macht des britischen Reiches der Maßstab für das Gewicht und den Einfluß Großbritanniens im Rate der Völker darstellt.“

Arthur Bonsonby sind seit der Ueberreichung der Petition so viele neue Unterschriften unter das Gelübde der Kriegsdienstverweigerung zugegangen, daß er beschlossen hat, seine Aktion fortzusetzen und dem Ministerpräsidenten zu gegebener Zeit zehntausende weitere Unterschriften zu unterbreiten.

## Frankreich gegen Parker Gilbert Die Gesamtsumme der Reparationen ist längst festgesetzt, sagt Poincaré.

Paris, 24. Dezember. (Eigener Funkbericht.)

In der gestrigen Nachtsitzung der Kammer kam es zu einer kurzen bedeutungsvollen Debatte über den Bericht des Reparationsagenten Parker Gilbert. Der Abg. Dubois, der ehemalige langjährige Vorsitzende der Reparationskommission, erklärte nämlich, der Vorschlag Gilberts, die Gesamthöhe der deutschen Verpflichtungen festzusetzen, sei unzulässig; denn die Reparationskommission haben diese Schulden bereits am 21. April 1921 auf 132 Milliarden festgelegt. Der Dawesplan habe diese Entscheidung in keiner Weise aufgehoben. Der Antrag Gilberts könne aber zu Mißverständnissen und Mißbräuchen Anlaß geben. Eine klare Stellungnahme der französischen Regierung sei daher notwendig. Poincaré erklärte darauf kurz und bündig: „Die Höhe der deutschen Verpflichtungen ist in der Tat von der Reparationskommission endgültig festgesetzt worden. Die Kommission hat jetzt nicht mehr das Recht, diese Ziffern zu ändern; eventuell kann die Höhe der Annuitäten oder der Rhythmus abgeändert werden, nicht aber, ich wiederhole es, der Gesamtbetrag.“ Die Erklärung Poincarés hat bei dem größten Teil der Kammer augenscheinlich große Verblüffung hervorgerufen, die von der Rechten mit demonstrativem Beifall aufgenommen wurde.

Diese angebliche Feststellung Poincarés über die Gesamtsumme der von Deutschland zu leistenden Reparationen beweist, wie richtig unsere skeptische und kritische Haltung gegenüber dem Schlußbericht des Reparationsagenten war. Vorausgesetzt, daß die Behauptung Poincarés selbst richtig ist, was wir im Augenblick nicht ohne weiteres nachprüfen können — es wäre notwendig, daß sich die Reichsregierung unverzüglich zu dieser Frage äußert —, ist also die Forderung des Reparationsagenten auf endgültige Festlegung der Reparationssumme längst überholt und sinnlos. Seine Forderung müßte, wenn er Deutschland wirklich helfen und die Reparationsfrage wirklich einen Schritt vorwärts bringen wollte, nunmehr dahin gehen, daß die festgesetzte Reparationssumme auf ein Maß herabgesetzt wird, das von Deutschlands Volkswirtschaft ohne Schwierigkeiten aufgebracht werden kann. Auf der anderen Seite aber zeigt sich jetzt in noch höherem Maße, wie vorsichtig man gegenüber der Forderung des Reparationsagenten auf Aufhebung des Transfersehuzes sein muß. Denn die Aufhebung dieses Transfersehuzes unter Aufrechterhaltung der bisher festgesetzten Gesamtsumme der Reparationen würde aus den neulich hier ausführlich dargelegten Gründen für Deutschland eine Katastrophe sein.

## Die Kohlenkrise in Frankreich.

Larchien über die Verhandlungen mit Deutschland.

Paris, 24. Dezember. (Eigener Funkbericht.)

In der gestrigen Sitzung der Kammer kam es zu einer kurzen Debatte über die Kohlenkrise. Der Minister für öffentliche Arbeiten, Larchien, gab dabei nähere Erklärungen über die Tarifvergünstigungen, die er mit den Verhandlungen der Reichsbahn-Gesellschaft für die verschiedenen Kohlengebiete habe herausbringen können. Gleichzeitig teilte er mit, daß auch mit der Reichsregierung Verhandlungen begonnen worden seien, um den Saar-Kohlen und den westfranzösischen Kohlen einen größeren Absatz in der Pfalz und in Süddeutschland zu sichern und dadurch den französischen Markt zu entlasten. Die Absatzförderung im französischen Bergbau dürfe im übrigen, so erklärt der Minister, nicht so tragisch genommen werden. Es sei seiner Ansicht nach weder mit Arbeitslosigkeit, noch mit Lohnherabsetzungen zu rechnen. Allerdings würden sich Feiertagsschichten nicht umgehen lassen.

## Die Beflaggung der Rennplätze.

Die Republikanische Beschwerdestelle hatte dem preussischen Landwirtschaftsminister am 17. Oktober in einer Eingabe die Tatsache unterbreitet, daß der Rennverein in Alfriede, Kreis Ahaus (Provinz Sachsen) bei einer Rennveranstaltung eine große schwarzweißrote Fahne gehißt hatte, obwohl der Rennverein von dem preussischen Staat mit einer bestimmten Summe unterstützt wird. Der Landwirtschaftsminister Sieger hat nun der Republikanischen Beschwerdestelle unter anderem mitgeteilt: Der Vorstand des Rennvereins hat die Versicherung abgegeben, daß bei etwaigen Störungen auch die Reichsflagge gehißt werden würde. Im übrigen bemerke ich, daß ich beabsichtige, die Frage der Beflaggung von Renn- und Ausstellungsplätzen solcher Veranstaltungen, für die staatliche Unterstützung gewährt werden, durch den Erlaß allgemein gültiger Bestimmungen zu regeln.

## Der neueste Hugenbergschwir Del

Mißbrauch des Kinos in deutschnationaler Wahlpropaganda.

Der Hugenberg hat mit der Hugenbergischen Devoti (Abteilung für Feindliche Volkshilfspläne) in Kammernburg beschließen. Das Unternehmen soll mit Unterstützung durch Deutschland fahren und deutsch-nationale Wahlpropaganda machen. Jetzt erachtet man, daß hinter der Devoti der im Mai 1924 gegründete „Reichsverein für vaterländische Volkshilfspläne“ steht. Im Verwaltungsrat dieses Reichsvereins sind rechtsgerichtete vaterländische Verbände, unter anderem Stahlhelm, Wiking, Werwolf, Kriegerbund, Junghe, Deutschvölkischer Offiziersbund vertreten. Der Hugenberg hat im Vorstand dieses Reichsvereins die Graf von der Schulenberg zu sein, der auch die Vorbereitungen der Devoti finanziert hat; zum mindesten hat er Beschäftigung gefunden.

Trotz der Schulenberg-Wahl hat augenscheinlich die finanzielle Seite des Unternehmens. Man schätzt die Investitionsbeträge der Devoti auf ungefähr 2 Millionen Mark. Das Kapital beträgt aber nur — worin das Unternehmen an ausgesprochene Schwindelgeschäften erinnert — 20 000 Mark. Die im Reichsverein vertretenen vaterländischen Verbände wollten nun den fehlenden verus romo durch die Ausgabe von „Bauheften“ zusammenbesseln. Die Behörden haben ihnen aber einen Strich durch die Rechnung gemacht, indem sie den Verkauf dieser Bauheften verboten. Mit allem Recht, denn wohin sollten wir kommen, wenn ausgesprochene Gewerkschaften (Kellner-Unternehmungen), die noch dazu nationalistische Propaganda treiben wollen, nach beliebigen Kollektionen veranstalten können.

Anscheinend gebent die Devoti jetzt einen anderen Weg zu gehen. Die Traktierer dieses Unternehmens haben nämlich eine neue Gründung vollzogen, die sich nach dem Regisseur der Devoti „Claudius“ nennt. Claudius will „Lichtbildstreifen produzieren und verbreiten, die im Sinne deutscher Kunst nationale Gedanken pflegen“. Wie es damit ausseht, beweist die Tatsache, daß zwischen Devoti bzw. Claudius und einer Münchener Firma ein Vertrag abgeschlossen ist, der die Lieferung von Filmen mit einer ausgesprochenen nationalistischen Tendenz vorsieht, mit denen die Devoti bei den kommenden Wahlen das deutsche Land unsicher machen will.

## Vor der Regierungsbildung in Hessen

Einigung mit der Volkspartei.

Darmstadt, 23. Dezember. (Eigener Nachbericht.) Die Verhandlungen der hessischen Sozialdemokratie mit der Deutschen Volkspartei über die Neubildung der Regierung haben im Gegensatz zu den Verhandlungen mit dem Zentrum zu einer vorläufigen Verständigung geführt. Die Volkspartei hat im großen und ganzen die Forderungen der Sozialdemokratie anerkannt. Auch in Personalfragen hat sie sehr weitgehende Konzessionen gemacht und sich, wie das Organ des Bauernbundes mitteilt, bereit erklärt, die Kreisdirektorenstellen den sozialpolitischen Arbeiterssekretären und Parteifunktionären auszuliefern.

Der Staatsgerichtshof für Hessen wird erst nach Neujahr zusammentreten und sich mit der Frage befassen, ob auch die Wahlen zum hessischen Landtag annulliert werden müssen. Der Staatsgerichtshof besteht aus acht vom Landtag gewählten Parlamentariern und fünf Richtern. In unterrichteten Kreisen wird angenommen, daß er die letzten Wahlen als rechtmäßig anerkennt.

## Protest Rußlands gegen Südmchina.

Tschitscherin protestiert gegen die Greuel von Kanton.

Der russische Volkskommissar für auswärtige Angelegenheiten hat der bolschewistischen Presse am Freitag eine Erklärung übermittelt, die sich mit den Vorgängen in Kanton beschäftigt. In ihr wird unter anderem festgestellt, daß eine Reihe von Staatsbürgern der Sowjetunion in Kanton nach verschiedenen Mißhandlungen ein furchtbarer Tod ereilte. Die Verantwortung für diese Verbrechen könne aber nicht allein auf Kanton beschränkt bleiben. Die politische Aktion der Kuomintang-Generäle gegen die Sowjetunion und gegen deren Vertreter habe ganz Südmchina ergriffen, und die Greuel in Kanton seien nur ihre trassete Erscheinung.

Am Schluß protestiert Tschitscherin gegen die Freveltaten „der chinesischen Konterrevolution“ und behält sich das Recht vor, sämtliche Maßnahmen zu ergreifen, die von der Sowjetregierung in bezug auf die gegen die Sowjetunion in Südmchina begangenen blutigen Freveltaten für notwendig gehalten werden.“ Diese bestialischen Vorgänge dürften „nicht ungesühnt“ bleiben.

## Wahlprotest auch in Baden.

Karlsruhe, 24. Dezember. (Eigener Funkbericht.)

Der Landesverband der Volksrechtspartei von Baden hat jetzt ebenfalls den Staatsgerichtshof angerufen, um eine Entscheidung darüber herbeizuführen, ob die letzten badischen Wahlen im Sinne der Verfassung durchgeführt wurden oder nicht.

## Wieder ein Führer-Austritt aus der SPD.

Der bisherige Führer der rheinischen Kommunisten, der Lehrer Peter Knab, ist aus der SPD ausgetreten und hat seinen Austritt in der letzten Sitzung des rheinischen Provinziallandtages ausführlich begründet. In dieser Erklärung wird an den trübseligen inneren Zuständen der kommunistischen Partei vernichtende Kritik geübt.

## Kriegerbund und Reichsflagge.

Gegen den Flaggenentwurf des Generals von Horn, des Vorsitzenden des Kriegerbundes, nach welchem bei Anwesenheit von Vertretern der Staatsbehörden, nach diesem Wert darauf legen, auch die Reichsflagge Schwarz-rot-Gold gehißt werden soll, hat, nach einer Meldung des „Berliner Tageblattes“, aus Stettin, der Kreis-Kriegerverband Neu-Stettin, dem 62 Vereine mit 3000 Mitgliedern angeschlossen sind, beschloßen, Einspruch zu erheben. Eine Berücksichtigung der Reichsflagge könne nur für den Besuch des Reichspräsidenten in Frage kommen.

## Die Revision im Arensdorfer Prozeß.

Die in dem Arensdorfer Prozeß als Nebenkläger zugelassenen Reichshanneriute haben gegen das Urteil des Schwurgerichts Revision eingelegt. Diese Maßnahme erfolgte mit Rücksicht darauf, daß auch von den Angeklagten Revision eingelegt worden war.

## Ehrhardt doch an dem verbotenen Wiking beteiligt.

Berlin, 24. Dezember. (Eigener Funkbericht.)

Die polizeilichen Ermittlungen in der Wiking-Angelegenheit sind nunmehr abgeschlossen. Auf Grund des beschlagnahmten Materials ist als feststehend zu betrachten, daß Ehrhardt trotz seiner Ableugnungen mit den Magdeburger Wikingern in Verbindung gestanden hat.



**Stadttheater**  
 Sonntag 19 bis 22 Uhr  
 „Lohnhäuser“  
 Montag 19.30 bis nach 11 Uhr  
 Nachm. Vorstellung an erkrankter Bienen  
**Hoffmanns Erzählungen**  
 Montag 21 bis gegen 22 Uhr  
 in vollständiger Neuinszenierung  
**Die Prinzessin von Trapezunt**  
 Dienstag 19.30 bis gegen 11.30 Uhr  
 Regl. Weim.-Vorst. für die Jugend (Preisgruppe II)  
**Hänel u. Gretel**  
 Dienstag 20 bis gegen 22.30 Uhr  
 11. Ab.-Vorst. Serie F  
**Die verkaufte Braut**

**Stadttheater**  
 Breslau (Opernhaus)  
 Freitag, 30. Dezember, Anfang 20 Uhr:  
 9. Abends-Vorstellung Serie H  
 Einmaliges Gastspiel  
**Anne Roselle**  
 Staatsoper Dresden  
 Metropolitan Opera New York  
**Die Bohème**  
 Gastspiel: Anne Roselle a. G.  
 Gastspielpreise: Gruppe V  
 Der Vorverkauf beginnt Dienstag, den 27. Dezember 14743

**Konzerthaus Wappenhof**  
 1. Weihnachtseiertag (ab 4 Uhr)  
**Das große Weihnachtsprogramm**  
 unter Mitwirkung des Gegr. 1879 M.-G.-V. „Cäcilia“ Gegr. 1879  
**Memed Sellm**, phänomenaler Luttakt  
**2 Bodanys**, Antipodenspiele  
**Serenos**, Akrobaten  
**Schwiegerlings** berühmtes Marionettentheater  
**Lo Petras**, Solotänzerin  
**Richard Schmersahl**, der unvergleichliche Sänger  
**2 Papillons**, Tanzduett  
**Witanis**, Kunstradlfahrer  
**Guschelbauer**, die Stimmungskanone am Flügel  
**Will Arnfeld**, Humorist und Conférencier  
 2. Weihnachtseiertag (ab 3 Uhr)  
 Das große Variété-Programm anschließend **Großer Fest-Ball**  
 3. Weihnachtseiertag (ab 3 Uhr)  
 Groß. heiterer Nachmittag ab 8 Uhr **Groß. Weihnachtsball**  
 Eintrittspreise zur Vorstellung:  
 1. und 2. Feiertag 50 Pl., 3. Feiertag 30 Pl. 14749

**Gewerkschaftshaus**  
 An allen drei Festtagen sowie jeden Sonntag u. Dienstag:  
**Großes Frei-Konzert**  
 Dienstag:  
**Schweinschlachten**  
 Sonnabend:  
**Eisbeine**  
 Reichhaltige Mittag- u. Abendkarte  
 Trinkgelder und Prozentzuschläge werden nicht erhoben. 14747

**Schauspielhaus**  
 Operettenschauspiel  
 Tel. Ströben 36300  
 Nachmittags:  
 Sonntag, nachm. 15.30 Uhr:  
 „Die Försterbrüder“  
 Montag, nachm. 15.30 Uhr:  
 „Gräfin Mariza“  
 Dienstag, nachm. 15.30 Uhr:  
 „Das Dreimäderlhaus“  
 Abends:  
 Täglich 20 Uhr:  
 „Eine Frau vom Forman“  
 Sonntag, 1. Januar, 15.30 Uhr:  
 „Ich hab' mein Herz in Heidelberg verloren“

Besuchen Sie zu Weihnachten u. Neujahr die Riesenprachtssäle im  
**LUNA - PARK**  
 Sonntag, 25. Dezember (1. Feiertag)  
 Sternensaal  
**Weihnachts-Feier**  
 des Radfahrer-Vereins Flott Teutonia  
 Theater / Konzert / Vorträge  
 Großer Saal  
**Fest-Konzert**  
 des Balalaika-Orchesters  
 Konzert / Gesänge / Nationalhänze  
 Anfang 4 Uhr Mäßige Eintrittspreise  
 2. und 3. Feiertag  
**Großer Festball**  
 Anfang 5 Uhr in beiden Sälen Anfang 5 Uhr  
 Sonnabend, 31. Dezember 5638  
**Silvester-Redoute**

**Sport-Arena Jahrhunderthalle**  
 Telefon Ring 9817  
**Breslauer 25 Stunden-Rennen**  
 Vom 1. Feiertag, abends 9 Uhr bis 2. Feiertag, abends 10 Uhr 4948.  
**Giradengo, Binda, Tonani, Negrini** (Italien)  
**van Hevel, Vermandel, Dewolf, Toilembeek**  
**Stockelynek, Buysse** (Belgien)  
**Kroschel, Ehmer, Mürtgen, Rausch, Tietz**  
**Knappe, Rieger, Junge u. a.** (Deutschland)  
 1. Nacht im Innenraum der bekannte 6 Tage-Betrieb  
**Jazz-Band Kapelle Nimhaus** aus Wien  
 Gültigkeit d. Eintrittskarten: 1. Nacht von Beginn bis 6 Uhr früh, Tageskarten von vorm. 9 b. nachm. 3 Uhr, Schlußabend von 4 Uhr b. Schluß.  
 Karten sind noch an der Abendkasse zu haben. 14746

**Gasstätte „Zum Hallsignal“**  
 Fauntelzenstraße 117 Inh. Paul Franz  
**Gepflegte Biere: Gute Liköre**  
**Bekannt gute Küche** 14745

**Hotel und Gesellschaftshaus Baudach**  
 Frankfurter Straße 117/119  
 Sonntag, 25. Dezember (1. Weihnachtseiertag)  
**Gr. Solree des Vereins der Rosenfreunde**  
 Einlaß 4 Uhr nachmittags  
 Montag, 26. und Dienstag, 27. Dezember (2. und 3. Weihnachtseiertag)  
**Die beliebtesten helleren Nachmittage**  
 Neues, auslesenes Fest-Programm  
 Artistische Leitung **Charles Dreßler**  
 Anfang 4 Uhr nachmittags Eintritt 20 Pl.  
 Nach der Vorstellung: **Der gemütliche Tanz**

**Lobe-Theater**  
 Tel. Ring 6774  
 Sonnabend geschlossen  
 Sonntag, Montag, Dienstag, 15.30 Uhr  
 Zu kleinen Preisen  
 Christliches Märchenwald von Carl Beck  
 Sonntag 20 Uhr u. tägl. **EROLK**  
 Komödie von Alexander Dumas-Holtenia  
**Thalia-Theater**  
 Tel. Ring 6703  
 Sonnabend geschlossen!  
 Sonntag, Montag, Dienstag, 15.30 Uhr  
 Zu kleinen Preisen  
 Schneeweißchen und Rosenrot von Robert Bürkner  
 Sonntag 21 Uhr u. tägl. **Zwölfstündl**  
 Schauspiel v. Bruno Franz 14742

**Kurgarten-Kleinburg**  
 Kuraeckerstraße 12/18  
 1. Feiertag ab 4 Uhr:  
**Frei-Konzert**  
 und Aufführung des Weihnachts-Potpourris  
 14742 von Koedel  
 2. u. 3. Feiertag:  
**Großer Fest-Ball**  
 Beginn: 2. Feiertag 5 Uhr  
 3. Feiertag 7 Uhr  
**Voranzeige: Am 31. Dezember Großer Silvester-Ball**

**Zentral-Theater**  
 Ballsäle Westendstraße 50 52  
 Der Umbau ist beendet. Jeder muß sich diesen der Neuzeit entsprechenden Saal mit Theaterbühne angesehen haben.  
 Vom 1. Feiertag bis einschl. 29. Dez.  
**Das große Festprogramm**  
 Beginn: Feiertags 4 Uhr  
 Werktags 5 Uhr  
 1. Feiertag:  
**Großes Konzert und Theater**  
 veranstaltet v. M.-G.-V. „Edelweiß“  
 2. u. 3. Feiertag:  
**Großer Festanz**  
 14742 Einlaß 4 Uhr  
 Der Meineldbauer nach dem bekannten Volksstück von Ludwig Anzengruber mit **Ed. v. Winterstein**  
 Dazu: Das bekannt gute Programm Jugendliche haben Zutritt  
 1. u. 2. Feiertag, nachm. 3 Uhr  
**Gr. Kinder-Vorstellung**

**Bräuer's Festsäle**  
 Gabsitzstraße 22 Inh. Paul Graeser  
 2. Feiertag: **Tanz**  
 Saxo-Jazz-Orchester 14740

**Hentfers Festsäle \* Morgenau**  
 (Telefon Ohle 2254 — Straßenbahn-Linie 4)  
 1. Weihnachtseiertag:  
**Konzert.**  
 2. und 3. Weihnachtseiertag:  
**Tanz.**

**BRESLAUER WELT-BÜHNE**  
 Lichtspielhaus Friedr.-Wilhelm-Str. 35 (vorm. Marmorhaus)  
**Das große Weihnachtsprogramm!**  
**„Die raffinierteste Frau Berlins“**  
 Eine pikant modäne Gaunergeschichte mit einer deutschen Bombenbesetzung.  
 Sodann:  
**„Alles Schwindel“**  
 Einer der lustigsten Großfilme des Jahres mit Reginald Denny.  
 Auf der Bühne:  
**Richard Torbins**, der brillante Komiker auf Rollschuhen  
 Beginn: Wochentags 6, 5<sup>1</sup>/<sub>2</sub> Uhr; Sonn- u. Festtags 3<sup>1</sup>/<sub>2</sub>, 6, 8<sup>1</sup>/<sub>2</sub> Uhr.

**„Zum Lessing“ A. Jantsch**  
 Adalberstraße 1  
 Montag, den 26. Dezember (2. Feiertag) sowie Sonntag, den 1. Januar 1928 (Neujahrstag)  
 Saal frei für Vereinsvergügen, Versammlungen und Hochzeiten

**Gesellschaftshaus „Metropol“ / Rosenthal**  
 Besitzer: Josef Schlegel Telefon: Ring 6128  
 Festfolge für Weihnachten und Neujahr!  
 Sonntag, 25. Dezember (1. Feiertag)  
**Gr. Solree des Männer-G.-V. „Brüderhand“**  
 Montag, 26. Dezember (2. Feiertag), sowie Dienstag, 27. Dezember (3. Feiertag)  
**Großer öffentlicher Tanz**  
 Sonnabend, 31. Dezember (Silvester)  
**Große Festveranstaltung des Reichsbanners Schwarz-Rot-Gold der hiesigen Ortsgruppe**  
 Sonntag, 1. Januar 1928 (Neujahr)  
**Großer öffentlicher Tanz**  
 Im Namen der Vereine und unserer selbst laden wir alle Freunde, Bekannte und Gönner recht herzlich ein.  
 Sehenswerte Saaldekoration. 14747

**Liebig Theater**  
 Täglich 20 Uhr:  
**Dayelma-Revue**  
 u. d. gr. Dez.-Prog.  
 1. u. 2. Feiertag  
**2 X** 3<sup>1</sup>/<sub>2</sub> und 8 Uhr  
 Das große Festtags-Programm zu kleinen Preisen.

**Ulrichs Festsäle, Kl. Mochbern, Hilscher.**  
 1. Feiertag: **Gr. Fest-Soiree**  
 mit **Conny Hepp**  
 Wer ist Conny Hepp? **Der Vielseidige**  
 2. Feiertag: **Fest-Tanz** 14741  
 3. Feiertag: **Samstags-Abend**  
 mit Freitanz und  
 2. Auftritten von **Conny Hepp, dem Vielseidigen.**  
 Es ladet ein **Der Bier.**

**TON** Fürstenstraße 32.  
 Neben dem bereits angekündigten Film **Die Frau ohne Namen**  
 läßt das Groß-Lustspiel  
**Die Bräutigame von Babette Bomberling**  
 mit Xenia Desni und Livio Pavanelli nach dem Roman von Alice Berend.

**Gastwirtschaft „Zur Erholungsstätte“**  
 Inh.: Hermann Wittke. Telefon. 6127.  
 Breslau 16 Am Zimpeler Weg  
 (5 Minuten von der Straßenbahnlinie 1)  
 Angenehm. Aufenthalt, für Familien bes. geeignet.  
 Gute Verpflegung. Ausschank von Haase Bier.  
 Saal zur Abhaltung von Festlichkeiten  
 den Vereinen bestens empfohlen. 14743

**Schlesisches Landesorchester**  
 1. Weihnachtseiertag  
 in großen Saal des Breslauer Konzerthaus, Gartenstraße 33/41  
**Großes Festkonzert**  
 Leitung: **Walter Hamdy**  
 Anfang 7 Uhr. — Ende gegen 12 Uhr.  
 Eintritt 1.00 RM.  
 Kinder bis 14 Jahre 0.30 RM.

**Gesellschaftshaus Preußischer Hof**  
 Oswitz Telefon Ring 1774  
 1. Weihnachtseiertag:  
**Große Fest-Soiree**  
 veranstaltet von der freien Kraft-Sportvereinigung (1897)  
 2. und 3. Weihnachtseiertag: **Tanz**  
 Zum Jahreswechsel die besten Glückwünsche an alle unsere wertigen Gäste, Freunde u. Bekannte  
 14739 **Familie Sobik**

**Conditorei Café Fabian**  
 Angenehmer Familienaufenthalt  
**Weidenhof** 14746  
**Lichtanlagen**  
**Ernst Eichwald fragen!**  
 Gestro-Büro **Ernst Eichwald**  
 Kupferschmiedstr. 26  
 Anruf: Ring 8982.  
**Druckerei**  
**Voltsmacht**  
 fertigt  
 moderne Drucksaften  
 Breslau 2, Flueitr. 4/6

**Fritz Hoffmanns Etablissement**  
 Pöpelwitzstraße 19  
 I. Feiertag  
**Große Soiree**  
 veranstaltet von der **Freien Sänger-Vereinigung „Breslau-West“**  
 II. Feiertag  
**Großer vornehmer Tanz**

**Engwicht's Etabl. Schmiedefeld**  
 5 Min. von der Endstation der Linie 4  
 Straßenbahnverkehr bis 12.30 Uhr nachts  
 Sonntag, den 25. Dezember 1927 (1. Feiertag)  
**Weihnachts-Feier** des Sportvereins „Sturm“  
 Montag, den 26. Dezember 1927 (2. Feiertag)  
**Großer Festanz**  
 Anerkant gute Küche. Um gütigen Zuspruch bitten **E. Engwicht und Franz.**

**Gerichtskreischam Maria-Höfchen**  
 2. Feiertag  
**Großer Tanz**  
 Um gütigen Zuspruch bitten **O. Preis und Franz.**

**„Sängerslust“**  
 Mundsfelder Chaussee.  
 1. Feiertag: **Große Soiree**  
 v. Männer-Gesang-Vereine „Freiheit“, Carlowitz  
 2. Feiertag: **Großer Festanz**  
 mit vollem Orchester. 14744

**Verlangen Sie überall Namslauer Bier**  
 Für die Redaktion verantwortlich: Ernst Zimmer; für die Anzeigen: Max Todas. — Redaktion: Brändelplatz 3. — Hauptexpedition: Jungstraße 4. — Druck u. Verlag der „Volkswacht“ G. m. b. H., sämtlich in Breslau.



## Breslauer Nachrichten.

Breslau, 24. Dezember.

### Wie soll ich dich empfangen?

Die Reichen wissen, wie sie das Christkindlein empfangen. Die „Tagespost“ hat uns erst dieser Tage gesagt, wie sie das Fest zusammenschleppen. Heute abend gibt es Karpen und morgen Gänsebraten, dazu noch Wein und ledere Nebenbrot. Ehe sie sich sehen, beten sie: „Komm, Herr Jesus, sei unser Gast, und segne, was du uns bescheret hast. Amen!“ Dabei wissen sie allerdings, daß Jesus sie weder als Gast belästigen noch nötig hat, ihre reichliche Beschercung besonders zu danken. Zu altem Ueberfluß haben sie neuen angekauft, um sich das Leben weiter so angenehm wie möglich zu machen. Am Weihnachtsbischelbaum sieht das wohlhabende Elternpaar, und die krummen, langgezogenen Tönnen singt man die alten Weihnachtslieder, die schon wochenlang mit den Kindern eingeübt worden, das Lied vom Tannenbaum mit den grünen Blättern, das der stillen Nacht und von der Rei, die entspringen ist. Ja, das ist eine selbige Weihnachtszeit! Und während Vater dann den morgigen Festartikel des „General-Anzeigers“ liest und Mutter den Grog bereiten läßt, beschäftigt sich Ursula mit ihrer mechanischen Niesepuppe, und Horst, der Hofenmag der Familie, prüft die Komanein, Pfeifen und Gewehr und das ganze Kriegesheer, damit das Christkind ihn für den Frieden auf Erden ausgerufen hat. Wenn dann am Sonntagmorgen die Gloden feierlich sammeln, schreitet man im neuen Pelz und angehan mit der neuen Garnitur zur Kirche, um dem Hergott nochmals für alles Gute, einschließlich des daheim in der Pfanne liegenden Brateus, zu danken. Nach dem Fest verwandelt sich das deutsche Gemüt allerdings wieder sehr rasch in Geiz und Habgier, um mit Treu und Redlichkeit den lieben Mitmenschen das Fell über die Ohren zu ziehen, und fleißige Hände um den gerechten Lohn für ihre Arbeit zu betrügen.

Wenn so die Reichen wissen, was sie dem heiligen Christkind danken und schuldig sind, sieht armer Leute Weihnachten ganz anders aus. Wo bei voller Arbeit der Lohn kaum zum Leben reicht, wo der Ernährer der Familie durch Monate, vielleicht durch Jahre ohne Arbeit war, lohnt es sich nicht, den Herrn Jesus mit kommen Worten zu Gast zu laden. Es lohnt sich auch nicht, ihm irgend etwas zu danken. Dummes Frommentum ist überhaupt nicht für arme Leute. In pietätvoller Erinnerung an Weihnachten im Elternhause puzen heute viele zwar den eigenen Kindern auch noch einen Lichterbaum, aber man will damit nicht Christi Geburt, sondern heidnische Sonnenwende feiern. Doch im Ideal ist das auch nicht. Was wir brauchen, um unseren Geist zu erwärmen, ist kein heidnisches Feuer im finsternen Walde, und kein Kerzenlicht in mittelalterlich dunkler Stube, sondern der Sozialismus weist auf andere Ideale. Alles, was Menschengeist und Arbeit hervorgebracht haben, und täglich neu hervorbringen, soll allen zugänglich sein. Ein paar elektrische Glühbirnen könnten jede Wohnung das ganze Jahr heller erleuchten, als der „Stern von Bethlehem“ oder der Christbaum in einem Abend. Wie wenig gehört dazu, und wie leicht ließen sich auch alle anderen Vorteile der modernen Technik dem gesamten Volke dienstbar machen, wenn die Produktionsmittel im Besitz der Allgemeinheit wären und nicht in den Händen von wenig Begüterten! Tausende von arbeitswilligen Händen läßt die göttliche Weltordnung der Kapitalisten durch Jahre nicht zur Arbeit kommen, obwohl ein ungeheurer Mangel an Verbrauchsgütern im größten Teile der Bevölkerung vorhanden ist. Uns müssen die Ideale der Vergangenheit gar nichts, die christlichen nicht und die heidnischen auch nicht. Wir brauchen weder Erlösung von Sünden, noch Erlösung vom Winter, sondern Erlösung vom Kapitalismus! Der Winter ist viel zu schön, als daß wir vor Sehnsucht nach dem Frühling schier vergehen müßten, nur gehört eben zum Winter Armut, das wir nicht haben und uns erst erobern müssen.

Alle fromme Lände vermag auch Weihnachten die Klassen-gegenstände nicht zu überbrücken. Das Leid der Arbeiterklasse tritt in diesen Wintertagen vielmehr noch krasser hervor, als zu jeder anderen Zeit. Wir wollen das ändern! Die Mittel hierzu wissen wir, sie liegen in gewerkschaftlicher und wirtschaftlicher Organisation der Arbeiterklasse, bei gleichzeitiger Eroberung der Staatsmacht durch die Sozialdemokratie. Ein Wahl- und Kampfsjahr liegt vor uns, drum vorwärts nach der alten Melodie:

Verstummt ihr Engel und ihr Hirten,  
Verstummt ihr trägen Sittanein,  
Eh' nicht gelöst des Volkes Bürden  
Kann Frieden nicht auf Erden sein!  
Wie könnten Freudenslieder schallen,  
Wo überall herrscht bitter Not?  
Ein solcher Sang, er wär ein Spott,  
Dem Menschen wär's kein Wohlgefallen.  
Auf, Proletariat!  
Auf! Rüste dich zur Tat!  
Zur Wahl, zur Wahl, zum ersten Schritt  
Auf der Befreiungsbahn!

### Breslauer Werkbund-Ausstellung 1929.

Ein modernes und großzügiges Projekt.

Nun soll auch Breslau seine große Werkbund-Ausstellung erhalten. Allerdings ist sie erst für 1929 geplant, aber schon jetzt ist man eifrig bei der Entwurfsbearbeitung und bald dürften die ersten Vorarbeiten in Angriff genommen werden. Schon diese Tatsache weist auf eine Großzügigkeit des Planes hin, über dessen Einzelheiten Stadtkaurat Dr. Uthoff Pressevertretern nähere Auskunft gab. Die Ausstellung soll in den Sommermonaten auf dem Scheitniger Ausstellungsgelände veranstaltet werden. Gliederung, Aufbau und Organisation dieser Ausstellung werden zum Teil neuartige Formen aufweisen. Ihr oberstes Prinzip ist Zweckmäßigkeit in der Anlage, wie auch in ihrer Bestimmung. Sie will weder nur eine Schaustellung noch eine Warenmesse sein, sondern recht praktische Ergebnisse erzielen. Diese Ausstellung wird sich auf eine Hallenausstellung in unteren Ausstellungsgeländen und auf dem anliegenden Gelände und auf einem größeren Siedlungsbau erstrecken.

Der Siedlungsbau, der auf dem Grünlicher Gelände errichtet und etwa 100 Wohnungen umfaßt, wird sich von ähnlichen Ausstellungen im wesentlichen darin unterscheiden, daß hier eine produktive Anlage geschaffen wird. Die Wohnungen werden nicht nur für die kurze Zeit der Ausstellung errichtet, sondern erst nach deren Beendigung ihrer eigentlichen Bestimmung als Wohnplätze übergeben werden. Dadurch werden nicht nur die Kosten der Ausstellung bedeutend verringert, sondern gleichzeitig auch Wert auf zweckmäßige Herstellung und Einrichtung gelegt werden. Es freut uns besonders zu hören, daß das Problem der Kleinstwohnung in den Vordergrund gestellt ist. Diese Siedlungsbauwohnungen werden also keine Scheuchhülle für Ausstellungszwecke bleiben, sondern Behausungen, wie sie eben der heutige Großstadtmensch braucht, und was die Hauptsache ist, sie sollen so hergerichtet sein, daß sie auch von bescheidenem Einkommen bezahlbar sind. Besonderer Wert soll auch auf die Gestaltung und Anlage der zu diesen Siedlungen gehörenden Gärten gelegt werden. Schon in allerhöchster Zeit wird mit dem Bau dieses Ausstellungsgebietes begonnen werden.

In den Hallen wird „Das tägliche Leben“ gezeigt werden. Also ebenfalls praktische Dinge, die hier nicht in Form einer Messe, sondern in rein systematischer Anordnung Platz finden werden. Die heutige Wohnkultur und all die Gegenstände, mit denen wir täglich umgehen, wird dieser Teil der Ausstellung umfassen.

Nach solchen Projekten dürfte die Ausstellung, allein schon durch ihren Umfang, die bedeutendste dieser Jahre werden. Dadurch, daß sie versucht, die weitestgehende Bedürfnisfrage zu interessieren und ihren Hauptwert auf praktische Ergebnisse legt, werden wir der Ausführung dieses Projektes unsere besondere Aufmerksamkeit zuwenden.

Mit der Entwurfsbearbeitung werden die Breslauer Architekten Effenberger, Hadda, Häusler, Heim & Rempter, Lange, Lauterbach, Moshammer, Radtke, Scharoun und Wolf beauftragt. Für die gesamte Planung und zeichnerische Durcharbeitung der Siedlung ist ein Organisationsprinzip zugrunde gelegt, das bisher noch nicht angewendet wurde. Die gesamte Arbeit erfolgt in kollektiver Form. Für die notwendigen Arbeiten nach außen hin, ist Professor Radtke beauftragt.

### Die Winterarbeit der Stadtgärtner.

Die verbreitete und oft gehörte Meinung, die Gärtner hätten im Winter „nichts zu tun“, trifft nur sehr bedingt zu. Der Gärtner, der uns auch jetzt noch schönes Gemüse liefert, entnimmt es seinen Vorräten. Im freien Lande kann er nichts arbeiten, als etwa Dünger fahren. Der Stadtgärtner, der uns den Frühling in die Schanzen und in die Wohnungen zaubert, kann im Freien auch nur wenig arbeiten, desto mehr aber in seinen Treibhäusern, in denen durch Heizung und Feuchtigkeit trotz aller Kälte draußen die Wälder des Frühling den schlafenden Knospen vorzeitig entlockt werden.

Dem Baum- und Gartengärtner aber und dem Stadtgärtner liegen im Winter auch im Freien die naturnotwendigen Arbeiten ob, die an Bäumen und Sträuchern nur in der Zeit der sogenannten Vegetationsruhe ausgeführt werden können und ausgeführt werden müssen. Dazu gehört das Schneiden und Behandeln der jungen Obst- und Altbäume, des Rosenobstes, der vielen Arten von Bäumen, Büschen und Decksträuchern in den Baumgärten. Reife Arbeiten liegen dem Stadtgärtner ob. Da gibt es einige 20 000 Bäume in den Straßen der Stadt sorgfältig nachzusehen, um die sich zeigenden Schäden rechtzeitig zu beheben, die entständen sein können durch Anfahren, durch Aufknabern von Pferden, durch Stürme, Rauch- und Staub- durch Gas- oder durch Schädlinge oder schließlich durch pilzliche oder tierische Schädlinge. Mit Leitern und Schneidwerkzeugen verfähren Kolonnen, die die ebenso notwendige, wie, besonders an den hohen alten Bäumen, schwierige Arbeit ausführen, sieht man von Straße zu Straße der Stadt vorrücken. Sie müssen jüngere Bäume zur besseren Entlastung einer im Gleichgewicht stehenden Krone schneiden, die jüngeren Stämme bis über Laternenhöhe aufstufen, abgestorbene Teile älterer Bäume entfernen, sowie die unter der Borke an Ästen und Zweigen überwinternden Eier und Puppen von Lugezifer nach Möglichkeit vernichten. Im Frühlingre arktische Regen, 3 W. die des Ringelspinners, könnten einen Baum in wenigen Tagen blattlos machen. Auch in den Parkanlagen, Parkwäldern und Aufpflanzungen sind zu den stehenden Bäume oder Sträucher planmäßig zu schneiden, um den verbleibenden besseren Gehölzen die Möglichkeit einer guten Weiterentwicklung zu geben. Die zahlreichen Hecken-, Blüten- und Decksträucher in den Anlagen der Stadt bedürfen des Schnittes und der Pflege im Winter.

Eine ebenso notwendige, wie dringende Arbeit der Gartenverwaltung kann der Besucher der Parke und Plätze wahrnehmen, wenn er im Jahre seines schwarzen Inkafts entleert und der Rieselrader oder die Komposterde auf den weiten Flächen der Anlagen und Spielwiesen ausgebreitet werden. Diese organischen Düngemittel, deren Hauptwert in der Humusbildung liegt, in denen mit dem künstlichen Dünger zusammen wieder frühe Kraft und neues Leben. Dem Auge des Besuchers unsichtbar bleibt allerdings die Zubereitung der lebensfördernden Stoffe in den Erdmagazinen, die hauptsächlich im Winter rationell bearbeitet werden müssen. Unsichtbar, wenn auch nur zunächst, bleiben für den flüchtigen Besucher unserer Anlagen die Arbeiten in den Anzuchtgärtnereien. Dort werden die geernteten Sämlinge gereinigt und bis zur Auslast aufbewahrt, taufende junger Pflanzen zur Verwendung im Frühjahr herangezogen, Mutterpflanzen zur Stecklingsvermehrung vorbereitet, und von vielen Blüten- und Fruchtsträuchern wird „Steckholz“ geschnitten, um bis Frühjahr gebündelt aufbewahrt, jungen Nachwuchs zu geben. Auch das zur Veredelung bestimmte Holz, die sogenannten Edelreisler, müssen genauenwärtig geschnitten werden.

Wenn kein starker Frost im Boden größere Erdbewegungsarbeiten behindert, werden gärtnerische Anlagen oft den ganzen Winter hindurch weitergeführt, Gelände- und teilweises Wegeregulierungen vorgenommen, Wegebaumaterial und Mutterboden an die Verwendungstellen geschafft, und soweit möglich, alle Vorbereitungsarbeiten für das kommende Frühjahr eingeleitet. Wie oft diese laufenden notwendigen Arbeiten der Gartenverwaltung reichlich unterbrochen werden, kann man auch in diesem Winter bei Schneefällen und Glatteis beobachten. Dann müssen alle verfügbaren Kräfte fleißig Wege bahnen und Glatte beseitigen, die Kutscher die Schneepflüge einspannen.

Während so Gärtner, Wärter und Arbeiter und ein Teil der Angestellten mit der Ausführung der praktischen Arbeiten reichlich zu tun haben, ist es die Aufgabe der anderen Angestellten und Beamten, alle diese vielfältigen Arbeiten anzuleiten, die Ausführung zu beaufsichtigen, die Gerätschaften, Bau- und Werkstoffe rechtzeitig zu beschaffen und ihre sparsame und pflegliche Verwendung zu überwachen. Fürwahr es gibt auch im Winter für die Gartenverwaltung reiche Arbeit zur Erhaltung der Substanz.

### Weihnachtsfahrten ins Eulengebirge.

Der Verkehrsverein Breslau teilt uns mit, daß seine Ausflugsstelle im Hauptbahnhof auch am Weihnachtstage bis abends 18 Uhr geöffnet ist, um Ausflüge, Prospekte usw. zu geben, insbesondere aber zur Ausgabe der Fahrkarte für die Kraftwagenfahrten auf das Eulengebirge, die am ersten und zweiten Weihnachtsfeiertage vom Tauentzienplatz 8 Uhr morgens abgehen. Erfreulicherweise zeigt sich für diese neue Verkehrsrichtung erhebliches Interesse beim Publikum. Sie bietet ja auch große Bequemlichkeit, insofern als man auf geschütztem Platz bei schöner Winterfahrt auf den Arm des Eulengebirges selbst gebracht wird und abends sechs Uhr eine bequeme Rückfahrt hat. Soweit die Fahrkarte nicht ausverkauft werden, sind sie auch bei der Abfahrt der Kraftwagen am Tauentzienplatz zu erhalten.

### Lufutate und die bürgerliche Presse.

Wie sich das Lufutate zum Vorschein bringt, es gilt hier das Rezept: Geld hinkt nicht, auch wenn es für schwindelhafte Interessen gezahlt wird. Die sozialdemokratische Presse hat hier ein gutes Werk getan und viele Leute davon bewahrt, ihr Geld zum Nutzen hinauszuwerfen. Es lautet: und, um folgendes: Vor einigen Monaten ging durch die Zeitungen die ganz harmlose Klage der Mitteilung, daß in Indien eine Frucht Lu Lufate wachse, die von den Gläubigen sehr geschätzt werde und die Ursache des hohen Alters dieser Bevölkerung sei. In Gefangenschaft gehalten Tiere, die frant und altersschwach wurden, hätten sich überraschend erholt, als ihnen aus dem etwas entfernten Gebiet des Maharadja von Jaipur die Lufutatefrucht gebracht und gefüttert worden sei. Auch die Eingeborenen dieses Gebietes hätten die erfrischende und belebende Wirkung dieser Frucht, die ihnen gut bekannt ist, und daher erkläre sich auch der große Prozentsatz der alten Leute im Gebiete von Jaipur.

Warum ein solches angebliches Verwaltungs- und Beraterschreiben in Indien laute, mußte sich wundern, daß es 1927 werden konnte, ehe diese so wichtige Frucht Lufutate der breiteren Öffentlichkeit bekannt wurde. Das war einigemmaßen verständlich, insofern man sich nicht einmal im guten Glauben eine solche Entdeckung aufpassen werden? Bald aber tauchten in den größeren bürgerlichen Zeitungen halbseitige Artikel auf, die das Lufutate als das, als Pharmakoderm, als Vorfrucht gegen gutes Geld anbieten, selbstverständlich wieder unter Hinweis auf die ausgezeichnete gesundheitsliche Wirkung. Die sozialdemokratischen Zeitungen gingen den Dingen nach, besonders war es die „Völkische Zeitung“, die die Lufutateanpreisungen als aufgelegten Schwindel bezeichnete und vor dem Kauf warnte. Darauf drohte der Lufutatefabrikant:

„Da Sie meine wiederholten Warnungen unberücksichtigt gelassen haben, so werde ich gegen Ihre Klage wegen über Nachrede und Geschäftsschädigung vorgehen, falls Sie es ablehnen sollten, eine Erklärung zu veröffentlichen, die den Tatsachen entspricht.“

Sollten Sie also Wiederholung des von Ihnen angeordneten Schadens ablehnen, und sollte ich nicht bis zum 12. Dezember eine diesbezügliche befriedigende Antwort von Ihnen erhalten haben, dann werde ich meinen Rechtsanwalt beauftragen, die Klage gegen Ihren Verlag anhängig zu machen sowie Strafanzeige zu erstatten.“

Selbstverständlich blieb die Drohung ohne Wirkung; es erfolgte aber auch keine Klageerhebung! Nun konnte aber unser Leipziger Werbeblatt ein Schreiben des deutschen Generalkonsuls für Britisch-Indien veröffentlichen, datiert Kalkutta, den 7. November. Darin heißt es:

„Auf Grund vielfacher Anfragen aus Deutschland sind von hier aus eingehende Nachforschungen nach der angeblich indischen Frucht „Lufutate“ angestellt worden, die jedoch zu einem negativen Ergebnis geführt haben. Die in den Anpreisungen dieses „Berjüngungsmittels“ gemachten Angaben sind anheimelnd anzuhörig. In Jaipur, wo angeblich zuerst die Frucht bekannt geworden sein soll, ist sie wie auf eine Anfrage festgestellt wurde, völlig unbekannt. Stille Wissenschaftler haben eine Auskunft über die Frucht nicht erteilen können. Es ist vermutet worden, daß es sich um die hier bekannte Frucht „Loquat“ handelt. Diese Frucht ist aber bisher noch nicht exportiert worden, auch ist über irgend welche verjüngenden Wirkungen nichts bekannt.“

Es hat somit den Anschein, daß es sich bei den Anpreisungen um einen Reklameartikel handelt; diese Vermutung wird noch bestätigt durch einen hier vorliegenden Auszug aus der „Münchener Medizinischen Wochenschrift“, die eine Mitteilung aus der staatlichen Untersuchungsanstalt für Nahrungsmittel in Berlin enthält, wonach „die als indische Beerenfrucht angepriesenen Lufutatepräparate ein aus verschiedenen Alkaloiden und einheimischen Obstfrüchten (vermutlich Radohli) zusammengesetztes Abführmittel sind.“ Bezüglich der Wirkungen wird gesagt: „Lufutate dürfte also nicht mehr „Berjüngungsmittel“ sein.“

Der deutsche Generalkonsul (gez.) Freiherr v. Buch.

Jetzt wird auch von den besseren bürgerlichen Zeitungen deutlich hervorgehoben, daß die ganze Lufutateklage ein eifriger Schwindel ist: es gibt keinen Maharadja von Jaipur, es gibt keinen bekannten Weltreisenden Gager, den er auf diese köstliche Frucht aufmerksam gemacht habe und es gibt überhaupt in Indien keine Frucht, unter dem Namen Lufutate!

Jetzt teilt auch die „Völkische Korrespondenz“ mit, daß die Frucht Lufutate in botanischen Kreisen völlig unbekannt sei und daß daher auch ihre gesundheitslichen Wirkungen ins Reich der Fabel gehören. Es gäbe sicher in Deutschland genügend Heilmittel, die besser sind als das sagenhafte Lufutate, unter allen Umständen aber billiger!

Damit dürfte es mit Lufutate aus sein. Was wäre aber geschehen, wenn nicht hier die sozialistische Presse als entschlossene Warnerin aufgetreten wäre? Unsere älteren Leser können sich vielleicht entsinnen, daß vor etwa 40 Jahren ein ganz ähnlicher Schwindel mit größtem Erfolg in die Welt gesetzt wurde. Die Sache wurde genau so eingeleitet wie der Lufutateklammer und dann wurde ein Extrakt angeboten, dessen Reklame überall und zu jeder Zeit zu sehen und zu lesen war: „Warner's Safe cure“. Die Klage kostete 15 Mark, für jene Zeit ein sehr erheblicher Betrag. Der Erfolg war geradezu glänzend — für die Fabrikanten und für die zahllosen Verkäufer: sie wurden alle reich, die Fabrikanten konnten sich nach mehreren Jahren als Millionäre zur Ruhe setzen und erhebliche Beträge darüber anheften, daß die Gu-gläubigkeit, um nicht zu sagen Dummheit der Menschen ein vorzügliches Boden für die Erwerbung von Reichtümern ist. Millionen Klagen „Warner's Safe cure“ sind gekauft worden, die erfrischen Wirkungen blieben aber aus und als der Abgang nachließ und kein Geschäft mehr zu machen war, da hatten es die Warner auch nicht mehr nötig und sie zogen sich hoheitsvoll: „vom Geschäft zurück“. So wäre es auch diesmal mit Lufutate gegangen. Aber es hat nicht sein sollen, die sozialistische Presse hat das so ausführlich erscheinende Geschäft gleich von vorn herein verdoeben und damit ein sehr gutes Werk getan!

### Der „Schlaue“ Hauswirt.

Seit 1914 hatte der Hausmeister A. für das Reinigen der Treppe von jedem Mieter je 30 Pf. erhalten, das der Einfachheit halber vom Miet gleichzeitig mit der Miete einlieferte wurde. Später wurde ihm dann dieses Geld, obwohl es eingezogen wurde, nicht mehr ausgehändigt. Er verklagte nun im Beistand seiner Organisation vor dem Arbeitsgericht seinen Hauswirt auf Auszahlung des ihm unterliegenden Reinigungsgeldes in Höhe von 99 Mark. Hier begründete nun der Hauswirt sein Verwehren durch die Steigerung der Miete. (1) Der Kläger habe keinen Anspruch, sondern nur Mietserlag für seine Hausmeisterfunktionen zu beanspruchen. Bei seinem Vorgänger habe eben dieser Mietserlag gerade die Höhe der damaligen Miete (1) betragen. Nun sei es eben anders, die Mieten seien gestiegen, also habe der Hausmeister auf diese Weise auch seinen Hauszins an ihn zu zahlen. Da der Beklagte aber keinen Beweis für diese von ihm behauptete Verabredung erbringen konnte, verurteilte ihn das Gericht zur Zahlung des zurückbehaltenen Betrages.



### Die juristische Sprechstunde

findet nächste Woche Mittwoch von 4 bis 5 Uhr statt. Die Zeiten für die Sprechstunde werden am nächsten Mittwoch bekannt gegeben.

### Kassenstunden der Arbeiterbank zu Weihnachten.

Die Kassen der Bank der Arbeiter, Angestellten und Beamten H.-G., Filiale Breslau, Margaretenstraße 17, Gewerkschaftshaus, sind Sonnabend, den 24. Dezember wie immer von 8 1/2 bis 12 Uhr geöffnet. Am 3. Feiertag bleiben die Kassen gänzlich geschlossen.

### Vorsicht, falsche Zwanzigmarksteine!

In den letzten Tagen ist in Piesnitz ein Betrüger aufgetreten, der falsche Reichsbanknoten über 20 Mark in Verkehr brachte und verschiedene Geschäftsteile ganz empfindlich schädigte. Da er zweifellos auch andere Städte Schlesiens, insbesondere Breslau, aufsuchen wird, sei hiermit vor ihm gewarnt. Die Notwendigkeit werden ganz besonders gebeten, den im Geschäftsverkehr eingehenden Zwanzigmarksteine besondere Aufmerksamkeit zuzuwenden.

Die falschen Noten sind leicht erkennbar an der unreinen und schlechten Ausführung des Frauenskopfes. Das Gesicht erscheint gegenüber den echten Noten auffällig hart und alt. Die in Piesnitz angehaltenen Falschstücke tragen sämtlich das Münzzeichen E und die Nr. 4 851 237, doch ist zu vermuten, daß die Nummern wechseln werden. Die Kriminalpolizei bittet, beim Auffinden derartiger Scheine den Einzahler sofort dem nächsten Polizeibeamten zu übergeben und möglichst auch die Falschgestelle des Polizeipräsidiums — Ofize 8120 — Stadtgrabenstraße, Zimmer 93, zu benachrichtigen.

### Die Totenkopfritter in der Berufungsinstanz.

Am 7. September d. J. wurden die Totenkopfritter, der 20 Jahre alte Schlosser Hans Biskupel, der 19 Jahre alte Rädermacher Walter Kieger und der 20 Jahre alte kaufmännische Angestellte Johann Sperlich wegen schweren Landfriedensbruchs zu je sechs Monaten Gefängnis verurteilt. Der Anklage zugrunde lag der Überfall in der Nacht zum 4. Januar d. J. auf der Kaiser-Wilhelm-Straße auf jüdische Straßenpassanten. Die Jünglinge waren in dem Lokal von Parisch auf der Viktoriastraße gewesen, wo sie unter väterlicher Führung dem Freizeiter und Schnaps recht kräftig zugesprochen hatten. Ihren so aufgeschwägerten Mut ließen sie dann bald an jüdischen Passanten aus, über die sie wie die Räuber herfielen, und sie mit Häuften und Schlagringen bearbeiteten. Das gegen die drei Genannten eröffnete Verfahren lautete ursprünglich auf schwere Körperverletzung und Beleidigung. Im Laufe der Verhandlung erwieilen sich aber die Ausschreitungen als derart gefährlich, daß schon der Staatsanwalt schweren Landfriedensbruch für vorliegend erachtete. Er hatte deshalb gegen jeden acht Monate Gefängnis beantragt. Das Gericht hatte bei Abmessung der Strafe lediglich in Betracht gezogen, daß die Angeklagten noch sehr jung und unbefristet sind und deshalb wurde auf die gesetzliche Mindeststrafe von je sechs Monaten Gefängnis erkannt. Die Verteidiger hatten Berufung eingelegt, der sich auch der Staatsanwalt sowie die drei Verletzten angeschlossen hatten. Zu der Verhandlung am Freitag waren noch eine Reihe neuer Zeugen, insgesamt dreißig, geladen. Außerdem waren vier sachverständige Juristen zur Stelle. Vor Eintritt in die Verhandlung erklärten Rechtsanwalt Demlow und Rechtsanwalt Dr. Walter Schmidt, daß sie die Berufung zurücknehmen würden, wenn auch der Staatsanwalt und die Nebenkläger das gleiche tun würden. Es wurde denn von allen Seiten die Berufung zurückgenommen, die ja für die Angeklagten eine Abänderung der Urteile zu ihren Gunsten kaum gebracht hätte; denn sechs Monate sind die gesetzliche Mindeststrafe für schweren Landfriedensbruch, und daß ein solcher nicht vorliegt, werden sie selbst kaum zu bestreiten wagen. Bewährungsfrist werden sie ja so wie so bekommen.

### Weihnachtsfeier im Allerheiligen-Hospital.

Im Allerheiligenhospital haben in diesen Tagen verschiedene Vorweihnachtsfeiern stattgefunden, die stationsweise abgehalten wurden. Am Freitag Nachmittag beging die Hautabteilung ihre Weihnachtsfeier, die mit einer Ansprache in der Kapellkapelle eingeleitet und durch weihnachtliche Gesänge eröffnet wurde. Es nahmen daran außer den Patienten und Schwestern dieser Abteilung auch sämtliche Ärzte der Station teil.

Im Anschluß daran fand eine besondere Kinderweihnachtsfeier im Laboratoriumssaal der Hautstation statt. Allerlei wirkten hier die Deklamationen kleiner Jungen und Mädels, wovon einige als Zwerg und Engel kostümiert waren. Auch ein Nikolaus trat auf. Die übrigen Kinder waren im Kranzkränzel erschienen, die ganz Kleinen wurden von Schwestern liebevoll auf dem Schoß gehalten. Zwei stattliche Weihnachtsbäume mit brennenden Lichtern bejeht, machten diesen armen Kindern viel Freude und am meisten natürlich die ehbaren Geschenke, die in reichlicher Zahl, jedes mit einem Namen versehen, auf einer weißgedeckten Tafel ausgebreitet lagen und zum Schluß verteilt wurden. Auch hierbei waren die Stationsärzte zugegen. Ein Geist warmer Menschlichkeit durchwehte diese Feier, die auch davon zeugte, daß ein gutes Einvernehmen zwischen Ärzten, Schwestern und Patienten der Hautstation besteht. Gerade den Leuten und kleinsten Patienten wird viel Liebe und Sorgfalt zugewandt.

### Bezirksrat der mittelschlesischen Polizeibeamten.

Am 17. Dezember hielt die Bezirksgruppe Mittelschlesien im Stammhaus Ripke ihren ordentlichen Bezirksgruppenrat ab. Aus dem Geschäftsbericht, den der Vorsitzende, Verbandssekretär Franze erstattete, war zu entnehmen, daß innerhalb des Geschäftsjahres der Bezirksgruppenverband einen Mitgliederzuwachs von 392 zu verzeichnen hat und somit heute eine Stärke von 2992 nachweisen kann. Dem Bezirksverband Mittelschlesien gehören insgesamt 13 Ortsgruppen an. In einem ausführlichen Vortrag über „Das neue Polizeibeamten- und Besoldungsgesetz“ teilte der Vorsitzende die härteren Kämpfe um die beiden Gesetze und beleuchtete kritisch ihre Auswirkungen auf die Beamtenchaft.

Nach Erledigung einer ganzen Reihe organisatorischer Fragen wurde bei der Vorstandswahl der bisherige Vorsitzende einstimmig wiedergewählt.

Der Vertretertag nahm nachstehende Entschlüsse einstimmig an:

1. Der Vertretertag stellt fest, daß die Besoldungsneuregelung keinen Fortschritt, sondern einen Rückschritt bedeutet. Die schwere und verantwortliche Dienstleistung der Polizeibeamtenchaft hat in keiner Weise in dem Besoldungsgesetz genügende Berücksichtigung gefunden. Es ist Aufgabe der Verbandsleitung, alles daran zu setzen, daß dieses ungünstige Maßwerk eine Veränderung im Sinne der Forderungen des Gros der Beamtenchaft findet. Die Einsetzung, wie sie für die Polizei in diesem Gesetz erfolgt, kann niemals als eine endgültige gelten und ist zunächst die wiederum erfolgte Benachteiligung der Polizeibeamten durch Stellenvermehrung im Etat 1928 zu beheben. Die Verbandsleitung wird ersucht, in diesem Sinne auf das Ministerium des Innern und auf das verantwortliche Parlament hinzuwirken!
2. Die Absicht, die Amtsbezeichnungen der Polizeibeamten auf Grund des Besoldungsgesetzes neu zu regeln, wird wohl anerkannt. Der Vertretertag ist jedoch der Auffassung, daß man die Frage solange zurückstellen muß, bis die neuen Laufbahngesetze für die Polizei vom Ministerium des Innern erlassen sind. Die Verbandsleitung wird daher ersucht, in diesem Sinne auf das Ministerium des Innern hinzuwirken.

Ferner wird der Verband ersucht, eine umfassende Denkschrift die alle die Polizeibeamten interessierenden Fragen in rechtlicher, besoldungsrechtlicher und dienstlicher Hinsicht umfaßt, zusammenzustellen und zu veröffentlichen. Hierbei ist die wieder angeforderte Verwaltungsreform in entsprechender Weise mit zu berücksichtigen unter Hinweis darauf, wie im Staatsinteresse und ohne die Lebensinteressen der Beamten zu schädigen, Ersparnisse gemacht werden können.

Der Vertretertag gibt der Erwartung Ausdruck, daß bei allen entscheidenden Maßnahmen der Zentralbehörde, soweit diese für die Polizeibeamten von lebenswichtiger Bedeutung sind, der Berufsorganisation der Polizeibeamten ein weitgehendes Mitspracherecht eingeräumt wird, wenn der Glaube an ein demokratisches, republikanisches Staatswesen nicht erschüttert werden soll.

### Blindenfürsorge.

Der Blinden-Fürsorgeverein für Schlesiens hielt in der vergangenen Woche unter Vorsitz des Oberstudienrats Dr. Reichert seine Hauptversammlung für das Geschäftsjahr 1926 ab, in der erneut zum Ausdruck kam, wie vielseitig und erfolgreich dieser Verein zum Wohle der Blinden arbeitet.

In den Werkstätten des Blindenheims und der Schlesischen Blinden-Unterrichtsanstalt, mit welcher der Verein in engerer Fühlung steht, waren dauernd 83 anhaltend blinde als Korb- und Bürstenmacher, Seiler, Stuhl- und Mattenflechter und Strickerinnen beschäftigt. Sie stellten Waren im Gesamtwerte von 105.000 Mark her, wovon ihnen 18.000 Mark als Arbeitslohn zufließen. Berufstätige Blinde aus der Provinz bezogen für 9200 Mark Arbeitsmaterial. Zur Beschaffung von Werkstoffen, Verkaufsständen und zum Einkauf von Rohmaterial wurden 10.000 Mark als Darlehen zu mäßigen Zinsen ausgeliehen. Die Beseitigung drückender Not machte die Zuweisung von Material- und Geldspenden erforderlich. In mehr als 1000 Fällen wurden Unterstützungen im Gesamtwerte von 18.500 Mark gezahlt. Einige in der Gesundheit stark beeinträchtigte Blinde schickte der Verein auf seine Kosten in Erholungsheim. Die geistigen Interessen förderte er durch Versorgung mit Lektüre- und Zeitschriften und Vereinen. Im Vereinsheim fanden 60 Blinde dauernde Unterkunft. Durch laufende Beiträge von 1900 Mitgliedern und Sammlungen von Vertrauensleuten in 330 Ortsgruppen sowie durch einmalige Spenden und eine Weihnachtsausstellung flossen der Vereinskasse 23.000 Mark zu. Allen Freunden und Förderern, die durch Geld- und Warenspenden die umfassende Wirksamkeit ermöglichten, sei an dieser Stelle herzlich gedankt.

In den Vorstand des Vereins, bisher aus Oberstudienrat Dr. Reichert, Fabrikbesitzer Erich Kreina, Landesrat Dr. Lejahl und Blindenoberlehrer Reichner bestehend, wurden zugewählt Rechtsanwalt Schwendy und Privatdozent Dr. Steinberg. In den Ausschuss wurden zugewählt Frau Scheinert Körner, Fräulein Rath und die Herren Parisch, Dr. Cohn, Blindenoberlehrer Siegmund, Stadtrat Tilgner, Generalsekretär Janona.

### Bescheid holen bedeutet keine Zusage für eine Einstellung.

Der Kaufmann M. meldete sich auf eine Annonce hin als Fahrstuhlführer für ein hiesiges Geschäft. Als Schwerkrankenbescheidigte wurde er den Arbeitgeber zurückgewiesen. Da

er einen Bescheid nicht bei sich hatte, sollte er sich am nächsten Tag wegen einer eventuellen Einstellung Bescheid holen kommen. Am nächsten Tage war jedoch diese Stelle schon anderweitig besetzt. Er glaubte nun, für den einen Tag eine Entschädigung von 8,00 Mark beanspruchen zu können. Da diese ihm verweigert wurde, klagte er bei dem Arbeitsgericht ein. Dieses aber mußte die Klage abweisen, da die Bemerkung „Bescheid holen“ keine verbindende Zusage für eine Einstellung bedeutet.

### Drei „schwere Jungen“ festgenommen.

Die Berliner Polizei verhaftete einen aus dem Zuchthaus in Brandenburg entlassenen Einbrecher Bronniewicz. Eine Hausdurchsuchung in der in der Franzfurter Allee in Berlin-Lichtenberg gelegenen Wohnung des ebenfalls festgenommenen Bruders des Verhafteten förderte wertvolle Beutegüter, die aus dem Geschäft von Gollenbeck & Co. in der Gartenstraße in Breslau stammten. Ein aus Piesnitz gebürtiger, vielfach verurteilter Einbrecher Wilkomly, der mit dem Bruder des Zuchthausentlassenen Bronniewicz in Verbindung stand, wurde in Piesnitz aus dem Berliner D-Zug heraus verhaftet. Alle drei haben den Einbruch in Breslau eingestanden. Sie haben wahrscheinlich auch Einbrüche in Opatowitz und anderen Städten verübt und sind nunmehr nach Breslau übergeführt worden.

### Aufforderung zur Arbeitsniederlegung ist kein Grund zur fristlosen Entlassung.

Ein unorganisierte Arbeiter der Firma Sch. hatte sich recht unangenehm gegen die freie Gewerkschaftsbewegung geäußert. Die fast reiflos freigelegte Belegschaft wandte sich mit Recht gegen seine beleidigenden Beschimpfungen. Man wollte mit einem solchen „Kollegen“ nicht mehr zusammenarbeiten und stellte der Firma die Forderung, diesen Arbeiter zu entlassen. Als die Firma diesem Ersuchen nicht nachgab, wurde in einzelnen Abteilungen die Arbeit niedergelegt. Im Maschinenraum glaubte ein Maschinenarbeiter dieser Sparten Erregung trohen zu können und arbeitete ruhig weiter. Der Beschäftigte W. ihn mit einem Stück Holz in der erhabenen Hand an seine Kollegialität ermahnte. Der wilde Streik war nicht beigelegt, aber der Arbeiter W. wurde fristlos entlassen. Nach Einspruch vor dem Betriebsrat klagte dieser nun vor dem Arbeitsgericht.

Es war ein großer Zeugnisaufmarsch notwendig, um die Sachlage vor allem die Entlassung der ganzen Erregung in dem Betrieb klarzulegen. Eine große Rolle spielte dabei, ob W. dem Holz überhaupt zuzuschlagen wollte. Von einem großen Teil der Zeugen wurde dies strikt verneint. Die beklagte Firma machte durch ihren Vertreter geltend, daß vor allem aus Gründen der Betriebsautorität und -sicherheit diese Entlassung begründet sei. Er beantragte kostenpflichtige Abweisung der Klage und im Falle einer Verurteilung Feststellung der Berufungsfähigkeit, da es sich hier um einen Fall von prinzipieller Bedeutung handelte. Anderer Auffassung war das Gericht. Es entschied für die Weiterbeschäftigung des entlassenen W., andernfalls ihm 200 Mk. Entschädigung zu zahlen. In dem Urteil wurde u. a. zum Ausdruck gebracht, daß ja auch der Chef der Firma durch sein oft rüchres Verhalten wenig um die Betriebssicherheit besorgt sei. Eine Feststellungsberufungsfähigkeit wurde abgelehnt, weil hier kein Fall von grundsätzlicher Bedeutung vorliege.

## Silmereundschau.

### Breslauer Silmkeit.

#### Im Luxuszug.

In San Miguel ist Revolution. Verschwörer setzen dem Präsidenten Don Louis Arequipa eine Höllenmaschine ins Zimmer und warten auf sein Ende. Der Präsident aber ist ein sehr materieller Herr. Er benötigt diese Höllenmaschine zum Sprengen der Staatskasse, deren Inhalt ihm außerordentlich zufließt und geht ins Exil — nach Paris. Dort erwartet ihn bereits ein Konsortium der Gegenrevolution, in dessen Kreise er dunkle Pläne zur Wiedererlangung seiner Präsidentenwürde entwirft. Ansonsten aber lebt er nicht gerade schlecht während dieser Zeit. Noch weniger fein von einer Weltreise zurückgekehrter Sohn Manuel, dessen Weibergeschichten den Auftakt zu einer langen Reihe von Verwicklungen geben, die sich dann filmgemäß sehr ordentlich lösen. Beim Lesen des Programms legt man keine Hoffnung auf Julius Falkenstein. Aber der gibt einen Großfürsten von geradezu verbotener Trübseligkeit. Vielleicht Henry Bender, denkt man. Wird nichts daraus, denn der hat es sich in den Kopf gesetzt, ein für musterhafter Schlafwagenkontrolleur zu sein. Bleibt Leopold von Ledebour, der Präsident, ein künstlerisch achtsames Gemisch von Würde und lächerlicher Grandezza, und Ernst Verebes, der „hoffnungsvolle“ Präsidentensohn, dessen Behendigkeit den ganzen Film durchquert. Die Rolle der immer liebsten Infantin Elvira liegt bei Ida Wüst in guten Händen, und Adele Sandras stellt eine Prinzessin-Schwägermutter mit Handesgemäher Dünkel wie allen „Tugenden“ dieser „edlen“ Kaste. Lotte Spitz, Dina Gralla und Wilhelm Bendow halten sich gleichfalls gut in ihren Rollen. Die Kamera hat ausgezeichnete Arbeit geleistet. — Im Beiprogramm läuft die Trianon-Wochenchau, eine lustige Weihnachtskomödie, und für den Hundstfreund gibt es Rassewählungen von Edelhunden zu sehen. Tannens- und Borroium des Theaters haben ein weihnachtliches Gesicht. (Deli.)

#### Rätsel einer Nacht.

Für die Weihnachtszeit hat der Kristallpalast ein besonders nettes Programm zusammengestellt. An Stelle der üblichen Bühnenschau gibt Fritz Keiter eine viel belächelte Solovorspiel als komischer Humorist, Kuplettsänger, Witbold und Karikaturentwerfer mit ergötlichem Augenrollen, Nadelkolatorien und Gliedersternern, jedoch er sich am Schluß vor all dem Beifall gar nicht so genug vernutzen kann. — Der Hauptfilm ist ein Abenteuerfilm mit Harry Piel in der Hauptrolle und von Harry Piel auch redigiert. Er ist vollgepackt mit halbrecherischen Fälschungen und Kammlitteraturen, tollkühnen Heldentaten zu Pferde und Auto, phantastischen Spufgeschichten in einem alten Schloß und die gruselige Mitternachtsstunde und zeigt bei aller Spannung und Wildheit der Handlung doch angenehmerweise auch eine ganze Reihe drohlicher Szenen und Verwicklungen, über die man herzlich lachen kann. Natürlich ist auch der unvermeidliche Liebesroman mit hinein verweben, der wie immer im Film selbstverständlich zum freundschaftlichen Ende führt, zur frühlichen Fahrt ins Glück. Unter der sehr stattlichen Anzahl tüchtiger und bekannter Darsteller sei hier nur Julius Falkenstein besonders erwähnt, der uns noch von seinen erfolgreichen Gastspielen am hiesigen Thalia-Theater in guter Erinnerung ist. Rühmend hervorzuheben seien auch noch die äußerst pädagogischen und wohlgeleiteten Naturaufnahmen, wie z. B. die eines ruhenden Gewässerarmes mit ruhenden Bäumen im ferndurchwühlten Laubwald und die schaurigen Bilder der entsetzten Gewalt eines dahinjagenden Hochwasserstromes. — Auch die Deutlichmachung bringt wieder eine ganze Anzahl schöner und anschaulicher Bildnachrichten aus aller Welt. (Kristallpalast)

#### Königin Luise.

##### 1. Teil: Die Kronprinzessin.

erlebte gestern in Breslau seine reichsbräutliche Heirat. Unter Karl Guines Regie ist eine Aufeinanderfolge von lebhaften, temperamentvollen Bildern entstanden, bei denen nur zu bemängeln ist, daß mitunter die Kulissen zu sehr herausstehen. — Es zum Beispiel schon nicht möglich, Aufnahmen von ersten Brandenburger Löw zu machen, so man bei der Kulisse doch

dafür sorgen, daß der Himmel nicht ausschaut wie der gemalte Hintergrund einer 50-Pfennig-Photographie. Doch das ist nebensächlich. Im großen und ganzen sind die Bilder hübsch und gut gebaut und die Regie funktioniert gut. Es gibt sogar ein paar ganz entzückende Momente, der Tanz der beiden Prinzessinnen beim Hofball ist charmant und grazios ausgeführt. Natürlich kann auch die beste Regie nicht alle Fehler eines Filmmannuskripts ausmerzen. Ludwig Berger als Autor hat manchmal neben sehr natürlich empfundenen und wirkenden Episoden übermäßig künstliche und künstliche Wirkung beeinträchtigende Liebeserzählungen gezeichnet, die Madon Christinas als Luise nach Mecklenburg allerdings meist klug abzuwehren weiß. Die Luise ist wirklich reizend und natürlich, ebenso wie Maria Theresia, die als ihre Schwester Friederike ihre kleinere Schwester mit gleicher lebenswürdiger Annuit durchführt. Die eigentlichen Schauspielerschen Anforderungen wird ja erst der zweite Teil von Madon Christinas stellen, indem sie die unglückliche und geschlagene Königin verkörpern soll. Eine recht gute Figur mit Matthias Niemanns Kroupinz in seiner Edigkeit, Hölzerhahn und Unbeholfenheit. Mierendorff als Wilhelm II. fiel ein — was bei seiner sonst so maßvollen Art befremdet — in Liebeserzählungen, und die Königinwitwe, Christine v. Braunschweig-Bevern, versuchte die Witwe des alten Fritz kritische Jüde zu geben — historisch und menschlich nach allem, was man von dieser Frau weiß — gänzlich verfehlt. Literarisch gesehen besteht der Film in einer Aneinanderreihung landläufiger Königin-Luise-Anekdoten im Geiste der Hohenzollern-Legende. Inzwischen ist die wirkliche Persönlichkeit der Königin Luise historisch so weit bekannt, daß die Darstellung im Film nur als fromme Legende hingunehmen ist. Wenn darf auf den zweiten Teil, der wie schon angedeutet, ein Schauspiel wie Regie größere Anforderungen stellen wird, gespannt sein. (Gloria-Palast)

#### Der Meinedbauer.

Der Mangel an geeigneten Filmmannuskripten hat nun auch zur Verfilmung der all. Anzengruberschen Volksstücke geführt. So ist auch aus seinem fränkischen Volksstück „Der Meinedbauer“ ein sechsstündiges Filmdrama geworden. Wir erleben nun die Geschichte des Matthias Ferner, der sich zu Unrecht das Erbteil seines Bruders angeeignet hat, das Schicksal der unehelichen Kinder des Verstorbenen, die um ihr Erbteil betrogen wurden, nicht mehr zwischen engen Kulissen, sondern draußen inmitten ihrer Berge. Dadurch gewinnt dieses Filmdrama, zumal Situations- und Gebrauchs des Tiroler Bergvolkes die Handlung belebter. Allerdings vermissen wir die fernige, urwüchsig Sprache des Dichters, die uns der Film raubt. Das Glück ist mit Eduard v. Winterlein, Margarethe Thunann und Oia St. o. m. äußerst gut besetzt. Durch die recht leichten Aufführungen Anzengruberscher Stücke auf unseren Bühnen ist der Besuch dieses Filmes besonders zu empfehlen. Dieses Feiertagsprogramm wird durch einen Kulturfilm, der bilderreichen Emilia Wache und durch „Eine haarige Geschichte“, die ebenso lustig ist, wertvoll bereichert. (Central-Theater)

#### Louise von Coburg.

Geschichte im Film wird nur selten genießbar zubereitet. Gewöhnlich handelt es sich bei der bildlichen Veranschaulichung historischer Vorgänge um einen verhängnisvollen Mangel an dramatischen Triebkräften. Auch entspricht die Bedeutung der Vorlage oft nicht dem pompösen heroischen Aufbau. Auch dieses Geschichtsfilm ist von solchen Schwächen nicht ganz unversehrt, und doch darf man nicht verkennen, daß der Autor bemüht war, bei aller Sachlichkeit immerhin ein in sich geschlossenes Charakterbild zu entwerfen. Der historisch durchaus ungewöhnliche Fall wird hier menschlich, von aller Umrahmung unabhängig, beleuchtet, so daß die Titelfilm nicht einen Augenblick als Angehöriger einer Gesellschaftsklasse, sondern als Weib erscheint. Allerdings bietet der Film neberger Einbildung in die von der Wirklichkeit des Schloßherrn völlig abhängigen höfischen Zustände. Erna Morona vermag nicht ohne Erfolg die in ihrem Frauenbild verwickelte Louise zu schildern, und Neufeld als Charakteristischer Prinz bietet eine zwar zurechtgelegte, aber sehr interessante Leistung. — Aufzugesetztes, naturhistorisches und herliche erhaltendes (Emilia-Wache) Beiprogramm. (Siegfrieds Lichtspiele)











Der Mussolinismus in der auswärtigen Politik.

Von Rudolf Breitscheid.

Die Wege der italienischen Außenpolitik sind sonderbar. Bekanntlich hat vor kurzem Mussolini in einer Rede im Senat...

Um diese Unlust zu überwinden, gibt nun die römische "Tribuna" den Preis bekannt, den die italienische Regierung für...

Es ist nicht recht klar, auf wen mit dieser phantasiereichen Darstellung gewirkt werden soll. Die sich am skeptischsten gegen...

Und wenn nun selbst, was ausgeschlossen gelten kann, die gegenwärtige französische Regierung mit einem Briand als...

Offenbar weiß sie es auch, oder, besser gesagt, der Faschismus weiß es, denn gleichzeitig läßt er in einem anderen Blatte...

Müssen wir über diese merkwürdige Politik erkaunt sein? Nach den Erfahrungen der letzten Jahre liegt dazu...

Was ergibt sich aus alledem? Einmal, daß der italienische Faschismus sich isoliert fühlt, und um jeden Preis...

Über noch eine andere, für die Allgemeinheit wichtigere Lehre ist aus den merkwürdigen Sprüngen der faschistischen...

Der Schweizerische Bundesrat hat es am Freitag abgelehnt, seine Genehmigung dazu zu erteilen, daß die Sowjet...

Genf, 24. Dezember. (Eigener Funkenbericht.) Der Schweizerische Bundesrat hat es am Freitag abgelehnt...

Rußland darf sich in Genf nicht niederlassen

Nur ein Journalist darf hin.

Genf, 24. Dezember. (Eigener Funkenbericht.) Der Schweizerische Bundesrat hat es am Freitag abgelehnt...

In Braunschweig wird aufgeräumt.

Die neue braunschweigische Regierung entläßt deutsch-nationale Beamte.

Braunschweig, 22. Dezember. (Eigener Drahtbericht.) Die braunschweigische Regierung hat den deutsch-nationalen...

Hilfer darf in Preußen auch in Zukunft nicht reden.

Unter Hinweis auf die allmählich einziehende Vorbereitung der kommenden Wahlen wurde das Preussische Staatsministerium in einer kleinen Anfrage...

Das Zusatzabkommen zum deutsch-französischen Handelsvertrag.

Paris, 23. Dezember. Dem Vorliegen den des Zollausschusses der Kammer wurde vom Landwirtschafts- und vom Handelsminister mitgeteilt, daß das in Vorbereitung befindliche Zusatzabkommen zum deutsch-französischen Handelsvertrag...

Auch in Sachsen und Thüringen Weihnachtsbegnadigungen.

Ähnlich wie in Bayern sind auch in Sachsen und Thüringen anlässlich des Weihnachtsfestes eine Reihe von Begnadigungen ausgesprochen worden.

Die nationalsozialistische Partei bleibt in Berlin verboten.

Berlin, 23. Dezember. Die Gauführung der Nationalsozialistischen Partei in Berlin hat gegen das Verbot der Organisation, das der Polizeipräsident von Berlin ausgesprochen hatte...

Poincaré über die wirtschaftliche Lage Frankreichs.

Paris, 23. Dezember. Im weiteren Verlauf der Senatsdebatte über das Einheitsbudget ergriß Ministerpräsident Poincaré das Wort, um zu der Behauptung Stellung zu nehmen...

Die französischen Friedensgesellschaften gegen das Hindenburgplakat.

Paris, 24. Dezember. Wie "Le Rappel" berichtet, hat die ständige Delegation der französischen Friedensgesellschaften in einer unter dem Vorsitz des Professors Charles Richey abgehaltenen Sitzung...

Endgültige Verabschiedung des französischen Budgets.

Paris, 24. Dezember. Die Kammer hat gestern in einer Nachtigung das vom Senat mit einigen Änderungen zurückverwiesene Budget für 1928 mit einigen Änderungen erneut angenommen...

Geplante Begegnung Briands mit Mussolini.

Paris, 24. Dezember. (Eigener Funkenbericht.) Die Journalist-Agentur meldet in einem Telegramm aus Rom, daß die persönliche Aussprache zwischen Briand und Mussolini nach vor der nächsten Tagung des Völkerbundes im März stattfinden werde.

Aufdeckung monarchistischer Organisationen in Rußland.

Moskau, 23. Dezember. (Telegraphenagentur der Sowjetunion.) In Kiew und Odessa wurden gegenrevolutionäre monarchistische Organisationen, denen Söhne ehemaliger Offiziere...

Politisches Attentat auf einen polnischen Redakteur.

Warschau, 21. Dezember. (Eig. Funkenbericht.) Der Redakteur der "Gazeta Warszawska" Paweł Kowaczynski wurde am Freitag Abend von drei unbekannten Personen überfallen...

Lettsch-polnischer Handelsvertrag.

Riga, 23. Dezember. Der Minister des Auswärtigen, Cielens, und der polnische Gesandte, Lukaszewicz, haben einen provisorischen Handelsvertrag zwischen Lettland und Polen unterzeichnet...

Urteil im rumänischen Studentenprozeß.

Das Kriegsgericht fällt das Urteil in dem Prozeß gegen die an den letzten Unruhen beteiligten Studenten. Die Angeklagten erhielten Gefängnisstrafen von zehn Tagen bis zu fünf Monaten.

Bertragung des rumänischen Parlaments.

Bukarest, 23. Dezember. Das Parlament hat das Haushaltsgesetz verabschiedet und sich nach einem Vertrauensvotum für die Regierung vertagt.

Erklärungen Manius über die Regentschaft.

Paris, 24. Dezember. Der Führer der rumänischen Bauernpartei Maniu hat einen Sonder-Korrespondenten des "Petit Parisien" empfangen, dem er unter anderem erklärte: Die Regentschaft, die im Namen des Königs...

Auf eine Frage des "Matin"-Korrespondenten, was eintritt, wenn die Regentschaft der Bauernpartei überlassen liegt, erklärte Maniu: "Ich kann Ihnen schon jetzt sagen, daß wir uns in einem solchen Falle vollkommen frei betrachten, wenn wir es für richtig erachten, an den Prinzen Carol zu appellieren oder die Republik einzuführen."

Sozialer Kampf unter den Juden Palästinas.

Haifa, 23. Dezember. (Eigener Bericht.) Die Erregung unter den jüdischen Arbeitern Palästinas ist außerordentlich groß, weil die zur Sanierung des zionistischen Palästina budgets eingeleitete Exekutive sie zum Hauptprobleme ihrer Sparpolitik ausersehen hat...

Die Arbeiterchaft hat gegen diese Maßregelung protestiert. In Jerusalem und Tel-Awiv sind z. B. Massenkundgebungen veranstaltet worden, die dank der Disziplin der Arbeiter völlig ruhig verlaufen sind...

Die Führer der Arbeiterorganisationen verurteilen alles, um die Massen, deren Genuß erschöpft ist, vor überflüssigen Schritten zurückzuhalten. Die Lage ist namentlich in Tel-Awiv sehr bedrohlich. Die palästinenische Regierung hat deshalb bereits umfassende Vorkehrungen für den Fall von Unruhen getroffen...

die Kreis-Spar- u. Girokasse des Landkreises Breslau weidenstraße 15

Spareinlagen in jeder Höhe unter günstigen Bedingungen entgegen.

B. Pohl Milch- und Schokolade Reinhardt Bischoff

Reinhardt Bischoff Sattlerwaren-Fabrik

Julius Hartmann, Breslau Sattlerwaren-Fabrik



# Der Kampf um die Wartezeit für Arbeitslose.

Gegen die Verordnung, die der Verwaltungsrat der Reichsanstalt unter dem 2. Dezember über die Wartezeit für Arbeitslose erlassen hat, wird der Protest in der Arbeiterschaft und vor allem bei den von der Verordnung besonders hart betroffenen Saisonarbeitern von Tag zu Tag härter und schärfer. Die von uns bereits mitgeteilte Verordnung bestimmt: Soweit es sich um Arbeitslose aus Betrieben handelt, die in unmittelbarer Folge von Witterungsverhältnissen alljährlich in der Regel eingeschränkt oder zeitweilig eingestellt werden, beträgt für sie die Wartezeit zwei Wochen, wenn sie mindestens insgesamt sechs Monate in den letzten 12 Monaten vor der Arbeitslosmeldung in solchen Betrieben tätig waren und drei Wochen, wenn die Beschäftigung entsprechend acht Monate gedauert hat. Diese Bestimmung ist für alle Gewerbe mit betriebsüblicher Arbeitslosigkeit, wie Land- und Forstwirtschaft, Gärtnerei, Baugewerbe und Ziegelleien von einschneidender Bedeutung und verdient dabei die größte Beachtung.

Es ist wenig wahrscheinlich, daß die Verordnung von heute auf morgen wieder abgeändert wird. Sie ist vom Verwaltungsrat geschaffen worden. Dieser trägt in erster Linie die Verantwortung für die Verschlechterungen gegenüber den Saisonarbeitern. Selbst wenn im Verwaltungsrat die Arbeitnehmergruppe geschlossen gegen die Verordnung oder gegen die in Frage kommenden Bestimmungen für die Saisonarbeiter stimmen würde, dann wären diese Bestimmungen damit noch immer nicht aus der Welt geschafft. Sollten nun aber die Saisonarbeiter deshalb die Hände in den Schoß legen und die Verordnung wie eine göttliche Fügung hinnehmen? Unmöglich! Eines muß mindestens erreicht werden: die Arbeitsämter müssen zu einer sozialen Handhabung der Bestimmungen der Verordnung gezwungen werden. Es ist völlig ungerecht, wenn heute die Arbeitsämter dazu übergehen, ganz generell großstädtischen Arbeitern aus dem Baugewerbe oder aus den Gärtnereien die verlängerte Wartezeit aufzuerlegen. Bei der Beurteilung der einzelnen Fälle muß auch jetzt schon stets geprüft werden, ob nicht die Voraussetzungen für die Verkürzung der Wartezeit gegeben sind. Entsprechende Beschlüsse der Verwaltungsausschüsse der einzelnen Landesarbeitsämter müssen so schnell wie möglich herbeigeführt werden.

Der Verwaltungsrat der Reichsanstalt für Arbeitslosenversicherung und Arbeitsvermittlung ging bei seiner Verordnung davon aus, daß es Saisonarbeiter gibt, die während der stillen Zeit gewohnheitsmäßig nicht in Arbeit stehen. Man dachte

vor allem an landwirtschaftliche Gebiete, aus denen die arbeitsfähigen Personen im Sommer zum Baugewerbe oder zu den Ziegelleien abwandern und in den Freizeiten nach Hause zurückkehren. Nur derartige Fälle sollten unter die Ausnahmebestimmung fallen. Dagegen soll für Arbeitslose, die in der Zeit des Beschäftigungsrückganges oder Stillstandes anderweitig Ersatzarbeiten zu übernehmen pflegen, eine solche aber wegen der Unmöglichkeit des Arbeitsmarktes nicht finden können, die Wartezeit durch den Verwaltungsausschuß des Landesarbeitsamtes bis auf eine Woche verkürzt werden.

Eine Verlängerung der Wartezeit, aber keine Gefährdung, kommt ferner in Betracht für Arbeitslose aus Betrieben, die in unmittelbarer Folge von Witterungsverhältnissen oder aus anderen Gründen eingeschränkt oder zeitweilig eingestellt werden. Als mögliche Beispiele werden von den Erläuterungen genannt: Tonröhrenwerke, Zementwerke und Betriebe der Kunststeinindustrie. Hier tritt keine automatische Verlängerung der Wartezeit ein, sondern der Verwaltungsausschuß des Landesarbeitsamtes kann die Wartezeit bis auf drei Wochen verlängern, aber auch nur dann, wenn die Arbeitslosen in der stillen Zeit gewohnheitsmäßig keine andere Arbeit anzunehmen pflegen. Für Angehörige der Schiffsbesatzung eines deutschen Seefahrzeuges, die nach einer seemannischen Beschäftigung von sechs Wochen arbeitslos werden, beträgt die Wartezeit eine Woche.

Zu beachten ist ferner, daß die verlängerte Wartezeit nicht in Frage kommt in den Fällen, in welchen sie beim Inkrafttreten der Verordnung bereits lief. Keine Anwendung finden die neuen Bestimmungen dort, wo (nach § 110, Absatz 2, des Gesetzes) überhaupt keine Wartezeit auferlegt werden darf. Verlängerte Wartezeit auf Grund der gleichen Beschäftigungszeit darf nur einmal angewandt werden. Kommt der Arbeitslose vor Ablauf der verlängerten Wartezeit neu in Arbeit und wird er rasch wieder arbeitslos, dann verlängert sich seine neue Wartezeit nur um den noch fehlenden Rest der verlängerten Wartezeit.

Alle diese Bestimmungen müssen genau beachtet werden. Bei einer sozialen Handhabung der Verordnung können die Landesarbeitsämter, gestützt auf die Erläuterungen, viele Härten gegenüber den Saisonarbeitern vermeiden. Und das ist für den Augenblick das Wichtigste. Nur müssen sich die Arbeitnehmerbeisitzer in den Ausschüssen der Landesarbeitsämter rühren.

gestellt wird. Diese Bestimmung bedeuete geradezu den Raub des Streikrechts.

An der Stellungnahme der freien Gewerkschaften zum Strafgesetzentwurf wird der Reichstag nicht vorübergehen können. Die Wünsche der freigewerkschaftlichen Afa-Verbände sind durch die Sitzung des Afa-Bundes früh genug den zuständigen Stellen unterbreitet worden.

## Schwedens Papierarbeiter vor der Aussperrung.

In der schwedischen Papierindustrie steht ein großer Arbeitskonflikt bevor. Die seit Tagen geführten Tarifverhandlungen wurden — wie uns aus Kopenhagen gemeldet wird — am Freitag ergebnislos abgebrochen. Die Arbeitgeber haben daraufhin für den 2. Januar die Aussperrung des gesamten Personals angekündigt. Davon dürften mehr als 20 000 Arbeiter betroffen werden.

## Erfreuliche Entwicklung des Niederländischen Gewerkschaftsbundes.

Der Niederländische Gewerkschaftsbund hat im Jahre 1927 einen erfreulichen Aufschwung genommen. Die Mitgliederzahl stieg von 198 435 am 1. Januar auf 202 532 am 1. Oktober d. J., während die Christlich-nationalistische Zentrale gar nur 53 091 Mitglieder zählt. Die beiden unabhängigen Zentren mit ihren rund 15 000 Mitgliedern zählen kaum mehr mit. Der Niederländische Gewerkschaftsbund umfaßt mehr Mitglieder als alle anderen niederländischen Zentren zusammen und steht damit weit aus der Spitze der niederländischen Gewerkschaftsbewegung. Der höchste Mitgliederbestand des Niederländischen Gewerkschaftsbundes lag in der Zeit vor der großen Wirtschaftskrise von 1922 bis 1925; er betrug damals 259 532 und sank während der Krise auf 182 893. Die neuen Ziffern zeigen, daß der Rücktritt der Krisenjahre endgültig überwunden ist.

Zur Bereitung von

## Glühwein „Punsch“

bieten wir als äußerst preiswert an

## la 1922er Roussillon

inkl. Glas 1.25

## Konsumverein Vorwärts

## Schlesische Mühlenwerke Aktiengesellschaft

BRESLAU

Hervorragend gute Weizen- und Roggenmehle

Spezialmarke:

Auszugmehl Schneeflocke

auch in 5 kg- und 2 1/2 kg-Säckechen

## Bauhütte Breslau

Stolze Straße 311 - 414

Telephon: Ohle 3300 und 6876

Unternehmen für Bauarbeiten aller Art  
einschl. Dachdecker- und Malerarbeiten

## Bürgerliches Brauhaus Breslau A.-G.

Hubenstr. 44-48 empfiehlt Anrut Stephan 31533

ihre wohlchmeckenden und  
bekömmlichen Biere

## Karosserie-Wagenbau

Neuanfertigungen | Reparaturen

Limousinenaut-atze | Geschäftskarosserien

Eigene Sattlerei und Lackiererei

## Georg Tscherner

Gabitzstraße 29

Telephon: Stephan 37037

Telefon-, Signal- und Blitzschutz-Anlagen

## Schlesische Telefon-Gesellschaft

Liegnitz Breslau Glogau

Poststraße 6. - Tel. Ohle 7315

## Richard Scholz, Ofenbaumeister

BRESLAU

Weißburger Straße 8 - Telephon Ohle 7257

Ausführung sämtlicher Ofen- u. Fliesenarbeiten

Gediegene Arbeit :: :: Fachtechnischer Rat

:: :: Prima Referenzen :: :: ::

Reserviert

für den Bauhütten-Betriebs-Verband  
Breslau

# Die Ermäßigung der Lohnsteuer.

Das Gesetz zur Milderung des Einkommenssteuerergabnisses, das der Reichstag in seiner letzten Sitzung vor Weihnachten beschlossen hat, bringt für die Ermäßigung der Lohnsteuer folgende Vorschriften:

1. Die Ermäßigung der Steuer erfolgt diesmal nicht durch Erhöhung der steuerfreien Beträge, sondern durch einen Abschlag vom Steuerbetrag in Höhe von 15 Prozent, bis zum Höchstbetrage von 2 Mark monatlich, 0,50 Mark wöchentlich, 0,10 Mark täglich usw. Diese Ermäßigung wird ohne Rücksicht darauf angewendet, ob bei der Berechnung der Steuer die prozentualen oder die seit den Familienermäßigungen zugrunde zu legen sind. Ausgenommen sind nur folgende zwei Fälle: 1. einmalige Einnahmen, die neben dem laufenden Lohn oder Gehalt gezahlt werden, wie z. B. Gratifikationen, und 2. die unständigen Arbeiter, deren Steuerabzug wie bisher 2 bzw. 1 Prozent vom gesamten Arbeitslohn ohne Abziehung von steuerfreien Beträgen und Familienermäßigungen beträgt.

Die Berechnung der Steuer zerfällt also jetzt in zwei Teile: 1. die bisherige Berechnung, an der sich nichts geändert hat, und 2. die Berechnung der Ermäßigung, die neu hinzugekommen ist. Ein Erlaß des Reichsfinanzministers vom 19. Dezember 1927 — We 5500 — gibt hierfür folgende Beispiele:

a) Ein verheirateter Arbeitnehmer mit zwei minderjährigen Kindern erhält einen Wochenlohn von 42 Mark. Es ist das System der festen Abzüge anzuwenden. Danach sind steuerfrei: 24 plus 2,40 plus 2,40 = 33,60 Mark. 42 minus 33,60 = 8,40 Mark, davon 10 v. H. = 0,84, abgerundet 0,80 Mark. Dieser Betrag war nach der bisherigen Regelung einzubehalten. Nach der vom 1. Januar 1928 ab getroffenen Steuerregelung ermäßigt sich jedoch der Steuerbetrag um 15 v. H., höchstens um 0,50 Mark wöchentlich, 15 v. H. von 0,80 Mark = 0,12 Mark. Die Steuer beträgt also künftig nur 0,80 minus 0,12 = 0,68, abgerundet 0,65 Mark.

b) Ein verheirateter Arbeitnehmer mit drei minderjährigen Kindern bezieht ein monatliches Gehalt von 450 Mark. Es ist das prozentuale System anzuwenden. Danach sind steuerfrei 100 Mark. Von dem Rest von 450 minus 100 = 350 Mark war die Steuer bisher 6 v. H. = 21 Mark. Dieser Betrag ermäßigt sich vom 1. Januar ab um 15 v. H., höchstens um 2 Mark monatlich, 15 v. H. von 21 Mark = 3,15 Mark. Die Ermäßigung darf daher hier nur mit dem Höchstbetrag von 2 Mark berücksichtigt werden. Die einzubehaltende Steuer beträgt also 21 minus 2 = 19 Mark.

2. Außerdem bringt das Gesetz eine geringfügige Erhöhung der Grenze, bis zu der Kleinbeträge an Lohnsteuer nicht erhoben werden. Bisher unterblieb der Steuerabzug, wenn er wöchentlich den Betrag von 0,20 Mark, monatlich den Betrag von 0,80 Mark nicht überstieg. Jetzt sind diese Beträge auf 0,25 Mark bzw. 1 Mark erhöht worden. Der Erlaß des Reichsfinanzministers bringt hierzu nachstehendes Beispiel:

Bei einem verheirateten Arbeitnehmer mit zwei Kindern und einem Wochenlohn von 37 Mark betrug die Steuer bisher 10 v. H. von 37 minus 33,60 = 3,40, abgerundet 0,20 Mark. Dieser Betrag ermäßigt sich vom 1. Januar 1928 ab um 15 v. H., höchstens um 0,50 Mark, 15 v. H. von 0,30 = 0,045 Mark, 0,30 minus 0,045 = 0,255, abgerundet 0,25 Mark. Dieser Betrag wird als Kleinbetrag nicht erhoben.

Die Auswirkung der neuen Vorschriften auf die Ermäßigung der Steuerbelastung je nach der Höhe des Einkommens und der Größe des Familienstandes ergibt sich aus nachfolgender Uebersicht:

Monatslohn	lebiger Steuerpflichtiger		Verheirateter mit zwei Kindern	
	bisher	künftig	bisher	künftig
110	1,-	0,35	—	—
125	2,50	2,10	—	—
150	5,-	4,25	—	—
200	10,-	8,50	1,-	0,35
250	15,-	12,75	2,-	0,70
300	20,-	17,00	3,-	1,05
400	30,-	25,50	4,-	1,40
700	60,-	51,-	8,-	2,80

Die Uebersicht zeigt, daß die Ermäßigung sowohl bei dem Ledigen als auch bei dem Verheirateten in den unteren Einkommensstufen weit geringer ist als in den mittleren und höheren. Sie beträgt für den ledigen Steuerpflichtigen bei einem Einkommen von 110 Mark nur 15 Pfennige monatlich, bei 150 Mark 75 Pfennige, bei 200 Mark 1,50 Mark und von 250 Mark ab 2 Mark. Weitaus ist das Verhältnis bei dem Verheirateten mit zwei Kindern. Hier ist der Höchstbetrag der Ermäßigung von 2 Mark etwa bei einem monatlichen Einkommen von 300 Mark erreicht.

Wie bisher gibt auch diesmal das Reichsfinanzministerium umfangreiche Tabellen heraus, aus denen der ermäßigte Steuerbetrag ohne weitere Berechnung abgelesen werden kann. Diese amtlichen Tabellen sind getrennt für monatliche, wöchentliche, tägliche und zweitägliche Lohnzahlungen und können von den Arbeitgebern entweder unmittelbar von der Druckverwaltungsverwaltung der Reichsdruckerei oder bei den Finanzämtern unter Vorauszahlung des Preises bestellt werden. Die außerordentliche Erleichterung der Berechnung, die auf Grund der neuen Ermäßigungsvorschriften eingetreten ist, kann aber durch diese Tabellen allein nicht herbeigeführt werden. Es ist bisher nicht gelungen, diese Tabellen allgemein einzuführen, so daß besonders in kleinen Betrieben die Gefahr besteht, daß sich die unrichtigen Abzüge häufen. Diese Gefahr vergrößert sich dadurch, daß die Arbeiter selbst in vielen Fällen nicht in der Lage sein werden, sich ihren Steuerabzug nach den neuen Vorschriften richtig zu berechnen. Es muß daher bedauert werden, daß das Reichsfinanzministerium nicht wenigstens noch eine kleine Tabelle darüber aufgestellt hat, bis zu welchem Einkommen jeweils die 15prozentige oder die Ermäßigung um zwei Mark monatlich anzuwenden ist.

Die neuen Bestimmungen finden erstmalig Anwendung auf den Arbeitslohn, der für eine Dienstleistung gewährt wird, die nach dem 31. Dezember 1927 erfolgt. Es kommt also nicht darauf an, wann der Lohn gezahlt wird, sondern nur darauf, für welchen Zeitraum die Lohnzahlung gilt. Eine amtliche Erläuterung der neuen Vorschriften wird sich in dem abgeänderten Merkblatt über den Steuerabzug vom Arbeitslohn finden, das wie bisher auf den Finanzämtern unentgeltlich erhältlich sein wird.

## Die Ausschuk-Sitzung des Afa-Bundes,

die dieser Tage in Berlin stattfand, fand ihren Abschluß mit einem Vortrag des Rechtsanwaltes Dr. Weinberg über den Entwurf eines Strafgesetzbuches, der zur Zeit dem Reichstag vorliegt. Nach einigen grundsätzlichen Ausführungen wies Weinberg darauf hin, daß der Entwurf den Artikel 157 der Reichsverfassung, wonach die Arbeitskraft unter dem besonderen Schutz des Reiches steht völlig unbeachtet gelassen habe. Der Entwurf trage in seiner Weise der Tatsache Rechnung, daß die Arbeitskraft das einzige Kapital der überwiegenden Mehrheit des Deutschen Volkes darstellt und der Schutz der Arbeitskraft eine der wesentlichsten Voraussetzungen für das Gedeihen der deutschen Volkswirtschaft ist. An das Referat schloß sich eine umfangreiche Diskussion an, in der die Vertreter der Afa-Verbände keinen Zweifel darüber ließen, daß die freien Angestelltenvereinigungen mit allen Kräften gegen die Verabschiedung eines derartigen reaktionären Entwurfs Widerstand leisten werden.

Für die demnächst stattfindenden gemeinsamen Beratungen mit dem Vorstand des IGG und des Afa wurden besondere Richtlinien aufgestellt, in denen betont wird, daß wenigstens die Möglichkeit zur Bekämpfung des Lohnwunders geschaffen werden müsse. Böslich unmöglich, und deshalb für die Gewerkschaften unannehmbar sei die Strafbestimmung der Ziffer 1 des § 395, die den Richtern die Möglichkeit gibt, diesen Paragraphen zur Bekämpfung von Streikposten in der rigorosen Weise anzuwenden. In den Richtlinien werden auch die Afa-Verbände besonders gegen die vom Reichstag beschlossene Einfügung in § 238 des Entwurfs, wonach auch das Eigentümertum von Beständen oder Zubehör eines lebenswichtigen Betriebes — und sogar der Versuch derartiger Handlungen — unter schwere Strafe



# Wirtschaft.

## Das „Notprogramm“ der deutschen Industrie.

Zweck der Uebung: Senkung der Realsteuern und Abbau der Soziallasten.

Die kapitalistische Presse legt die Stimmungsmache für das Notprogramm der Wirtschaftlichen Spitzenverbände... So schreibt die „Deutsche Bergwerkszeitung“ in ihrer Mittwoch-Nummer u. a.: „Die Wirtschaft kann nicht länger zusehen, wie ihre wichtigsten Interessen im parlamentarischen Ruchhandel veräußert werden und die Volkswirtschaft von einem Kompromiß zum anderen immer weiter auf der schiefen Ebene hinabgleitet. Es ist jetzt die Grenze erreicht, wo es heißen muß: „Bis hierher und nicht weiter.“ Das wirtschaftliche Blatt ist ferner der Auffassung, „dass die verwerfungslosen Stellen (gemeint sind die Parlamente und Reich, in den Ländern und Gemeinden, D. Red.) nicht im Zwang zum Sparen kommen.“ Deshalb empfiehlt es der Januar zusammentretenden Konferenz der Länderministerpräsidenten, im Sinne des Notprogramms der Wirtschaftlichen Spitzenverbände „durchzuführen.“

In ihrem Notprogramm stellt die Industrie u. a. auch die Notwendigkeit einer Verwaltungsreform in den Vordergrund. In Wirklichkeit ist aber der Einheitsstaat für die Industrie nur ein Mittel, hinter ihr verborgen sich nur die besonderen Ziele der Unternehmer. So erblickt die „Nationalliberale Korrespondenz“ z. B. in einer Senkung der Realsteuern und in einem Abbau der sozialen Lasten den Hauptzweck des ganzen Notprogramms. In ähnlichem Sinne ist der Reichsverband der deutschen Industrie schon vor langer Zeit für eine Senkung der Realsteuer und für eine Besteuerung des Lohnnebeneinkommens eingetreten. Das Notprogramm zielt eben weniger auf eine Verwaltungsreform, desto mehr aber auf eine weitere steuerliche Belastung der breiten Schichten hin.

## Anbaufläche in Deutschland. Rückgang gegenüber 1915.

Wie aus der diesjährigen Anbauflächenhebung hervorgeht, betrug der Umfang der landwirtschaftlichen Nutzfläche im Deutschen Reich während des Jahres 1927 rund 28,64 Millionen Hektar. Davon entfielen 20,56 Millionen auf 71,8 Prozent auf Ackerland, 5,49 Millionen = 19,2 Prozent auf Wiesen, 2,51 Millionen = 8,8 Prozent auf Viehwiesen und Hutungen und 600 Hektar = 0,2 Prozent auf Weinberge und Weingärten. Gegenüber dem Vorjahr, dem Jahre 1926, ergibt sich eine Vergrößerung der landwirtschaftlichen Nutzfläche um insgesamt 130 000 Hektar = 0,5 Prozent. Es ist aber nicht anzunehmen, daß im Jahre 1927 mehr Land unter den Pflug genommen worden ist, vielmehr läßt sich eine ständige Abnahme der Anbaufläche feststellen. Verglichen mit den Ergebnissen des Jahres 1913 ergibt sich für das Jahr 1927 ein Rückgang der landwirtschaftlichen Kulturlandschaft Deutschlands um rund 555 000 Hektar = 1,9 Prozent. Der Rückgang erklärt sich zum größten Teil aus der Veranschaulichung landwirtschaftlichen Kulturbodens zu anderen Zwecken (Ausdehnung der Städte, Erweiterung der Bahnanlagen, Straßen- und Kanalbauten, Anlegen von Truppenübungsplätzen im besetzten Gebiet usw.). Von dem Rückgang ist am stärksten das Ackerland betroffen, bei dem sich im ganzen eine Verringerung um 929 000 Hektar = 4,3 Prozent ergibt. Wenn sich im Jahre 1927 eine Steigerung der landwirtschaftlichen Nutzfläche um 0,5 Prozent ergibt, ist das wohl eine Folge der genaueren Ermittlungen im Rahmen der allgemeinen Bodenbenutzungsaufnahme.

Während das Ackerland im Jahre 1927 gegenüber dem Jahre 1913 abgenommen hat, zeigen die Wiesen eine Vergrößerung um 155 000 Hektar = 2,9 Prozent und die Viehwiesen und Hutungen eine Zunahme um rund 219 = 0,5 Prozent. In diesen Zahlen kommt die sich anbahnende Umlegung von Ackerland in Grünland zum Ausdruck, die namentlich auf denjenigen Böden geschieht, bei denen sich der Getreidebau als unrentabel erweist. Die ganze Entwicklung liegt auf der Linie einer gesteigerten Vereinfachung in der Landwirtschaft. Nach dieser Richtung ist auch die Ausdehnung des Hackfrucht- und Hülsenfruchtbaues zu bewerten, dessen Anteil an der gesamten Ackerlandfläche von 1920 Prozent im Jahre 1913 auf 20,77 Prozent, im Jahre 1927 bzw. von 2,36 auf 2,78 Prozent erhöht hat. Auch der Anbau an Futterpflanzen hat sich, gemessen an der gesamten Ackerfläche, nicht unbedeutend verstärkt und zwar geht diese Entwicklung in Verbindung mit der Ausdehnung des Hackfrucht- und Hülsenfruchtbaues auf Kosten des Getreidebaues vor sich, der im ganzen eine Abnahme um 8,1 Prozent erfahren hat. Im einzelnen beträgt die Abnahme 9,9 Prozent bei Roggen und Weizen einschließlich Spelz und 7,6 Prozent bei Gerste und Hafer. Bei den einzelnen Früchten ist besonders der jetzt sehr viel stärkere Anbau von Wintergerste (um 125 000 Hektar = 26,7 Proz.), von Runkelrüben (um 157 000 Hektar = 28,4 Prozent) und von Alee und Luzerne (um zusammen 130 000 Hektar = 6,7 Prozent) zu erwähnen, dem erhebliche Verminderungen namentlich in der Bestellung mit Hopfen (um 6658 Hektar = 30 Prozent) und an anderen Handelsgewächsen (um 7000 Hektar = 21,7 Prozent) gegenüberstehen.

## Ein Landwirtschaftsbetrieb der GEG.

Die Großtauf-Gesellschaft Deutscher Konsumvereine m. b. H. wird sich jetzt auf einem neuen Gebiete, dem der Landwirtschaft, betätigen. Am 13. Dezember ist ihr von Gerichte wegen der Zurückzahlung im Verfalltermin für das in der Altmark gelegene Rittergut Osterholz erteilt worden. Das Rittergut mit zwei dazu gehörenden Vorwerken ist gut arrondiert und umfaßt insgesamt 2700 Morgen; davon entfallen auf Eichen- und Nadelwald etwa 400 Morgen, auf Wiesen und Weiden 500 Morgen, während die übrigen 1800 Morgen als Ackerland bestellt werden. Die Erwerbung des Landgutes durch die Großtauf-Gesellschaft Deutscher Konsumvereine erfolgte in erster Linie, um die Eigenherstellung von Rohgemüse, insbesondere Erbsen, Bohnen, Karotten und Blumenkohl, für die eigene Gemüse-Konsumfabrik in Stendal aufzunehmen. Durch die Fruchtwechselkultur bedingt, werden auch Körner- und Hackfrüchte mitgebaut werden müssen, so daß für den Gemüsebau nur etwa 500 Morgen jährlich zur Verfügung stehen.

Von der Stendaler GEG-Konsumfabrik liegt das Landgut 18 Kilometer entfernt, so daß die Verbindung zwischen Fabrik und Gut mittels Lastautoverkehr hergestellt werden kann. Da das Gut Wäld- und Wiesenfläche an der Elbe besitzt, ist billiger Abtransport der Erzeugnisse, soweit diese nicht in der Stendaler Fabrik benötigt werden, nach anderen GEG-Betrieben möglich, wie andererseits Futter- und Düngemittel frachtmäßig heran-

gebracht werden können. Außer der Erzeugung von Rohgemüse wird die Schweinezucht und -mast im größeren Maßstab neu aufgenommen werden, um einen, wenn auch nur einen kleinen Teil der für den eigenen Bedarf gebrauchten Schlachttiere zu gewinnen. Die vorhandenen Weidflächen bieten Nahrung für 120 Rinder; von der Großtauf-Gesellschaft wird der jetzt stark reduzierte Viehbestand sobald wie möglich auf diesen Stand gebracht werden. In lebendem Inventar sind noch vorhanden und mit übernommen 60 Pferde und etwa 500 Schafe. Um das Landgut auf den gleichen Stand der übrigen vorbildlich eingerichteten GEG-Betriebe zu bringen und zu einem Muttergut auszugestalten, sind von vornherein erhebliche Aufwendungen erforderlich. Zahlreiche hängende Arbeit wird außerdem nötig sein um das ehemals hochstehende Rittergut wieder auf die Höhe zu bringen.

## Steigende Kohlenförderung.

Wie das Reichsstatistische Amt feststellt, ist die arbeitstäglige Kohlenförderung im Ruhrrevier und Oberschlesien gestiegen; dagegen hat die arbeitstäglige Koksproduktion nachgelassen. Die Warentransporte der Reichsbahn sind gesunken. Bis zur zweiten Dezemberwoche ergibt sich gegenüber den Vormonaten folgende Entwicklung:

Wohndurchschnitt im Jahre 1913	Kohlenförderung arbeitstägl. im Ruhrrevier	Koksproduktion arbeitstägl. im Ruhrrevier	Warenleistung der Reichsbahn arbeitstägl. im 1000 T.
378,8	68,4	133,5	133,5
Woche vom 7.—12. 11.	398,1	79,5	166,2
„ „ 14.—19. 11.	404,1	79,8	177,9
„ „ 28.—3. 12.	401,2	81,9	161,2
„ „ 5.—10. 12.	413,2	81,7	157,6

Im rheinisch-westfälischen Steinkohlenbergbau hat sich der Arbeitsmarkt gegenüber den Vormonaten nicht verändert. Der schlesische Bergbau meldet weiteren Bedarf an Arbeitskräften. Im schlesischen Kohlenbergbau sowie im Braunkohlen- und Kalisbergbau ist die Arbeitsmarktlage weiter verbleibend.

Die I. G. Farbenindustrie hat ihre Filminteressen weiter ausgedehnt und die Majorität des Lignol-Filmkonzerns übernommen. Der Konzern hat seinen Sitz in Berlin und betreibt u. a. eine Filmfabrik in München.

Im Danziger Gesamteigenhandel hat im November die Einfuhr 820 415 Doppelzentner, die Ausfuhr 5 094 625 Doppelzentner betragen. Gegenüber dem Vormonat hat die Einfuhr um 188 525 Doppelzentner, die Ausfuhr um 365 657 Doppelzentner abgenommen. An der Einfuhr stehen Eisenerte mit 264 880 Doppelzentner an erster Stelle. Es folgen geladene Heringe mit 137 030 Doppelzentner, Schrott mit 134 170 Doppelzentner, Phosphorite mit 81 000 Doppelzentner, Kohlen mit 45 180 Doppelzentner, Weizen mit 30 350 Doppelzentner, Schmalz mit 20 240 Doppelzentner, Reis mit 20 070 Doppelzentner, Oel mit 19 520 Doppelzentner. In der Ausfuhr nehmen Kohlen mit 2 383 570 Doppelzentner immer noch den ersten Platz ein. Die Holzausfuhr ist von 1 367 302 Doppelzentner im Oktober auf 1 248 693 Doppelzentner zurückgegangen. Saisonmäßig hat der Export von Rohzucker in einer Menge von 129 210 Doppelzentner wieder eine Rolle gespielt. Ferner gelangen zur Ausfuhr 96 280 Doppelzentner Zement, 39 850 Doppelzentner Gerste, 10 920 Doppelzentner Hülsenfrüchte, 26 280 Doppelzentner Raffinade, 20 950 Doppelzentner Paraffin, 15 650 Doppelzentner Zuckerrüben, 10 670 Doppelzentner Kleie, 8090 Doppelzentner Melasse.

## Willst Du Deinen Angehörigen eine Freude bereiten?

Schenke einen Glücksbrief der Arbeiter-Wohlfahrts-Lotterie mit zehn Losen! Lose erhältlich: Gewerkschaftshaus, 2. Stad, Zimmer 36, Mandowstr., Zigarrengeschäft Margaretenstraße 17, Lotteriegewinn Lehnert, Gräbischer Straße, Ecke Holteistraße, Volkswohl-Buchhandlungen: Graupenstraße und Taschenstraße.

## Vermischtes.

Eine Wahnsinnige wirft ihre Kinder in den Rhein. Eine an Verfolgungswahnjam leidende dreißigjährige Kaufmannsrau, die erst kürzlich aus der Heilanstalt entlassen worden war, warf ihre zwei Kinder im Alter von 2½ Jahren und acht Monaten in den hochgehenden Rhein und kürzte sich dann selbst nach. Alle drei sind ertrunken.

Der Hofstapler Egloffstein wurde am Freitag wegen Hehlerei und Amtsanmaßung in zwei Fällen zu sieben Monaten Gefängnis verurteilt, fünf Monate werden auf die Unteruchungshaft angerechnet. Das Verfahren wegen Betrug und intellektueller Urkundenfälschung sowie unbefugter Namensführung wurde abgebrochen. Wegen der Egloffstein vorgeworfenen gewinnlühigen Aktienvernichtung und des Aktiendeckels erfolgte Freisprechung. Der Staatsanwalt hatte zwei Jahre Gefängnis beantragt. Die Mitangeklagten kamen mit Geldstrafen in Höhe von 30 bis 120 Mark davon.

Fremdenverkehr in Bayern 1927. Nach den vorläufigen Zusammenstellungen des Statistischen Landesamtes hat sich der bayerische Fremdenverkehr im Berichtsjahr 1927 (1. Oktober 1926/27) recht günstig entwickelt. Fremde, die mindestens einmal in einem bayerischen Fremdenverkehrsrikt übernachteten, wurden rund 3 932 000 gegen 3 597 000 im Vorjahre gezählt. Die Gesamtzahl ihrer Übernachtungen betrug rund 11 574 000 gegen 9 536 000 im Vorjahre. Der Fremdenverkehr 1927 hat somit gegenüber dem Vorjahre an Zahl der Fremden um rund 12 Prozent und an Übernachtungen um rund 21 Prozent zugenommen.

Deutsche Rettungsaktion für einen gestrandeten Dampfer. Der portugiesische Dampfer „Coupia“ ist Donnerstag nacht südlich von Cap Finisterre an der spanischen Küste gestrandet. Das deutsche Rettungsboot „Achil“ ist von Finisterre zur Hilfeleistung abgegangen.

Verhängnisvoller Gasrohrbruch. In einem der Grube St. Ingbert bei Saarbrücken lebenden Arbeiter in der Hauptstraße in Schnappach ereignete sich in der Mittwochnacht ein folgenschwerer Gasrohrbruch, dem die ganze Familie des 24jährigen Bergmanns Vortzel zum Opfer fiel. Durch das lange ungewohnte Schlafen aufmerksam gemacht, alarmierten Nachbarn die Landjäger, die die Wohnung gewaltsam öffneten. Bei deren Eintritt gaben die drei Personen nur noch schwache Lebenszeichen von sich. Schnell angestellte Wiederbelebungsbemühungen mit Sauerstoffapparaten waren von Erfolg. Im Krankenhaus aber, wohin man die Verstorbenen brachte, starben im Laufe des Vormittags Mann und Kind, am Nachmittag der Frau wird gemeldet. Man nimmt an, daß das Unglück eine Folge der immer härter auftretenden Grubenentwässerungen ist, da Rohrbrüche hier an der Tagesordnung sind.

Uindberghs Mutter in Mexiko. Die Mutter des Ozeanfliegers Lindbergh ist von Tampico kommend, in Mexiko-Stadt im Flugzeug gelandet. Der Sohn war ihr entgegengeflogen.

Ueberfall auf ein Koffizier. Auf ein mit Paketen beladenes Koffizier wurde bei Fülch auf dem Hochwald von einem Manne ein Ueberfall verübt. Der Koffizier des Fuhrwerks setzte sich zur Wehr und verletzte den Angreifer erheblich, der darauf entfloch.

Verhängnisvolle Revolverpielerei. In Neusiß bei Rudolfsstadt richtete der 19jährige Alfred Leube im Scherz eine Pistole auf ein junges Mädchen als seine Braut zwischen beide trat, trachte aus noch unbekannter Ursache ein Schuß und die Braut des Leube sank tödlich getroffen nieder. Darauf tötete Leube sich selbst durch einen Schuß in die Stirn.

Ein neuer Schloßbrand. Das Schloß Zeltich bei Blane in der Nähe von Tabor, ist in der Nacht zum Freitag zum größten Teil ein Raub der Flammen geworden. Der Brand, der in den Wohnräumen ausbrach, vernichtete das erste und zweite Stockwerk. Nur das aus Steingewölben bestehende Erdgeschloß blieb erhalten. Der größte Teil der Inneneinrichtung des Schlosses konnte geborgen werden. Die Rettungsarbeiten waren durch die Kälte sehr erswert.

Eisberge im südlichen Atlantik. 200 Meilen östlich der Lobos-Inseln wurden fünf gewaltige Eisberge gesichtet.

Explosion auf einem französischen Kriegsschiff. Durch eine Explosion auf dem französischen Melbedampfer „Remiremont“ wurden drei Personen getötet und drei andere verletzt. Das Schiff befand sich auf der Reise von Cherbourg nach Brest. Uebermäßiger Dampfdruck in der Heizung soll die Ursache der Explosion gewesen sein.

Mit einer Kanne kochenden Kaffees übergossen wurde in Lubianen im abgetretenen Ostgebiet ein Säugling, der kochend getauft worden war. Das Kind erlag den schweren Brandwunden nach kurzer Zeit.

## Breslauer Produktentbörse vom 22. Dezember.

Umtliche Notierungen von an der Breslauer Produktentbörse vom 22. Dezember 1927

Ware	mittl. Wert	mittl. Wert	mittl. Wert	mittl. Wert
Getreide	23	22	23	22
Weizen 74kg C.G.	26,00	26,00	Mittl. Art und Güte	22,00
Roggen 71kg	26,20	26,20	Güte best. Ernte	22,00
Hafer	20,50	20,50	Winterernte	22,00
Brauerernte, gute	27,00	27,00	Veimannen	37,00
Früherernte	25,00	25,00	Senflammen	32,00
Industrieernte	22,00	22,00	Samflammen	36,00
einschl. Winterernte	22,00	22,00	Kaumann	68,00

Hülsenfrüchte (je 100 kg.)

Ware	mittl. Wert	mittl. Wert	mittl. Wert	mittl. Wert
Winterrüben	49,00-55,00	49,00-55,00	Winterernte	21,00-22,00
grüne	40,00-48,00	40,00-48,00	Winterrüben	21,00-22,00
ll. gelbe Erbsen	32,00-36,00	32,00-36,00	Winterrüben	21,00-22,00
Futtererbsen	34,00-36,00	34,00-36,00	Lupin gelb	—
weiße Wollen	34,00-36,00	34,00-36,00	Lupin blau	—
Gelbe Wollen	38,00-43,00	38,00-43,00	Winterrüben	—

Rauhfrüchte

Ware	mittl. Wert	mittl. Wert	mittl. Wert	mittl. Wert
R. u. W. Drahtpreß	1,40	1,40	geb. Gerst. u. Hafer	—
R. u. W. Röhrenpreß	1,30	1,30	Roggen-Str. Weizen	2,00
G. u. W. Drahtpreß	1,30	1,30	Roggen-Str. Weizen	2,00
G. u. W. Röhrenpreß	1,30	1,30	geb. gerund. trock. alt	—
geb. Weizen u. R. Str.	—	—	neu auf sel. trock.	2,80

Die Preise beziehen sich auf Weizen- und Roggenmehl für Topf 70 Kgr. neuere Sorten werden höher bezahlt.

Ware	mittl. Wert	mittl. Wert	mittl. Wert	mittl. Wert
Weizenmehl	36,50	36,50	Auszugmehl	42,25
Roggenmehl	36,75	36,75	Auszugmehl	42,25

## Umtliche Devisenkurse der Berliner Börse vom 23. Dezember.

Ware	mittl. Wert	mittl. Wert	mittl. Wert	mittl. Wert	
1 Pfund Sterling	20,408	100 franz. Francs	16,45	100 dän. Kronen	12,384
1 Dollar	4,1790	100 schwed. Francs	—	100 belg. Francs	—
100 belg. Gulden	169,03	100 span. Francs	—	100 portug. Francs	—
100 belg. Francs	58,47	100 dän. Kronen	12,384	100 portug. Francs	—
100 nord. Kronen	111,26	100 schwed. Kronen	12,384	100 portug. Francs	—
100 dän. Gulden	51,61	100 belg. Francs	—	100 portug. Francs	—
100 Lire	22,65	100 span. Francs	—	100 portug. Francs	—
100 dän. Kronen	112,15	100 schwed. Kronen	—	100 portug. Francs	—

## Wasserstand 24. Dezember

Station	Wasserstand	Station	Wasserstand
Kattow	1,28	Rantern (Unter-Regel)	1,64
Reiße (Stadt) vom 23. 12.	0,81	Dobelnitz	1,16
Reiße (Land) vom 23. 12.	1,53	Abflusmenge in Kubikfuß	61 cdm
Bria (Maltentran)	1,76	Rantern vom 23. 12.	1,12
Treiden	0,66	Wasserwärme + 0°	—

# Creme Leodor

In der richtigen Auswahl und richtigen Anwendung der Hautpflegemittel liegt das Geheimnis der schönen Frau. Eine jede Dame trachtet mit allem Recht nach Erlangung eines zarten, frischen, nicht fettigen Gesichtsteins und achtet auf die sammetweiche, geschmeidige und angenehme trockene Beschaffenheit der Hände. Bei täglichem Gebrauch von Creme Leodor kann jede Dame die großen persönlichen Vorzüge genießen, welche man kurz das Geheimnis der schönen Frau nennt. Auch für Herren hat Creme Leodor viele Vorteile. Creme Leodor verleiht dem glatten, aufgestrichen, bei Judkreuz der Haut, Rote und Aufspringen nach dem Rasieren Creme Leodor eine wohltätige Wirkung für die Haut. Das Brennen und Ziehen der Haut nach dem Rasieren verschwindet sofort. Besonders bewährt hat sich Creme Leodor, die aufgestrichen, bei Judkreuz der Haut, Rote und Aufspringen rasierendes Gesicht die auch bei Herren beliebte jugendliche Frische und Geschmeidigkeit. Alle unsere Chlorodont-Freunde sollten nicht versäumen, diese hochwertige, herrlich duftende Creme der Hände, des Gesichts, als sofort kühlendes und reizmilderndes unschädliches Kosmetikum. Alle unsere Chlorodont-Freunde sollten nicht versäumen, diese hochwertige, herrlich duftende Creme ausschließlich zu verwenden. In allen Chlorodont-Verkaufsstellen erhältlich. Tube 60 Pfg. und 1 Mk. Für den Weihnachtstisch eleganter Geschenkkarton, enthaltend: 1 Tube Creme Leodor-Hautcreme, 2 Stück Creme Leodor-Seife, überfettete, reizlose Feinseife mit elegantem Blütenduft für empfindliche Haut besonders empfohlen. Preis 2 Mk. Leo-Werke A.-G., Dresden-N. 6



**Sammler-Anzeigen**

Leo Klausner  
Grete Klausner  
geb. Essler  
Vermählte

Breslau-Gebäude im Dezember 1927

**Statt besonderer Anzeige!**

In der Nacht vom 21. zum 22. Dezember verschied plötzlich und unerwartet mein lieber, treusorgender Mann, Vater, Schwieger-, Groß- und Urgroßvater, der **Gastwirt**

**Adolf Urbansky**

im 73. Lebensjahre 1051  
Breslau, Ludwigshafen, Altona, Brieg

**Die trauernde Gattin  
nebst Kindern.**

Die Beerdigung findet Dienstag, den 27. Dezember, nachmittags 3 1/2 Uhr, von der Krematoriumshalle Gräbschen aus statt

**Einheitsverband der Eisenbahner Deutschlands.**  
Am 23. Dezember verstarb unser Verbandskollege, der **Arbeiter**

**Erich Gottschalk**

vom Betr. Stollhauptl. Hbl.  
im Alter von 30 Jahren.

Ein ehrendes Andenken werden ihm bewahren **Die Mitglieder der Verwaltungsstelle Breslau.**

Beerdigung: Dienstag, nachm. 4 Uhr, vom Krematorium Gräbschen

Am 22. Dezember verschied unser Mitglied, der **Schneider**

**Hermann Witt**

im Alter von 31 Jahren. 6080

Ehre seinem Andenken!

**Sozialdemokr. Partei Deutschlands, Ortsverein Breslau**

Beerdigung: Dienstag, nachmittags 3 1/2 Uhr, von der Leichenhalle in Gräbschen aus.  
Trauerhaus: Gandauer Straße 4. **Distrikt 41.**

Bestehet seit Jahren bei Gallensteinen, Leberleiden etc. in allen Apotheken erhältlich.  
**Carl Adamy, Blücherpl. 3 (Möhren-Apotheke).**

**Verband der Fabrikarbeiter Deutschlands.**

Am 23. Dezember, morgens 4 1/2 Uhr, verschied unser Kollege

**Wilhelm Bock**

im Alter von 69 Jahren

Ein ehrendes Andenken werden ihm bewahren **Die Mitglieder der Zahlstelle Breslau.**

Beerdigung: Dienstag, nachm. 3 Uhr, vom Trauerhaus in Klettendorf, Skenestraße 4, nach dem Klettendorfer Friedhofe. 6078

Das altbewährte, natürliche Volksheilmittel:

**Echter, reiner**

**Gebirgs-Wacholdersaft**

in bestbekanntester Qualität zu haben in der

**Hygiea-Apotheke**

Breslau, Tauentzienstraße 91

Ecke Grünstraße. 14028

Sonntag, den 25. Dezember, nachm. 5 1/2 Uhr:

**Vortrag**  
im Saale der  
**Monistischen Gemeinde**

Grünstraße 14/15 1019

Redner: **Georg Kramer**

Thema: **„Sittengesetz und Lebensglück“**

Gäste willkommen! Eintritt frei!

**Bestes trockenes Brennholz.**

1 Sack, klein gespalten, rei Kelle 0.80 Mk  
1 Sack, groß gespalten, rei Kelle 1.00 Mk  
1 Gebund, ca 36—40 cm Durchmesser, rei Kelle 0.80 Mk

bei Selbstabholung in der Anstalt billiger liefert  
die städt. Holzspalteanstalt, Breslau 10, Niedergasse 10.  
Fernruf: Ring 6641 oder Mag. 61. 5865

Nach 3 1/2-jähriger Ausbildung an der Universitäts-Augenklinik zu Breslau, Geheimrat K. I. Schowalew, und an der Universitäts-Augenklinik zu Heidelberg, Geheimrat Wagenmann, habe ich mich in Breslau

**Kaiser-Wilhelm-Straße 3**

als **Fachärztin für Augenkrankheiten**

niedergelassen und halte Sprechstunden

von 11—13 und 15 1/2—17 Uhr.

**Dr. med. Elfriede Brasch**

Ich übe **Kassenpraxis** aus (mit Ausnahme der Pauschkassen).

2242 **Telefon Stephan 29075**

Ich bin als

**Rechtsanwalt beim**

**Oberlandesgerichte**

in Breslau zugelassen

Büro: Agnesstr. 4. Tel. Ohle 1155

**Dr. Conrad Cohn**



**Kaiser's Brust-Caramellen**

mit den „3 Tannen.“

Sehen Sie die reizende junge Dame im Schnee! Winter sport ist ein Vergnügen, wenn Sie diese köstlich schmeckenden Hustenbonbons bei sich führen. Nie gibt es eine Erkältung, sofort beseitigen sie jeden Katarrh, jeden Husten und das lästige Kratzen im Hals. — Kaiser's Brust-Caramellen schmecken köstlich, sind gleichzeitig nahrhaft, 15 000 Zeugnisse Kaulen Sie nichts anderes!

Paket 40 Pf., Dose 80 Pf.

Zu haben in Apotheken, Drogerien und wo Plakate stehen

**Das Schönste und Praktischste zum Feste!**

Für wenig Geld

Eleg. Fuchskragen 1. Damen 25 M.

P. Inhaber 20 M. Herrenkragen 9.50 M.

Beizell von 2.50 M. Echte Pelzjacken 9.50 M.

Leser dieser Zeitung 6% Barabang.

**Pelz-Niederlage, Hütchenstr. 501**

Nähe der Sadowastrasse. 4816

Seit Jahren bekannt! sehr billig und reell.

**Elektrotechnik!**

**Züchtiger Fachmann**

mit guten Verbindungen und Kapital fund glänzende Existenz bei attingeführter Installationsfirma. Ausführliche Bewerbung mit Kapitalangabe unter Dfferte B 144 Geschäftsstelle der St.

Riesige Auswahl. Staunend billige Preise.

**Puppenwagen**

**Kinderwagen**

Frühgeburtswagen

Klappwagen

Metall-Bettstellen

Korbmöbel

Kinderklappstühle

Matratzen 9569

Schwere Ausstellung in all. Abteilungen

**B. Suchantke**

14 Ohlauer Straße 14

Fahrräder, Nähmaschinen, Kinderwagen, Puppenwagen

auch Teilzahlung

**Max Adam, Klosterstraße 30/32.** Telefon Ring 2975.

**Druckerei Volkswacht**

Moderne, zweckmäßige und saubere

Ausführung aller Druckarbeiten

preiswert und bei kürzester Lieferzeit

**Breslau 2, Flurstraße 4/6.**

**Mit frohem Mut ins neue Jahr!**

Wenn Sie sich Ihren frohen Mut das ganze neue Jahr hindurch erhalten wollen, so kaufen Sie den

**Volkswacht-Monatskalender**

zum Preise von 75 Pf., mit stimmungsvollen, künstlerischen Bildern nach alten Volksliedern

Wenn Sie jeden Tag neue Anregung und Belehrung auf literarischem und künstlerischem, politischem und volkswirtschaftlichem Gebiete wünschen, so kaufen Sie den

**Großen Volkswacht-Tageskalender**

zum Preise v. 2.00 Mk., mit 365 Bildern und zahllosen Gedichten, Belehrungen und Motiven aller Art

Erhältlich in den

**Volkswacht-Buchhandlungen**

Neue Gruppenstraße 5 : Neue Taschenstraße 11

**Brennholz**

(Schwarten und Säumlänge)

gibt laufend in kleinen und größeren Mengen ab

**Dampfsägewerk Breslau 10, Niedergasse.**

**Arbeitsmarkt**

**Gesucht sofort**

an allen Orten fleißige, strebsame Personen zur

Übernahme einer

**Trikotagen- und Strumpfstrickerei**

auf unserer Feinstrickmaschine. Leichter und hoher

Verdienst. Günstige Bedingungen. Vorkenntnisse

nicht erforderlich. Prospekt gratis und franco.

**Trikotagen- und Strumpffabrik**

**Neher & Fohlen, Saarbrücken 3.**

**Kräft. Bäckerlehrling**

kann sich sofort melden.

Bedingung: Sauber, ehrlich und fleißig. 14758

**Th. Jaraschek, Silberberg**

Bäckerei und Konditorei

Winterseite 97.

**Buchhandlung**

**Volkswacht**

Modernes Antiquariat

Breslau 3, 31 Grundwall 5

In der **„Volkswacht“** haben **Stellen-Angebote**

infolge ihrer großen Verbreitung in Arbeiterkreisen besten Erfolg

**Reine Anzeigen**

sind kompromisslos ein- stellige Anzeigen von Ver- treuten. Anzeigen von a- zur von Brücken. Wo: 3. Dezember 1927

Gezielte Größe mit Kraft und Bogen verläuft billig

Waldener Straße 5, 1.

Reinigungs- u. Weibchen

von vieljährig präpariert. Stamm

besteht aus 5. Schuppe,

1927, Deutscher

**Übler Mundgeruch**

**Häßlicher Zahnbelag beseitigt.**

(Ein Urteil von Patienten): Nachdem ich fünfzehn Jahre lang vergeblich Ihrer Chlorodont-Zahnpaste gewichen bin, drängt es mich, Ihnen heute endlich meine Anerkennung zu diesem ausgezeichneten Präparat auszusprechen. Das Publikum wird ja mit Cosmetics geradezu überflutet, und zumal uns Patienten ausprobieren sollen, daß uns mitunter die Wahl nicht leicht werden mag, zumal zwischen ziemlich gleichwertigen Mitteln. Vor Jahren probierte ich ... und kam schließlich zu dem Resultat, daß Chlorodont zur Sauberhaltung der Zähne und Reinigung der Mundhöhle am besten geeignet ist. Ich bin seit vielen Jahren Raucherin, — wenn auch nicht in übertriebenem Maße, — trotzdem sind meine Zähne immer blendend weiß. Auch habe ich, solange ich zurückdenken kann, nicht mehr an üblem Geschmack oder Mundgeruch gelitten. Jedenfalls habe ich seit fünfzehn Jahren jedes Probieren ausgegeben und bleibe Ihrem Chlorodont treu; ebenso braucht es meine Familie und verordne ich es, so oft ich dazu Gelegenheit habe, in meiner Praxis. S. Dr. J. L. C., Wetzlar.

(Originalbrief bei unserem Fotar hinterlegt.)

Überzeugen Sie sich zuerst durch Raut einer Tube zu 60 Pfg., große Tube 1 Mk. Chlorodont-Zahnpaste 1.25 Mk., für Kinder 70 Pfg. Chlorodont-Mundwasser Flasche 1.25 Mk. Zu haben in allen Chlorodont-Verkaufsstellen. Man verlange nur echt Chlorodont und werde jeden Erfolg dafür zurück-



# Aus aller Welt.

## Die neue Uniform der Reichswehr.



Weyler und Hege haben nicht geringe Sorge, um das deutsche Hunderttausendmann-Heer stets mit neuen Reformen zu beglücken. Jetzt hat man mit einem Male herausgefunden, daß auch der deutsche Soldat den in der früheren Armee so verpönten Kragen und Schlips tragen darf, ohne daß sein Gesichtswert darunter leidet. Unter Bild zeigt die neuen Uniformen: links Ausgehanzug mit grauem Hemd, Krage und Schlips, Mitte: den neuen Dienstanzug mit offenem Halsausschnitt, rechts: Ausgehanzug mit weißem Hemd, Krage und dunklem Schlips.

## Der plötzliche Witterungsumschlag

hat zahllose, zum Teil katastrophale Folgen nach sich gezogen. Der sächsische Eisenbahnverkehr ist durch Schneehaltungen stark beeinträchtigt worden. Auf der Strecke Görlitz—Dresden sind drei Züge unterwegs stecken geblieben. Zwischen Bischofsberga und Pomzitz ist nur ein eingleisiger Betrieb möglich. Auf dem Bahnhof Bahrenfeld bei Hamburg kamen durch das Glatteis drei Güterwagen beim Rangieren aus den Gleisen, wodurch der Vorortverkehr auf mehrere Stunden stillgelegt wurde. — Die Berliner Straßen waren in der Nacht zum Freitag und auch in den Morgenstunden von Glatteis überzogen, so daß nicht weniger als 91 Personen Unfälle erlitten und die städtischen Krankenanstalten auffüllen mußten.

## Überall Ueberschwemmungen.

Infolge des Wetterumschwunges, der im ganzen Reiche zu verzeichnen ist, werden von überall große Ueberschwemmungen gemeldet. So ist außer der Mosel auch der Rhein erheblich gestiegen. Beide Flüsse steigen von Stunde zu Stunde, sodas Hochwassergefahr zu befürchten ist. Auch aus dem Harz und dem Riesengebirge werden starke Ueberschwemmungen infolge der Schneeschmelze gemeldet. Es wird das Schlimmste befürchtet.

Am Freitag mittag, kurz nach 1 Uhr, rutschte in der Nähe des Eisenbahnhaltepunktes Wellen bei Magdeburg ein Stück eines zwölf Meter hohen Dammes auf das Gleis. In dem gleichen Augenblick näherte der D-Zug 144 Berlin—Hannover heran. Es gelang, den Zug noch rechtzeitig zum Halten zu bringen, sodas eine Katastrophe verhütet wurde. Erst nach dreistündiger Arbeit konnte das Gleis wieder geräumt werden.

## Rapides Steigen der Mosel.

### Folgen des Tauwetters. — Beginnendes Hochwasser.

Infolge der plötzlich eintretenden warmen Witterung und des andauernden Regens ist in Trier Schneeschmelze eingetreten, die bei Fortdauer zu Hochwassergefahr führen muß. Die Mosel ist von gestern bis heute früh um 8 Uhr von 45 Zentimeter auf 2,42 Meter gestiegen. Der Fluß steigt jede Stunde um zehn Zentimeter.

### Wieder regelmäßiger Eisenbahnverkehr.

Infolge des Tauwetters und des damit verbundenen Aufhörens der Bereisung der Bahnkörper, die in den letzten Tagen den Eisenbahnverkehr sehr stark behindert und Verspätungen zum Teil von mehreren Stunden hervorgerufen hatten, konnte sich der Eisenbahnverkehr von und nach Berlin Freitag früh wieder ziemlich regelmäßig abwickeln. Nur einzelne von den in Berlin eintreffenden Zügen hatten Verspätungen, die aber nicht über 50 Minuten hinausgingen. Dagegen trafen die Züge internationalen Züge in den gestrigen Abendstunden noch mit mehrstündigen Verspätungen hier ein, so der Baseler F-D-Zug, der hier 10 Uhr abends eintreffen soll, mit zwei Stunden sieben Minuten, der Baseler D-Zug, der 10,55 Uhr abends hier eintreffen soll, mit einer Stunde 42 Minuten und der Wiener D-Zug mit zwei Stunden 25 Minuten. Die an einzelnen Stellen aufgetretenen Störungen der Signaleinrichtungen durch Vereisung konnten überall sofort behoben werden.

### Die Eisverhältnisse an der schleswig-holsteinischen Westküste.

Nach Meldungen aus Tschode ist die Schifffahrt auf der Stör seit Donnerstag ganz eingestellt worden. Das Steigen der Temperatur hat bis jetzt noch keine Besserung gebracht. Wie aus Husum gemeldet wird, ist die Lage dort nach dem Nachlassen des Frostes eher schlechter geworden. Wellenorm ist völlig abgebrochen. Der Wagenverkehr ist unmöglich geworden, auch die Eisbootpost ist stillgelegt. Im Husumer Bortort häuft sich die Brief- und Paketpost für die Inseln. Der Plan einer Flugzeugverbindung wurde wegen zu hoher Kosten aufgegeben. Glücklicherweise herrscht auf den Inseln keine Lebensmittelnot.

### Eisenbahnunfall bei Rathenow.

Auf der brandenburgischen Städtebahn entgleiten zwischen den Stationen Rathenow und Mägelin Donnerstag abend gegen 9 Uhr drei Wagen und der Padwagen

eines Personenzuges in einer Weiche, deren Verbindungsstange zwischen den beiden Weichenzungen infolge der Vereisung gebrochen war. Zwei Wagen stürzten um und wurden schwer beschädigt. Eine Person wurde schwer verletzt; bei einer Reihe weiterer Personen waren die Verletzungen derart, daß sie nach Anlegung von Notverbänden ihre Reise fortsetzen konnten.

### Unter Hinterlassung von 200 000 Mark Schulden geflohen.

Eine sensationelle Wendung ist in der Affäre des vor einigen Tagen unter Hinterlassung erheblicher Schulden geflüchteten Juweliers Solna aus der Friedrichstraße in Berlin eingetreten. Nach den Feststellungen der Kriminalpolizei ist auch die Frau des Geflüchteten sowie ein Geschäftsfreund, der Pfandleiher Wolfsohn, an den betrügerischen Handlungen beteiligt. Frau Solna und Wolfsohn sind sofort in Haft genommen worden. Die von dem Juwelier Solna hinterlassene Schuldenlast beträgt mehr als 200 000 Mark.

### Zwei große Mühlen niedergebrannt.

In der großen Mühlenanlage der Lehmannschen Mühlenwerke A.-G. in Radelwitz bei Baunzen brach in der Nacht zum Freitag kurz nach 11 Uhr ein Feuer aus, durch das das hiesige Gebäude vollständig eingeäschert wurde. Kurz nach 12 Uhr entstand auch in dem Baunzener Zweigwerk, das bereits vor kurzem von einem Großfeuer heimgesucht worden war, ein verheerender Brand. Auch dieses Werk fiel den Flammen zum Opfer. Die Völsarbeiten waren infolge des Schnees, der Kälte und des furchtbaren Sturmes außerordentlich schwierig. Durch einfürgende Mauern wurde ein Schlauchführer schwer verletzt; eine Postbeamtin erlitt bei Aufräumungsarbeiten einen Beinbruch.

### Ein aufregender Vorfall

spielte sich auf einem Berliner Wohnungsamt ab. Dort erschien der Arbeiter Alfred Steinhäuser und verlangte die Bereitstellung einer Wohnung, da er durch Ermittlung des Hauptmieters, bei dem er als Untermieter gewohnt hatte, wohnungslos geworden war. Steinhäuser hatte schon einmal einen Vollziehungsbeamten des Wohnungsamtes beleidigt und geschlagen. Als ihm auf dem Wohnungsamt nur ein ablehnender Bescheid erteilt wurde, geriet er in eine solche Aufregung, daß er einen Beamten mit Faustschlägen bearbeitete. Er warf dabei ein Pult um und mußte schließlich unter Anwendung von Gewalt der Polizeiwache zugeführt werden.

### Folgen des Frostes in Italien.

In den letzten Tagen sind in Toscana durch unvorsichtiges Aufstellen von brennenden Holzstößen in Schlafzimmern mehrere Todesfälle vorgekommen. Die Blätter berichten ferner, daß infolge des starken Frostes die Wölfe aus dem hohen Gebirge sich in die Nähe der Wohnungen gewagt haben. So wurden in der Provinz Rom in Rocca Giovane Donnerstag in der Nähe des Sabiner Gutes des alten Horaz zwei Wölfe erlegt.

### Zwei Arbeiter erfroren.

Zwei verheiratete Arbeiter, die nachts auf dem Heimwege im Alkoholaustausch eingeschlafen waren, wurden Donnerstag früh in Jülich, an einen Baum gelehnt, erfroren aufgefunden.

### 30 Personen an Fleischvergiftung erkrankt.

Der Genuß von Hackfleisch führte in Schwerin zur Erkrankung bei über dreißig Personen. Bei den Erkrankten sind bedenkliche Magen- und Darmvergiftungsercheinungen festgestellt. Der Fleischermeister, bei dem das genossene Hackfleisch gekauft worden war, ist als äußerst laudaber Geschäftsmann bekannt. Das Fleisch war im städtischen Schlachthof als einwandfrei zum Verkauf freigegeben worden. Das Landesveterinäramt hat die Ursache der Vergiftungen noch nicht feststellen können. Der Verdacht liegt nahe, daß Paratyphus vorliegt.

### Zuchthausstrafe für einen Falschmünzer.

Vom Schwurgericht Düsseldorf wurde Freitag wegen Herstellung von Zweimarkstücken der Chauffeur Otto Hanebeck aus Neuß zu drei Jahren Zuchthaus, fünf Jahren Ehrverlust und Stellung unter Polizeiaufsicht verurteilt. Der Kaufmann Fülling erhielt wegen Begünstigung neun Monate Gefängnis.

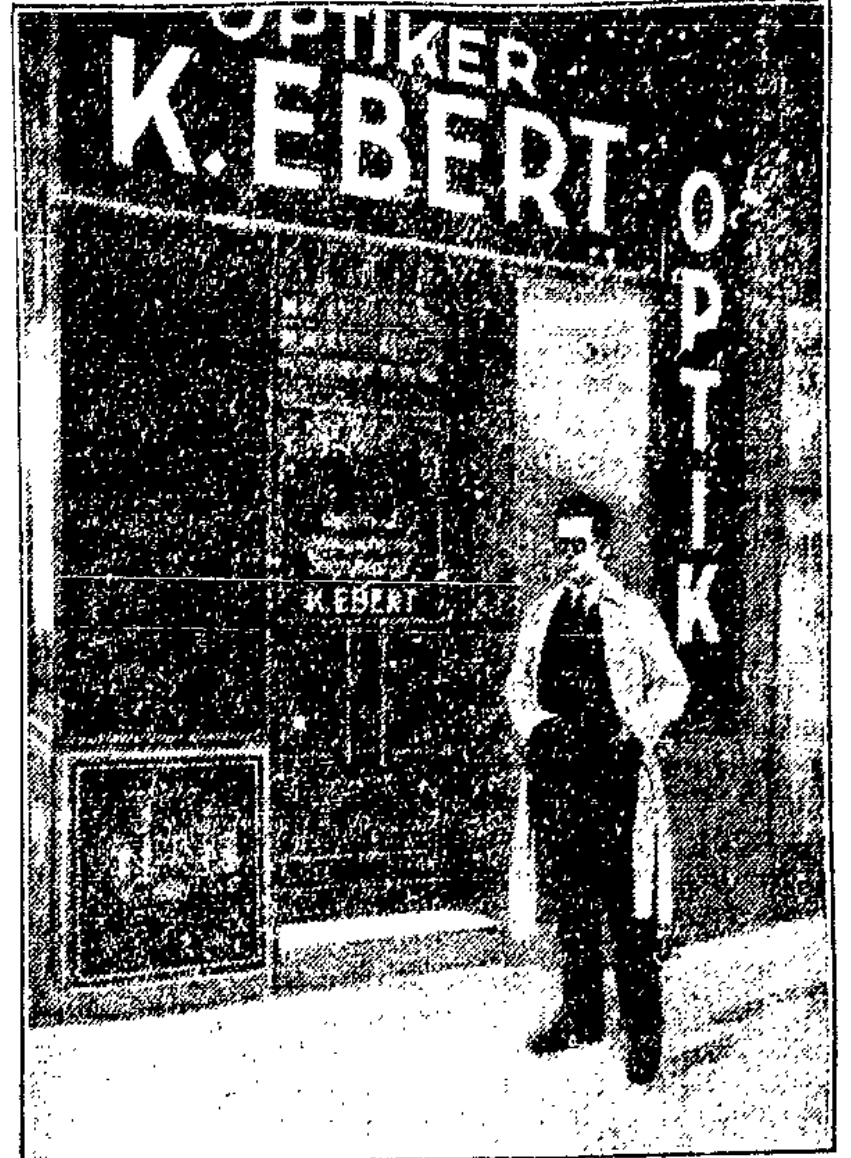
### Wegen Beihilfe zur Untreue

wurde in der Berufungsverhandlung von der Strafkammer des Landgerichts in Stuttgart der Kommerzialrat Bittner zu zwei Monaten Gefängnis und ein anderer Angeklagter wegen Beihilfe zu drei Monaten Gefängnis verurteilt. In erster Instanz war Wittmann auch wegen einfachen Bankrotts verurteilt worden.

### Eine Baggerlochfähre gesunken.

Donnerstag nachmittag gegen 3 Uhr ist auf dem Baggerloch einer Zementwarenfabrik am Heerdter Lochweg bei Düsseldorf eine Transportfähre mit zwei mit Sand gefüllten Kippfahnen untergegangen. Ein auf der Fähre tätiger Arbeiter wurde mit in die Tiefe gerissen und ist ertrunken.

## Er bleibt dem Handwerk treu.



Karl Ebert, der Sohn des verstorbenen ersten deutschen Reichspräsidenten, der noch zu Lebzeiten seines Vaters eine praktische Ausbildung bei der bekannten Berliner Optikerfirma Koblenhof erhalten hat, verwertet jetzt seine bei dieser Firma erworbenen Kenntnisse in seinem eigenen Geschäft, das er kürzlich im Berliner Westen eröffnet hat.

### Ein sensationeller Rennprozeß

spielte sich zurzeit vor dem Hamburger Landgericht ab. Der bekannte Rennstallbesitzer Oppenheimer, dessen Pferd „Liberias“ im Hamburger Derby nur um Kopfeslänge hinter dem Sieger „Mah Jong“ den zweiten Platz belegte, klagt gegen den Hamburger Rennklub auf Schadenersatz. Die Startbahn soll sich in einem unbrauchbaren Zustande befunden haben, sodas das Pferd an der Fessel verletzt wurde; auch der Starter soll bei der Platzanweisung unberechtigt vorgegangen sein. Oppenheimer will für die ärztliche Behandlung seines Pferdes 4000 Mark Schaden erlitten haben. Darüber hinaus macht er Schadenersprüche dafür geltend, daß das Pferd, wenn es sich nicht verletzt hätte, im Derby entweder Sieger geblieben, wenigstens aber totes Rennen gemacht hätte. Ein weiterer Schaden sei dadurch entstanden, daß die Stute durch die ärztliche Behandlung ein ganzes Jahr lang nicht habe starten können. Der Hamburger Rennklub hat alle Vorwürfe zurückgewiesen und anheim gegeben, ein Gutachten der Obersten Rennbehörde einzufordern.

### Herzschlag beim Ansehen eines Schröpfkopfes.

In Bütow in Pommern brach ein 70 Jahre alter Landwirt, als ihm zum sechzehnten Male ein Schröpfkopf angelegt wurde, plötzlich infolge eines Herzschlages tot zusammen.

### Mordanschlag auf die Ehefrau.

In Hesselthal bei Schwäbisch-Hall wurde die Frau des Schmiedemeisters Wieland mit geöffneten Pulsadern und einer Schädelverletzung blutüberströmt in ihrem Bette aufgefunden. Der Ehemann flüchtete zunächst, stellte sich aber später selbst, nachdem er sich ebenfalls die Pulsadern geöffnet hatte, der Polizei. Beide wurden ins Krankenhaus gebracht.

### Eine Haftentlassung in der Thierwonenfälscher-Affäre.

Der Buchdrucker Böhle, der seinerzeit im Zusammenhang mit der Aufdeckung der Thierwonenfälschungen in Frankfurt a. M. verhaftet und nach Berlin gebracht worden war, ist aus der Haft entlassen worden, da bei ihm keine Verdunkelungsgefahr mehr besteht. Das Verfahren gegen ihn nimmt seinen Fortgang, ebenso gegen die übrigen in dieser Sache Verhafteten.

### Schwere Autounfälle.

An der Straßenzugung Andernach-Weihenstuzen-Riesenheim kam ein Mietauto aus Hönningen auf dem Glatteis ins Rutschen und überschlug sich. Ein Kaufmann aus Hönningen kam unter das Auto und war sofort tot. Der Führer des Wagens blieb unverletzt. Das Auto eines Arztes aus Ruff stürzte ungefähr an derselben Stelle. Der Arzt erlitt einen schweren Schädelbruch, seine Tochter, die mit ihm fuhr, wurde ebenfalls erheblich verletzt.



## Erfolgreiche Eisfischerei

Der strenge Frost der letzten Tage ermöglichte seit Jahren zum ersten Male wieder die Ausübung der Eisfischerei. Es werden bei dieser Art Fischerei zwei Löcher in das Eis geschlagen. Von einem zum anderen wird eine lange Stange mit der Zugleine geführt, die dann an einer Schlittenwinde befestigt wird. So bewegt man das Netz unter dem Eise fort.



# Aus Schlesien.

## Kommunistischer „Reformismus“.

Statt Diktatur —

Demokratisierung der ländlichen Kommunalpolitik.

Nachdem die, zumeist mit der Rechten in gemeinsamer Opposition stehenden Landtagskommunisten sich einmal aufgerafft und die Auflösung der mittelständlichen Gutsbezirke ermöglicht haben, scheint ein merkwürdig reformistischer Geist in der preussischen K. V. wach zu werden. So kann man in der Donnerstagsnummer der „Schlesischen Arbeiter-Zeitung“ folgendes Programm zu dieser Frage lesen:

„Die K. V. darf die Auflösung der Gutsbezirke und die Neugestaltung der Gemeinden nicht den reaktionären Regierungsstellen überlassen. Deshalb müssen auch ihre Organe, Ortsgruppen, Kreisräte und Gemeindefraktionen unerschrocken an die Aufgaben herangehen. Auch sie müssen entsprechende Pläne aufstellen und sie in den Gemeindeversammlungen und Kreisversammlungen unter Ausnutzung der außerparlamentarischen Aktionen vertreten und durchsetzen.“

Wenn auch die ländlichen Stützpunkte der Kommunisten kaum ausreichen dürften, um hier einen nennenswerten Einfluß auszuüben und die „Ausnutzung außerparlamentarischer Aktionen“ nur eine in kommunistischen Redaktionen gebräuchliche, aber nicht bedeutungsvolle Redewendung darstellt, so verdient es doch festgehalten zu werden, daß hier nichts anderes wie sozialverträtliche Reformpolitik gepredigt wird. Der Luxus, den sich die deutschen Arbeiter durch zwei politische Organisationen leisten, ist wirklich überflüssig. Zu ihrer politischen Vertretung genügt die von fremden Staatsinteressen unabhängige, mit den wirklich großen ausländischen Bruderparteien in der Sozialistischen Arbeiter-Internationale verbundene Sozialdemokratie.

### Muzureicher Kinderlegen.

Die Frau eines Beuthener Angestellten bekommt Vierlinge.

Wie der Sozialdemokratische Pressedienst aus Beuthen meldet, hat dort die Frau des Buchhalters Berner vier gesunde Vierlinge entbunden. Die Stadt Beuthen hat angesichts der schweren Belastung, die solcher ungewöhnlicher Kinderlegen in unserer gutgemeinten kapitalistischen Ordnung für einen Arbeitnehmer mit sich bringt, nicht nur die Waisenschaft übernommen, sondern auch materiell helfend eingegriffen.

### Die Oberbrücke bei Neusalz.

Eine sozialdemokratische Anfrage im Landtage.

Im preussischen Landtag ist folgende Kleine Anfrage des Abg. Simon (Soz.) eingegangen:

Am 25. November 1927 hat eine Versammlung der Vertreter der Oberstrombauverwaltung, des Regierungspräsidenten in Liegnitz, der Provinz Niederschlesien, des Kreises Freystadt und der Stadt Neusalz stattgefunden. Alle Beteiligten waren sich einig, daß eine glatte Durchfahrt der Schiffe bei jedem Wasserstande am praktikabelsten nur durch Beseitigung der bestehenden Holzbrücke gesichert wird. Diese Brücke ist ein Schiffsfahrthindernis, das zu zahlreichen Unfällen geführt hat. Über den notwendigen Neubau einer Oberbrücke bei Neusalz herrscht Übereinstimmung. Die Kosten werden schätzungsweise etwa eine Million Reichsmark betragen. Der Kreis Freystadt und die Stadt Neusalz sind nicht in der Lage, die Baukosten aufzubringen. Das Reich wird den größeren Teil der Baukosten zu übernehmen haben.

Es hat Staatsministerium bereit, auf die Reichsregierung einzuwirken, daß bei Aufstellung eines neuen Grenzprogrammes für den Osten der Neubau der Oberbrücke bei Neusalz mitberücksichtigt wird und auch aus anderen Fonds in diesem Falle im Interesse der Schiffsahrt Hilfe gewährt wird?

### Öffentlicher Lehrgang für Berufsberatung.

Der vom Preussischen Ministerium für Handel und Gewerbe und dem Niederschlesischen Landesarbeitsamt veranstaltete öffentliche Lehrgang für Berufsberatung fand kürzlich sein Ende. Aus den Darlegungen der Geschäftsführung ging hervor, daß 44 Teilnehmer zum Lehrgang zugelassen waren, die 320 Vorlesungen bzw. Seminare mit sehr regelmäßigem Besuch bewältigt haben. Von den 38 Dozenten waren vier vom Preussischen Ministerium für Handel und Gewerbe abgeordnet worden (Staatssekretär von Seefeld, Ministerialrat Schindler, Ministerialrat Professor Dr. Ziermann, Referent Dr. Schindler). Eine Dozentin, Frau Regierungsrat Dr. Gaebel, gehört der Reichsanstalt für Arbeitslosenversicherung (Hauptstelle) an. Die Provinzialverwaltung stellte zwei Dozenten (Landesrat Gärner und Frau Dr. Winkelmann). Sodann waren zehn Fachleute der Berufsberatung und des Arbeitsnachweises, fünf Vertreter der Wirtschaft, neun des Berufsschulwesens, drei der medizinischen Wissenschaft, drei der speziell akademischen Berufe und ein Vertreter der Polizeiverwaltung beteiligt. Der umfangreiche Entwurf des Lehrplans ist reiflich durchgeführt worden. Die Teilnehmer erhielten eine Einführung in die Grundfragen und die Grundprobleme der Volkswirtschaftslehre, des Arbeitsnachweises, der Erwerbslosenfürsorge bzw. Arbeitslosenversicherung, des Arbeitsrechts des Jugendlichen, das allgemeine Unterrichts- und Bildungswesen, sodann eine Einführung in die Hauptprobleme der Psychologie und Pädagogik, in die Berufskunde und die praktische Arbeit der Berufsberatung. Ferner veranstaltete der Lehrgang sehr ausführliche Besichtigungen. Erstklassigweise haben auch die Städte Gleiwiß, Hindenburg und Beuthen den Teilnehmern des Lehrgangs, die sich aus allen Gegenden Deutschlands eingefunden hatten, Gelegenheit das ober-schlesische Grenzland kennen zu lernen.

### Festenbergers Stahlhelmanieren.

In der Deller Volkszeitung war kürzlich das rüpelhafte Benehmen zweier Stahlhelmer, der Herren Bräuer und Miede, in einer Festenberger Gastwirtschaft gebührend gepeinigt worden. Bezeichnend für den geistigen Tiefstand, der in diesen Kreisen herrscht, ist die Antwort in Form eines wohl wichtig sein fallenden Interjeks in dem Festenberger Käsefäßchen vom 17. Dezember, die also lautete:

### Eine Tracht Prügel

Dem erkrankten Berichtshüter über Stahlhelmanieren in Festenberg in Nr. 236 der Deller Volkszeitung.

Schade, daß die beiden Herren über diese gedruckte Geschmähigkeit nicht als Morio ihr Lieblingstier: „Wir brauchen keine Judenrepublik“ sehen — wodurch das Gefäß allerdings auch nicht an Bedeutung gewonnen hätte.

Das Ein Schatzmacher macht die Bude zu. Der vor dem Arbeitsgericht und bei der hiesigen Arbeiterkassette bekannte Herr Gregor hat geschäftliches Pech. Die in seinem Verlag erscheinende hiesige Tageszeitung, Deller Tagesblatt, stellt mit dem 1. Januar mangels Abonnenten für solchen Rohl ihr Erscheinen ein. Die Deller Einwohnerschaft soll sich über den Verfall nach der Nachricht mit Zustimmung äußern können.

Wichtig, Kreis Dels. Feuer. Am Mittwoch mittig gegen 1 Uhr brach in der Wüst mit der vermittelten hiesigen Schützfeuer aus, das sich mit derartigster Schnelligkeit verbreitete, daß es nur durch das mit stark bedeckte Kohlenhaus mit

Stellung und Scheune niederbrannte. Einige landwirtschaftliche Maschinen und Geräte fielen den Flammen zum Opfer. Nur ein Teil des Mobiliars konnte gerettet werden. Die Ursache zu diesem Brand konnte man noch nicht ermitteln.

Festenberg. Schadenfeuer. Am letzten Montag kurz vor Mitternacht wurde die hiesige Feuerwehr alarmiert. Oberhalb der Stauanlage am Flegelweiße war ein Schuppen des Herrn Wulke auf bisher noch ungeläuterter Weise in Brand geraten. Die Wulkearbeiten wurden durch die strenge Kälte sehr erschwert. Der Schuppen brannte vollständig nieder.

Jobten. Verhängnisvolle Schlittenfahrt. Im nahen Floriansdorf vergnügten sich junge Leute damit, eine Anzahl Schlitten aneinandergebunden von einem Pferd ziehen zu lassen. Die lustige Fahrt ging durch den Ort. Doch wurde sie am Ende jäh unterbrochen. In voller Fahrt kam ein Auto, das nicht mehr schnell genug ausweichen und halten konnte, und fuhr in die Schlittenteile hinein. Während die meisten Teilnehmer mit dem Schreden und einige mit geringen Hautabschürfungen davon kamen, wurde ein junger Mann mit so harter Wucht zur Seite geschleudert, daß er schwer verletzt vom Platze getragen werden mußte.

Der Bezirksvorstand beruft hiermit zu Sonntag, den 29. Januar 1928, vormittags 10 Uhr, nach Breslau ins Gewerkschaftshaus, Margaretenstraße 17, eine **Bezirks-Frauen-Konferenz** ein.

### Tagesordnung:

- Vortrag der Reichstagsabgeordneten Genossin Marie Zuchacz-Berlin, Mitglied des Parteivorstandes, über: „Erwerbsarbeit — Hausfrauenarbeit — ihre Bedeutung für Wirtschaft, Politik und Sozialismus“.
- „Wie werden wir unter den Frauen für die Partei und bei den Wahlen.“ Referentin: Stadtverordnete Genossin Zils-Eckstein.

Der Bezirksvorstand hat sich dem vielfachen Verlangen nach einer besonderen Frauen-Konferenz für den Bezirk nicht verschließen können. Die Wahlen im kommenden Jahre erfordern auch die aktivste Mitarbeit der Genossinnen. Den Vorbereitungen hierzu soll auch diese Konferenz dienen. Jede Ortsgruppe sollte zu derselben wenigstens eine Genossin, größere mehrere delegieren. Mindestens aber ist die Vertretung jedes Kreises erforderlich. Anmeldung der Delegierten muß bestimmt bis 20. Januar 1928 an das Bezirks-ParteiSekretariat, Breslau 1, Margaretenstraße 17, Zimmer 37, erfolgen.

Als Gäste zu dieser wichtigen Tagung sind alle Genossinnen aus Stadt und Land eingeladen. Der Bezirksvorstand.

Jobten. Eine Postautostation niedergebrannt. Auf die erst neu eröffnete Poststation von Wäldchen nach Jobten wurde nachts ein verbrecherischer Anschlag verübt. Ein Brandstifter legte die neu eingerichtete Autogarage für das Postauto, in der es die erste Nacht untergebracht war, in Brand. Die Flammen verbreiteten sich mit derartigster Schnelligkeit, daß es weder gelang, das Postauto noch die erst neu erbaute Garage zu retten.

Schweidnitz. Immer rückwärts voran... Schweidnitz und Girsberg haben beschlossen, entgegen einem sozialdemokratischen Antrag, in den Stadiparlamenten keine stenographische Berichte aufnehmen zu lassen. Nur so weiter fort. Wann werden die Stadiparlamente die Abschaffung der Schreibmaschinen beschließen?

Waldburg. Dunkle Gerüchte. In letzter Zeit durchschwirren die Stadt Gerüchte, daß die der Direktion der fürstlichen Gruben Dinge vor sich gehen, die man gern vor der Öffentlichkeit verschweigen möchte. Diese Gerüchte werden nicht nur behauptet, sondern haben sich in den letzten Tagen noch verdichtet. So wird jetzt erzählt, daß zwei Direktoren der genannten Gruben die fürstliche Verwaltung in erheblichem Maße geschädigt haben. Man spricht dabei sogar von Unterschlagung. Die Tatsache, daß einer der Direktoren zwangsweise „Gesundheitsurlaub“ erhalten haben soll, gibt den Gerüchten immerhin eine beachtende Note.

Striegau. Bis auf die Grundmauern niedergebrannt. Im nahen Nieder-Steit ist das große Gebäude des Mechanikers Gremer, in dem eine Schmiede, ein Lager für elektrische Artikel sowie eine Autogarage untergebracht waren, niedergebrannt. Infolge des großen Sturmes konnte sich die Feuerwehr nur auf den Schutz der Nachbargrundstücke beschränken. Der Schaden ist überaus groß. Mitterbrannt ist ein vollständig neuer Opelwagen. Die Ursache des Brandes ist noch nicht festgestellt.

Schreibendorf. Kr. Landeshut. Trauriges Ende. In den Dorfbach gefallen und ertrunken ist hier der 74-jährige Zimmermann Müller. Der betagte Mann hat wahrscheinlich in der Dunkelheit den Weg verfehlt und ist so in den Bach gestürzt. Da der Vorfall nicht wahrgenommen wurde, fand man ihn am andern Morgen erst tot auf.

Girsberg. Maul- und Klauenseuche. Im Kreise Girsberg ist die Maul- und Klauenseuche wieder verheerend aufgetreten. Besonders betroffen sind die Viehbestände des Gutsbesizers Eichardt in Schmiedeburg, des Landwirts Heinrich Walwald in Hermsdorf und des Gutsbesizers Josef Hartmann in Woißdorf.

Giersdorf. Kreis Löwenberg. Verhehltes Leben. Im Löwenberger Gefängnis machte der Sohn des hiesigen Gutsbesizers Bräuner durch Erhängen seinem Leben ein Ende. Der junge Mann hatte vor kurzer Zeit die gefällte väterliche Scheune in Brand gesteckt und war dann geflohen. In Löwenberg hatte man ihn verhaftet und in das dortige Gefängnis überführt. Er hat die Gerichtsverhandlung nicht mehr abgewartet.

Kattowitz. Opfer der Kälte. Wie aus Rappin eintreffende Eisenbahner berichten, sind drei ihrer Kollegen aus Oberschlesien während einer neuschneeigen Fahrt auf einem Güterzuge auf der Strecke Kattowitz-Warkau ertrunken.

Neubrandenburg (Oberschlesien). Der Bürgermeister gemahnt. Der hiesige Bürgermeister Brunzel, der früher in Hindenburg erster besoldeter Schöffe war, ist durch die Bolschewiki seines Amtes entsetzt worden. Gleichzeitig wurde gegen ihn das Disziplinarverfahren eingeleitet. Brunzel, der gleichzeitig Bezirksrichter war, hatte im vorigen Jahre einen Aufführungsplan, der sich während der Kuffenszeit schwerer Verbrechen schuldig gemacht haben sollte, verlesen lassen. In dem darauf folgenden Gerichtsverfahren war dieser jedoch freigesprochen worden. Auf Grund dieses Vorwurfs sollte gegen Bürgermeister Brunzel eine systematische Heimeisens des aufständischen Zwerches ein, die jetzt zur Amnestie des Bürgermeisters führte.

Wüst. Das abgedeckte Haus. In einem alten Einfamilienhaus in Wüst lebte ruhig und friedlich eine Familie. Das Haus wurde verfallen und die neue Besitzerin, die darin ein kleines Geschäft eröffnen wollte, verlangte den Abriss der darin wohnenden Familie. Diese weigerte sich, dem Verlangen nachzukommen, ihr Haus so keine andere Wohnungsverfügung zur Verfügung. Andererseits aber wollte auch die Besitzerin ihren Kaufplan nicht aufgeben. Kurzhand ließ sie daher durch einen Zimmermann das Dach des Hauses fortnehmen und die Bewohner des Hauses wählten, um der Schönheit einer Frei-Zeit, Lichtwohnung im Winter zu entsagen, in eine Notbarade ziehen. Die energiegelade Frau ließ daraufhin das Dach wieder in Ordnung bringen und zog stolz in ihr Haus ein.

Viell. Die „Volksstimme“ dreimal wöchentlich. Das Kampforgan der deutschen Arbeiter im Bezirk Wüst, die „Volksstimme“, die bisher zweimal in der Woche erschien, wird nun von nun an dreimal wöchentlich erscheinen. In allen Kämpfen, die das deutsche Proletariat im Reichener Schiefer zu führen gezwungen war, hat ihm die „Volksstimme“ stets treu zur Seite gestanden. Daß sie ihre Pflicht voll und ganz erfüllt habe, beweist am besten die ohnmächtige Wut der herrschenden Klassen gegen dieses Kampforgan. Durch Prozesse und Konfiskationen wollte man die Stimme des arbeitenden Volkes zum Schweigen bringen. Aber durch nichts ließ sich die „Volksstimme“ einschüchtern. Sie wird wie bisher, so auch in der Zukunft rückwärts los gegen die Feinde der Arbeiterklasse ankämpfen!

## Landkreis Breslau/Neumarkt.

### 2270 Mark verloren.

Gestern verlor der Gemeindevote von Schmiedefeld zwischen 1—3 Uhr auf dem Wege von der Kreisparafasse Breslau 2270 Mark gemeindeeigene Gelder. Die Summe bestand aus einem Tausend, 22 Fünfundzig- und 17 Schillingen. Abgegeben gegen gute Belohnung in der Gemeindefasse Schmiedefeld über im Fundbüro der Breslauer Polizeidirektion.

Hartleb-Altendorf-Alteten. Weihnachtsfeier der Partei. Am 1. Feiertag findet die Weihnachtsfeier der Partei unter Mitwirkung der SWJ. statt. Zur Ausführung kommt ein reichhaltiges Programm. Eintrittspreis für Männer 75 Pf., für Frauen 50 Pf. Kinder haben nur in der Nachmittagsvorstellung Zutritt.

Brodau. Weihnachtsfeier des Reichsbanners. Sonntag, den 25. Dezember (erster Weihnachtsfeiertag) veranstaltet die Ortsgruppe des Reichsbanners in Brodau ein reichhaltiges Programm. Das reichhaltige Programm umfaßt Konzerte, Theater, Vorträge usw. Anfang 5 Uhr. Alle Republikaner Brodau sind freundlichst dazu eingeladen.

Herrnprosch. Weihnachtsfeier in der Heilstätte. Trotz mancher Schwierigkeiten hat es sich die Verwaltung der Heilstätte nicht nehmen lassen, den Anlaß durch eine Weihnachtsfeier ein wenig Licht in das viele Dunkel ihres Daseins zu bringen. Um einen riesigen Weihnachtsbaum hatte sich die Orchestervereinigung Herrnprosch gruppiert. Kantor Klemens leitete die Feier durch Orgelspiel ein und Direktor Döller richtete einige Dankes- und Begrüßungsworte an die erschienenen Vertreter der Stadtverwaltung Breslau, die es der Anstalt ermöglichten, nun schon die 25. Weihnachtsfeier in der Anstalt abzuhalten. Dann folgten musikalische Darbietungen und eine Preisansprache des Anstalts Pfarrers Kuhner.

Neumarkt. Das Reichsbanner „Schwarz-Rot-Gold“ begeht am zweiten Feiertag im Gasthof „Zum gelben Löwen“ ein Weihnachtsvergnügen, verbunden mit Theater. Alle Republikaner, Freunde und Gönner mit wertigen Angehörigen sind hierzu freundlichst eingeladen.

## Arbeiter-Sport

### Fußball.

#### Gesellschaftsspiele am 1. Weihnachtstag.

- (Die Reihenfolge bedeutet: Zeit, Vereine, Mag. Schiedsrichter)
- 10:00: S.S.V. Schüler — W.L. Schüler, Bebelwerk, Verein.
  - 14:00: Rapid II — W.L. II, Hangelweg, Sommerort.
  - 12:15: Stern, Schüler — Süd, Schüler, Gräblichen, Verein.
  - 9:00: Wratzlawia, Tad. — W.L. Dels, Tad., Eintracht, Grünher.
  - 10:00: Wratzlawia, 2. Bezirk — W.L. 2. Bezirk, Trebnitz, Straße, Fr. Grindel.
  - 12:00: Ohlau II — Silezia-Riders II, Ohlau, Paul Koch.
  - 10:30: Ohlau, Tad. — Silezia-Riders, Tad., Ohlau, Verein.
  - 12:30: Sturm II — Wader II, Zaborze, Mariaköthen, Zuber.
  - 12:00: Union, Schüler — Spielvereinigung, Schüler, Bries, Dicks, Lissa, Verein.
  - 13:00: Union, 2. Tad. — Spielvereinigung, 2. Tad., Bries, Dicks, Lissa, Malabun.
  - 14:00: Union, 1. Tad. — Spielvereinigung, 1. Tad., Bries, Dicks, Lissa, Malabun.

#### Fußball-Vorhau für den 2. Weihnachtsfeiertag.

Sehr reichhaltig ist das Programm für den zweiten Feiertag. In Freundschaftsspielen treffen Gegner aufeinander, die in der Serie nie Gelegenheit hatten, ihre Kräfte zu messen. W.L. hat den Meister der Nordgruppe verpflichtet. Rapid hat in letzter Zeit sehr beachtliche Ergebnisse erzielt. Es sollte also in Gander ein spannendes Treffen geben. In Lissa hat Union an beiden Feiertagen ein großes Werbeprogramm aufgestellt. Das größte Interesse beansprucht zweifellos das Spiel Union I — Wader I, Zaborze. Letztere Mannschaft gilt als eine der stärksten der ober-schlesischen Arbeiterpartei. Einen Sieg im voraus zu nennen, ist unmöglich. Im Bebelwerk heizen die Gegner 1927 gegen Oswik I. Ein Unentschieden dürfte dem Stärkeren einleuchtend entsprechen. Weit I stattet Einigkeit in Groß-Machern einen Versuch ab, ob es aber zu einem Siege langen wird, ist mehr als fraglich. W.L. I hat in Herrmannsdorf Kopf I zu Gatte. Der Sieg werden wohl die Coler für sich beanspruchen. Ein sehr interessantes Spiel findet auf dem Sternplatz in Gräblichen statt. Hier hat der Gruppenmeister Stern den neuen Bezirksmeister W.L. als Gegner. Mit einem Siege von Sid ist zu rechnen. Sollte die Vormarschmannschaft in Neufirk als Gatt. Die Wästen der der Falken sollte zum Sieg viel beitragen. Die Spiele der unteren Mannschaften ergänzen das Programm der Feiertage.

#### Fußball-Vorhau für den 1. Weihnachtstfeiertag.

Die durch das Spielverbot vom vorangegangenen Sonntag verursachte Pause, hat für ersten Feiertag erhöhten Spielbetrieb hervorgerufen. Swarta hat auf eigenem Platze 1924 zu Gatte. Der Wäblicher wird so ziemlich höher geminnen. Dit wird im Stadion dem freien Sportverein wenig Schwierigkeiten machen. Silezia-Riders fährt nach Ohlau; bei der Gleichwertigkeit beider Mannschaften wäre ein Unentschieden keine Ueberraschung. Sturm hat keine Kosten gescheut und hat einen letzten Gatt (Wader-Zaborze) nach hier verpflichtet. Eine Voraussage ist, da die ober-schlesische Elf hier nicht; bekannt ist, schwer zu treffen.

#### Wichtig! Kreis-Sti-Kurjus an der Zimmermannsbaude des Arbeiter-Turn- und Sportbundes.

Alle Teilnehmer treffen sich am 1. Feiertag, früh 4 Uhr, in der Abfahrtschale des Freireiner Bahnhofes. Umiteigen in Königszell und in Reichendach. Ziel: Ober-Langendielau, Dedau und Verpflegung mitnehmen!

Freie Rudervereinigung Breslau e. B. Die Teilnehmer am Sti-Kurjus in der Gule treffen sich mit den übrigen Sportgenossen um 4 Uhr in der Abfahrtschale des Freireiner Bahnhofes. Sonntagsspartate nach Ober-Langendielau Löwen (ca. 3,80 Mark). Nicht ausler benützen den 6-Uhr-Zug.

Wichtig, Kanufahrer! Wir treffen uns morgen, den 25. Januar, früh 5 1/2 Uhr, an den Sonntagsfahrerwarten. Karten bis Reiner Löwen.

Sportvereinigung Herzog 23 e. B. (Wälfes, Felsenfeld, Herz). Das Training ist vom 23. Dezember bis 2. Januar in allen Turnhallen der Vereinigung eingestellt. Der erste Übungsabend beginnt am 3. Januar.

Wichtig, Fußballpartei. Gruppenpielausschluß! Dienstag, den 27. Dezember, 19.30 Uhr. Sitzung bei Gira, Jahnstraße. Da sehr wichtige Tagesordnung. Erscheinen aller Mitglieder unbedingt erforderlich.

Betrifft Berichterstatters! Berichte und Resultate werden nur am 3. Feiertag bis 7 Uhr abends bei Gira, Jahnstraße. Antonienstraße, eingeschrieben. Telefon Dble 408. Es wird erwartet, daß alle Vereine ihre Spielberichte pünktlich abliefern.

Berichtigung. Das Spiel Stern I — Süd I findet nicht am 1. Feiertag, sondern am 2. Feiertag nachmittags, 11 Uhr, auf dem Sternplatz in Gräblichen statt.



## Heiligabend.

Autorisierte Uebersetzung aus dem Dänischen.  
Von Ostar Hedberg.

Niemals fällt ein Sonnenstrahl in den Hof. Es ist dort dunkel und feucht. Es stinkt in dem Hof nach Rehrich, denn er ist klein und die Mauern sind hoch. — Das Haus ist ein alter Kasten mit schmalen, niedrigen Fenstern. Die Treppen sind auch schmal und steil wie Hühnerleitern, in der Mitte sind sie ausgebreitet und haben tiefe Löcher. Der Hof ist vier Meter breit, so breit, daß dort gerade Platz für vier Mülleimer und vier Rehräben ist. Das Haus hat zwölf Wohnungen, die von dreißig Personen bewohnt werden. Davon sind die Hälfte Kinder, alle mehr oder weniger kleinfüßig und mager.

Lorenz Holm ist Hausbesitzer und Ladeninhaber. Er und seine Frau versorgen die Bewohner mit dem Nötigsten. Die meisten Mieter haben Wochenrechnung bei Holm, und das ist für beide Teile praktisch. Für alle diese Leute, die in Lorenz Holms Vorder- und Hinterhaus wohnen, gibt es ein Weihnachten, Ostern und Pfingsten — genau wie für alle anderen Menschen, und heute ist gerade Weihnachtsabend.

Der feuchte Hof ist bereits gefegt, als die alte Frau Wald die vier Meter überquert. Sie trägt einen Spantorb und geht damit zum Gemeindehaus. Dort will sie die Weihnachtsgaben für sich und ihren Mann holen. Schwarze und einige Kronen Bargeld, denn sie sind alte geschäftliche Leute.

Um sieben Uhr schon ging Jensen in Vorderhaus, zwei Treppen, in den Nebel morgens hinaus. Bevor er die Tür aufschloß, fauchte er seine Frau an: „Ja — zum Teufel — ich bin um ein Uhr zu Hause.“ Um die Frau scharten sich drei schlaftrunkene Kinder mit Gähnrufen um die Mütter.

„Mutter, wir bekommen doch wohl einen Weihnachtsbaum?“  
„Ja — ja —“ antwortete sie nervös. Sie kannte ihren Mann. Wenn der Ton schon vor Tau und Tag so war — konnte sie lange warten, bis er heimkam. Einen Weihnachtsbaum für die Kinder? Vielleicht. Vielleicht auch nicht. Geschenke? Gar nicht daran zu denken. Kaum etwas zu essen.

Von sieben bis eins. Lange, peinliche Stunden für die Frau. Ewiges Fragen der Kinder. Vergebliches Ausschpähen nach dem Mann.

Zur ebenen Erde wohnt Mademar Helsing, der „alte Helling“. Er ist verheiratet und etwas närrisch und hat eine Pastellnase. Er ist Handelsreisender gewesen. Das ist aber lange her. Der Alkohol und die Gleichgültigkeit gegen sich selbst haben sein Gedächtnis stumpf gemacht. Er lebt von den Broden, die möglicherweise von den Tischen anderer fallen, meist von Holms, für den er dann und wann Botendienste besorgt — und zwar gegen Naturalien — Schnaps und Bier, selten Bargeld. Der alte Helling fegt auch den Hof und fungiert als allgemeines Dienstmädchen, je nach Bedarf. Mutter Jensen schickt ihre Kestte zu Holms, um auf Kredit etwas zum Morgentafel zu holen, „bis Vater um 1 Uhr nach Hause kommt“. — Dann macht Mutter rein, so daß der Staub im Zimmer umherfliehet, und den Nag wechselt. Er saugt sich in den Lungen fest, um später Krankheit, Leiden, Tod und Lauserei zur Armenverwallung zu verursachen. Die Fenster werden ein wenig geöffnet, damit „etwas frische Luft“ von dem vier Meter breiten Hof oder der schmalen Straße hereindringen kann. Offene Fenster sind aber gewöhnlich der Schrede armer Leute — ob logisch oder unlogisch — das ist nicht leicht zu entscheiden.

Der alte Helling soll sich den Ziehwagen eines Lumpenlammers leihen, um für Holm einige Kisten von der Bahn zu holen. Er steht im Laden und kratzt mit den Fingern auf dem sandbestreuten Boden, zum Zeichen, daß er friert und — dann — friert er seinen Schnaps, worauf er sich die löchrige Tüte zu- und davontrottelt.

Die alte Frau Wald kehrt heim. Jetzt ist ihr Spantorb gefüllt. Sie hat auch Geld in der Börse. Fünf Kronen von der Armenverwaltung und zehn Kronen von einem Großhändler in der Altstadt. Er ist vermutlich Theosoph oder so etwas, und erinnert sich zur Weihnachtszeit ein wenig der Alten und Kranken, sonst hat er keine Zeit dazu und muß sich anderen Dingen widmen.

Vater Wald muß nun zum Barbier und sich verschönern lassen. Um 11 Uhr wird der erste Tannenbaum gebracht. Er gehört Möllers im ersten Stock. Die Kinder reden die Hälfte.

Nach einer Weile schleppt der alte Helling den zweiten Baum heran. Er gehört Holms und bleibt vorläufig im Hof stehen. Die Kinder scharen sich um ihn und betrachten ihn mit freudhungrigen Augen. Sie träumen von silbernem „Engelhaar“, von Puppen aus feinem, weißem Porzellan, die seine Mütter und Väter haben, sie denken an Koffinen, Rüsse und knulprige Kuchen. Einige hungrige Späken zanken sich um einen Halm und die Hauskatze miaut jämmerlich aus einer Kellertür heraus — „hat denn keiner etwas Milch für mich?“

Die Uhr ist inzwischen zwei geworden. Jensen ist immer noch nicht gekommen. Frau Jensen ist müde und ungehalten. Sie gibt den Kindern brummige Antworten, weil sie sie plagen. Alle hocken sie in der Küche und warten. Die Kirchenuhr schlägt drei.

„Mutter, nun ist es drei.“  
Die Mutter schweigt.

„Und Vater ist noch nicht da!“  
Die Mutter läßt den Kopf sinken und antwortet seufzend:  
„Mein!“

„Er wollte doch um eins kommen!“  
Die Mutter beißt sich auf die Lippen und öffnet sie dann nur ganz schwach: „Ja — das wollte er!“

Etwas später begegnet Frau Möller mit vollgepacktem Einkaufsorb Frau Jensen auf der Treppe. Frau Möller sieht ihr in die Augen und braucht nach nichts zu fragen. Sie geht in ihre Küche und legt den Braten in die Pfanne und rührt im Kohl. Die Küchentür ist leicht angelehnt. Der würzige Duft schlängelt sich die Treppen hinauf und durch das Schlüsselloch bis in Jensen's Küche. Die Kinder schnuppern danach. Sie mittern einen guten Happen, der nicht für sie bestimmt ist.

Frau Jensen steht in Holms Laden. Sie bettelt um weiteren Kredit, bis der Mann nach Hause kommt.

„Aber das andere sollte doch erst reguliert werden. Ist Jensen denn noch nicht da? Die Uhr ist doch schon fünf?“  
„Nein, er ist noch nicht da — ich kann es gar nicht begreifen.“

Holm begriff aber sehr gut. Die Rechnung könne unmöglich größer werden. Frau Jensen blüht ihm mit ihren glanzvollen Augen an. Sie krampft die Hände ineinander, wie nur eine Frau es vermag. Sie beißt am ganzen Körper und stammelt: „Uhr haben nichts, meine Kinder sitzen oben und warten, nichts haben sie bekommen — und — es ist doch Heiligabend, Herr Holm nicht wahr.“ „Wirklich konnte sie sich nicht mehr beherrschen. Ihre Stimme schlägt in einen wilden Schrei über: „Es ist Heiligabend! Es ist Heiligabend!“ Als ob Holm das nicht wüßte! Aber der Schrei bewirkte, daß Holm ihr die notwendigen Lebensmittel für die Weihnachtstage mitgab.

Der alte Helling will mit Weihnachten allein feiern. Sein Zimmer geht nach dem Hof mit den Fenstern gerade gegenüber von „Für Herren“. Auf seinem Tisch brennt eine klinkende Petroleumlampe. Er sitzt am Tisch und isst Butterbrot — mit Wurst — und Käse — alles aus Holms Laden. Der betriebs-

same Tag war recht einbringend gewesen. Helling fehlt auch nicht das, was er am wenigsten entbehren kann: Schnaps und Bier. Jedesmal, wenn er einen genehmigt hat, sagt er zu sich selbst: „Prost, Helling“, und schmatzt mit der Zunge. Dann düst er vor sich hin, während ein halb verklärtes, halb blödes Lächeln über sein Gesicht gleitet.

Er liebte es, einsam und fast idiotisch vor sich hinzuträumen. „Wirklich klopft jemand an sein Fenster. „Sicht du allein und schlemmst, du närrischer Kauz?“ hört er eine lallende Stimme. Es ist Jensen. Er ist total besoffen. „Spendierst du — spendierst du einen aus der Armentasse, alter Trottel?“ ...

Nun weiß das ganze Haus, daß Jensen da ist. Seine Frau und seine Kinder wissen es auch. Hingehockt in der Küche kriechen sie zusammen. Ihre weitgeöffneten Augen schweifen fragend und suchend umher. Die Frau zittert, will schreien vor Schmerz und Verzweiflung, aber schweigt.

„Ja, nun ist er nach Hause gekommen; es ist ein Jammer“, sagt die alte Frau Wald, mit dünner, zitteriger Stimme zu ihrem Mann.

Jensen schlängert in den Gang und donnert gegen Helling's Tür: „Mach auf, mach auf, blöds Luder — alter Esel...“



## Die frohe Botschaft.

Von Paul Kochmann.

In die grauen Straßen der Vorstadt, endlos hingestreckt,  
In verruchte Gassen, vom Auszug des Kaltes besiedelt,  
Ueber Spelunken, wo taumelnd das Glend in Brantwein ertrinkt,  
Ueber Spitäler, aus denen der Tod mit beinernem Finger winkt,  
In alle Schlünde der Armut, des Glends, der Dual  
Leuchtet mit silbernem Strahl  
Grüßend ein Stern. —

Brühtig wartet die Erde der Zukunft des guten Herrn.

Uralte Sagen künden:

Einst, wenn erfüllt ist die Zeit,  
Und laut aus Blut und Sünden  
Die Menschheit um Erlösung schreit,  
Wird sich ein Stern entzünden,  
Ein Heiland kommt, der trägt das Leid,  
Und wird ein Reich begründen  
Des Friedens bis in Ewigkeit.

Ist die Stunde erschienen, die uns die Sage verspricht?  
Siehe, frühliche Botschaft funkelt des Sternes Licht:  
Menschchen, freut euch! In Dunkel und Armut verloren,  
Ja, er wird euch geboren!

Er, von dem die Propheten sagen.

Eure Sehnsucht seit uralten Tagen! —  
Jede Mutter, da unten, die Lagergekrönt  
In den Nöten des Kreichens sich windet und stöhnt,  
Frauen mit dünnem Scheitel, die Hände zerrissen und harig,  
Mädchen, vom Sturme der Herzen verflüht und genarrt,  
Alle die armen, gekühten, verachteten Mütter, sie geben  
Einem Heiland das Leben.

Er wächst heran, getrenn der Offenbarung:  
Not heißt kein Lager, Hunger keine Nahrung,  
Weltausendfach gemartert und zerklüftet,  
Muh er die Last der Weitenjünde tragen.  
Sich selber opfernd, muh von allem Bösen  
Er uns erlösen.

Dann endlich steigt er siegend auf den Thron:  
Der Menschensohn!

Ueber den Schlünden der Armut, des Glends, der Dual —  
Seht ihr den jubelnden Strahl?  
Folgt, ihr Menschen alle, dem Weihnachtsstern!  
Jede Hütte ist Bethlechem. Feiert den neuen Herrn!



Aber Helling's Tür wird nicht geöffnet. Helling will in drei Teufels Namen in Ruhe Weihnachten feiern. Alle anderen Türen werden aber aufgerissen. Der Essensduft von drei Stadtwirten quirlt durcheinander, Schweinebraten, Rostkohl, Bratäpfel, Weihnachtsstücken mit Suttade und Koffinen senden ihre weihnachtlichen Düfte durch das Treppenhaus.

Die einzige Tür, die nicht geöffnet wird, ist Frau Jensen's. Der alte Helling kratzt den Kopf zur Tür hinaus: „Gehe nun hinauf zu deiner Familie, Jensen, sie warten schon lange auf dich — es ist doch Heiligabend.“

Heiligabend? Heiligabend! J — du — mein Schred — ja — soooo... Fröhliche Weihnachten alle miteinander — laßt uns wieder von der Liebe reden — umarmt euch...“ gröhle er durch das Haus, während er die Treppen heraufstolpert. Alle Türen schließen sich, nur der Essensduft schneidet wunberbare Dekorationen auf den Hintergrund der schmierigen Wände.

Wer paar Augen sind auf die Tür gerichtet, die Jensen öffnet. Er taumelt herein.

„Naana, Mutter, fröhliche Weihnachten!, so sagt man wohl.“  
Schweigen.

„Naana, antwortete man denn nicht, wenn einem frohe Weihnachten gewünscht werden, frohe Weihnachten — ihr saudumme Bande, was wollt's denn haben?“

Mit komischer Würde schmeißt er seinen Geldbeutel auf den Tisch. Dank stolpert er raunzend ins Zimmer und schmeißt sich auf das Sofa, daß es kracht. „Kaufe was für die Bälger“, brüllte er wie ein Tier.

Drei Kronen sind die ganze Barschaft. Der Rest des Wochenlohnes.

„Bekommen wir jetzt einen Weihnachtsbaum?“  
Da lehnt sich die Mutter an den Türrahmen und die Tränen rollen über das zu früh verwelkte Gesicht. Aus der oberen Wohnung ertönt es: „Stille Nacht, heilige Nacht...“

Es klopft. Draußen steht die alte Frau Wald und ist ganz verpustet. Man hörte Jensen bereits schnarchen: „Naanaaarrt puuuuh — aaaaarrt puuuuh —“

Frau Jensen soll mit den Kindern zu Walds kommen. Dort sollen sie um den Christbaum tanzen und Nüsse essen. Frau Jensen löst die Küchenlampe und geht mit den Kindern hinunter. „Naanaarrt puuuuh, aaaaarrt puuuuh“ ertönt es hinter ihnen her. „Aaaaarrt puuuuh, aaaaarrt puuuuh“ fällt der Lichtschein in den Hof. Man kann dort alles deutlich erkennen: die trübseligen Müllkästen und die Rehräben. Aber hoch über den grauen Mauern ist ein blauer, klarer Himmel. Dort ist reine Kälte, nicht jene feuchte, muffige wie unten zwischen Vorder- und Hinterhaus, wo es aus allen Winkeln faulig riecht. Da oben ist die unberührte Natur — so weit — so weit — ein fernes Gestade, ohne Kummer, ist Leid und Lust — Heiligabend....

## Der Stern von Bethlechem.

Man hat sich in der Wissenschaft vielfach den Kopf darüber zerbrochen, was es mit dem Stern von Bethlechem, der den Weisen aus dem Morgenlande erschienen sei, für eine Bedeutung gehabt habe. Während die einen Forscher die Meinung vertreten, daß dieser Stern die große Zusammenkunft des Wandelsterns Jupiter mit dem Saturn im Sternbilde der Fische bedeute, die in jene Zeit fiel, lehnen andere diese Deutung ab, weil dadurch dem Berichte von dem einen Stern Gewalt angetan würde. Wieder andere glauben, daß in der fraglichen Zeit ein ganz neuer Stern am Himmel aufgetaucht sei, wie ihn die großen Weltkatastrophen so häufig erscheinen lassen. Dieser Annahme widerspricht aber die Bahn des in der Bibel beschriebenen Sterns. So bleibt als einzig mögliche Lösung die Annahme, daß es sich bei dem Stern von Bethlechem um einen Kometen gehandelt habe. Zweifelhaft bleibt zunächst nur, welcher von den bisher bekannten Kometen als Wegweiser für die drei Könige aus dem Morgenlande in Betracht kommen kann. Man ist heute ziemlich einmütig der Ansicht, daß es der Halleysche Komet war, den wir zuletzt im Sommer 1910 selbst beobachten konnten. Wenn man annimmt, daß die Geburt Jesu wirklich in die Zeit der sogenannten Schätzung des Kyrenius fiel, so kommt für den Tag der Geburt Jesu die Mitte des September des Jahres 12 vor Beginn unserer Zeitrechnung in Frage. Dazu würde es passen, daß die Hirten noch nachts auf freiem Felde sein konnten, denn das ist in Palästina immer nur in der Zeit vom Mai bis Mitte Oktober der Fall. Gerade in dieser Jahreszeit ist nun damals der Halleysche Komet an unserer Erde vorübergezogen. Nach den Berechnungen der Astronomen ist er etwa seit dem 25. August mit furchtbarer Schnelligkeit auf unsere Erde zu gelaufen und muß, da er gegen Ende August stark in Erdnähe kam, ganz bedeutend an Helligkeit zugenommen haben. Sicher ist ferner, daß scheinliche Astronomen diesen Kometen ebenfalls in jener Zeit verzeichnet, und daß die Ägypter ihn schon Ende August entdeckt haben.

Es liegt daher nahe, die in der Bibel erwähnte Expedition der „Könige“ mit diesem Stern in Verbindung zu bringen. Anders sind auch die Zeilen des babylonischen Benan-Briefes nicht verständlich: „Denkst du noch, wie Putiphra wurde ausgesandt von Kanelchru, zu suchen den rotängigen Sopdet (den Kometen in den Ländern der aufgehenden Sonne)? Und wie er den Stern entdeckte am ersten Tage des Mesori (17. September) im Land der Uruu, und wie letztam war ihm Ne auf seiner Reise gewogen, denn am gleichen Tage und zur gleichen Stunde, da ihm Sopdet erschien, fand Putiphra ein Knäblein, das jedoch geboren war.“ Danach haben also die Sterndeuter des eben geborene Kind vorgefunden, als sie ausgezogen waren, um den Stern (keineswegs jedoch den „neugeborenen König“, wie die Kirche unter Uebernahme aller möglicher Vorstellungen) zu suchen. In dieser Zeit stand der Komet mit seinem hellsten Glanze drei Stunden nach Sonnenuntergang mit nach oben gerichteter Schweife genau im Westen. Wenn wirklich die babylonischen Sternkundigen seinem Laufe nachgegangen sind, so muß bei ihrem Eintreffen gegen Ende Oktober der Komet bereits verblüht gewesen sein.

Jedenfalls steht es ziemlich außer allem Zweifel, daß jener Stern, von dem die biblische Legende erzählt, der Halleysche Komet gewesen sein muß, wie es auch die chinesischen Aufzeichnungen bestätigen. Ebenso sicher aber ist, daß dieser Komet bereits nach dem 29. Oktober vollkommen unsichtbar hinter der Sonne geworden sein muß. Die Geburt Jesu muß also, wenn die biblischen Berichte überhaupt historischen Wert haben, in die Zeit von Ende August bis Ende Oktober, wahrscheinlich auf den 17. September gefallen sein. Die Kirche hat, als sie den 25. September als Geburtsstag Christi bestimmte, ein Kompromiß gefunden, um der altheidnischen Feier der Winter Sonnenwende den Charakter eines christlichen Festes zu geben. Nur vereinzelte Gebräuche erinnern auch heute noch an den heidnischen Ursprung dieses Festes.

## Der Weihnachtsbaum.

Der Ursprung und die Geschichte des Weihnachtsbaumes sind in den breiten Bevölkerungsmassen verhältnismäßig wenig bekannt. Im Jahre 1507 war der Baum bereits wie heute mit allerlei Papierlittern, vergoldeten Früchten und Kerzen auf dem Weihnachtsmarkt in Dresden käuflich. Damals war er nach langjähriger Einbürgerung in Norddeutschland schon ziemlich allgemein verbreitet. Der Kalender des Wandsbeker Boten (Matthias Claudius) erwähnt ihn gelegentlich der Beschreibung eines Weihnachtsfestes im Hause des Buchhändlers Perthes. In Bayern machte ihn die Königin Karoline erst um 1830 heimisch. In Paris wiederum führten ihn preussische Offiziere 1815 ein. Leipzig kennt ihn 1799 im allgemeinen noch nicht, doch soll er dort vereinzelt schon früher vorgekommen sein. Goethe erwähnt die Verwendung des Weihnachtsbaumes im Hause des Kupferstechers Stod. Süßigkeiten sollen an ihm gehangen haben, und unter ihm seien das Lamm und eine Krippe aufgestellt gewesen. In den „Leiden des jungen Werther“ spricht Goethe schon 1774 ausdrücklich von den Freuden, die die Kinder Lottes haben würden, wenn sie den geschmückten Baum sehen würden. Aber noch zwei Jahre vorher war Goethe der Gebrauch des Weihnachtsbaumes nichts Gewöhnliches, denn in Briefen aus jener Zeit spricht er nur von den Wachsstocken, die zu Weihnachten für die Kinder angezündet wurden. Schiller spricht vom Weihnachtsbaum als von einer altbekannten Sache. „Ihr werdet mit hoffentlich einen grünen Baum im Zimmer aufrichten“, schreibt er einmal, und 1799 erwähnt er den Baum in seinem Hause selbst. Jung-Stilling erinnert sich der Ausstellung des Weihnachtsbaumes im Elfaß bereits aus dem Jahre 1740. Es ist jedoch anzunehmen, daß ihn hier die Erinnerung trägt, wenn er auch ziemlich sicher behauptet, daß Schächten, Christkindchen, Puppen, Schüsseln, Obst und Konfekt am Baume gehangen haben.

Der kurfürstliche Rat Tengel schreibt im 17. Jahrhundert: „Die alten Heiden setzten vor ihre Häuser zweene Dammnbäume kreuzweise übereinander und fraßen und saßen neunzehn Tage lang.“ Aus dem dreißigjährigen Kriege wird berichtet: Im Herbst 1632 wurde ein durch die Hand geschossener schwedischer Offizier nach Lindenau bei Leipzig gebracht. Zu Weihnachten war er so weit hergeköhlt, daß er die Reise in seine Heimat antreten konnte. Vorher wollte er noch der Gemeinde seinen Dank erweisen und veranstaltete mit Erlaubnis des Pfarrers in der Kirche „nach Gewohnheit seiner Heimat“ eine Weihnachtsfeier, bei der er einen Tannenbaum aufstellte, der mit vielen Lichtern besetzt war. Diese Erzählung stimmt freilich mit vielen Lichtern überein, daß noch im Anfang des 18. Jahrhunderts der Christbaum in unserem Sinne in Schweden so gut wie unbekannt war. Vielleicht handelt es sich bei der Erzählung aus Lindenau nur um eine Volkssage, die das plötzliche Auftreten des Christbaumes erklären will.

Die seine Welt Berlins wollte noch im Anfang des 19. Jahrhunderts nicht viel vom Weihnachtsbaume wissen, weil er, entsprechend dem Geschmack der französischen Emigranten, die in der preussischen Gesellschaft tonangebend waren, als „ordinär“ in der preussischen Gesellschaft angesehen wurde. Die Schiller erzählt, schmückte man lieblich



den Tisch mit Myrthen, Amaranthen und Efeu. Nur vereinzelt machte sich die vornehme Gesellschaft von dem Vorurteil frei, daß der Christbaum ordinär sei. Das deutet darauf hin, daß er sich in den unteren Bevölkerungsschichten bereits stark Eingang verschafft hatte. Peter Hebel erwähnt in seinen „Mlemantischen Gedichten“ nur den ungeheimlichen Baum. Wir wissen jedoch, daß der Christbaum in Südwestdeutschland schon viel früher bekannt gewesen sein muß, denn der Straßburger Professor Daubert nennt bereits im 17. Jahrhundert diese Bäume Pappalien und erkert heilig gegen sie. In jener Zeit, als man geneigt war, alles in Beziehung zur Geschichte Jesu zu setzen, wurde auch häufig die in der Bibel erwähnte „Bazil“ als Vorläufer des Christbaums angesehen. Man bezeichnete den Baum auch als „Christkranz“. Den wirklichen Ursprung des Weihnachtsbaumes kennen wir noch immer nicht. Vielleicht ist seine Auffindung eine im Reformationszeitalter entstandene Sitte. Vielleicht reicht er sogar weit in die heidnische Zeit zurück und ist ein Sinnbild des großen Sonnen- und Himmelsbaumes, an den unsere Urväter glaubten.

## Die Weihnachtsgans.

Von Anna Jussen.

Vor einem sehr feinen Geschäft in der Hauptstraße steht eine sehr elegante Frau und überblickt prüfend die ausgeleiteten Gänse. Das scheinen recht gute, recht fette und recht saftige Gänse zu sein. Im Geiste sieht die junge Frau sie schon knusprig gebraten auf der Festtafel und dankbar gedenkt sie der weichen, sich fett füllenden Gans, wie sie auf dem pommerischen Landgut einherwatschelt, eigens nur dazu da, der gnädigen Frau einen Festbraten zu liefern. Wie die junge hübsche Frau so verklärt vor dem Laden steht, hat sie selbst Weihnachtsfeier mit einer schönen, lieben, pommerischen Fettschmalz. Das rosige, etwas volle Gesicht, die hellen, blauen, etwas wässrigen Augen, die volle, weiche Brust unter der hellen, schimmernden Pelzjacke, und nun, da sie in das Geschäft eintritt, die kurzen, trippelnden, ein wenig watschelnden Schritte. Sofort stürzt der Ladeninhaber höchst leicht auf die vornehme Kundin zu. „Eine Weihnachtsgans? Aber natürlich, gnädige Frau, wir haben beste Qualität, prima Mastgans, diese hier, etwas leichter, 18 Mark, oder diese schwere, prima, erstklassig 22 Mark, noch eine mittlere für 19,50 Mark.“

Die gnädige Frau sucht und wählt und ist vorläufig einmütig und ernst beschäftigt. Keine Kleinigkeit eine solche Gans zu kaufen. Vielleicht ist sie zu alt und alles Braten und Kochen vermag nicht, sie zu erweichen, so daß man schließlich einsteht, man hat eine Gans aus der Steinzeit und muß sie ins Nationalmuseum überweisen. Oder aber sie ist zu fett und man verdirbt sich gründlich den so wie so fettlich überladenen Weihnachtsmagen. Was hat man mit so einer Gans für Sorgen! Die moderne Schlantheit darf sie beiseite nicht haben, sonst ist der Herr Gemahl unzufrieden. Es geht doch nichts über die schöne, weiche, deutsche Molligkeit.

Nach langer Dual hat die junge, hübsche Gnädige endlich ihre Wahl getroffen und die Gans wird verpackt. „Dürfen wir Sie Ihnen zuhause, gnädige Frau?“ — „Es geht nicht, ich muß ein Auto nehmen und die Gans selbst mitnehmen, in zwei Stunden ist Befehrsung, da hat Minna noch alle Hände voll zu tun.“ — Schon stürzt ein Angestellter davon, um ein Auto zu holen. Die gnädige Frau steigt ein, das Auto fährt. Viele Straßen durchquert es und plötzlich, in einer weniger belebten Straße geht die schlecht schließende Tür des Mietwagens auf, und da das Auto auch gerade noch eine Kurve macht, fliegt die Weihnachtsgans auf die Straße. Die gnädige Frau schreit äußerst ungnädig auf, als sie ihres Weihnachtsgans schönsten Traum entschwinden sieht.

Der Chauffeur merkte nichts. Die Dame trommelt gegen die Scheiben. „Ah, schon wieder die verfluchte Tür“, denkt der Chauffeur. Ganz? Natürlich, id wer se schon ganz schließen.“ Stig fährt er, mit gewandtem Griff die Tür zuwerfend, weiter, denn die Dame hatte es sehr eilig.

Die Weihnachtsgans lag einige Minuten verlassen im Lichte der Straßenlampe. Nicht allzu weit von ihr entfernt taucht jetzt ein Schupmann auf. Er sieht das helle, vornehm verschmürzte Paket liegen. In selbem Augenblick kommt von der anderen Seite eine Frau. Der geübte Blick des Schupmannes sieht sofort, wen er hier vor sich hat: Eine jener unerschuldert Armen, die mühsam von ihrem großen Arbeitslohn leben, viele kleine Kinder, wenig Lohn haben. Eine von den Frauen, die trotz größter Armut peinlich sauber sind. Sieht man nur diese oft gewaschene, helle Kattunhülle, die reine Biberbluse, an den Ellenbogen ordentlich geflickt, das alte, aber überall gestopfte Wolltuch. Die Frau tritt an das Paket heran und hebt es auf. Fast taumelt sie, so schwer ist es für ihre schwachen Kräfte. Der Schupmann steht und sieht zu. In seinem frischen, gutmütigen Gesicht sind die Gedanken zu lesen. Soll er vorreiten, wie es seine Pflicht erfordert — und das Paket beschlagnahmen? Er sieht, wie die Frau das Paket befaßt, erkaunt, ängstlich, dann freudig überrascht. In ihrem armen, abgehehnten Hirn drängen sich die Gedanken. Ist das wirklich eine Gans? Es scheint wirklich eine Gans zu sein. Davon können sie, wenn sie es richtig einteilt, acht Tage etwas haben. Und das Geld, wozu sie Fleisch kaufen wollte, das gäbe ein Paar Strümpfe für das Kleine. Aber das Paket — wie kommt es auf die Straße? Das einer verloren! — Was sind das für blindefnde Rindsehe? Ah, Schupo! Nun ist aus mit der ganzen Gansherrlichkeit. Der Schupmann aber hat in diesem Augenblick die Augen der Frau gesehen. Das sind die Augen einer Mutter, die in Sorgen um ihre Kinder verweilt, sind sanfte, traurige, gültige Frauenaugen, sind einer Mutter Augen, die längst nicht mehr leuchten, gestorben sind, sind die Augen der Maria, der Mutter, die in Armut ihren Sohn gebar. — Da ist in dem jungen Schupmann der Kampf entschieden. Mit ein paar Schritten ist er bei der Frau. Er hebt das wieder zur Erde gegleitene Paket auf, legt es der Frau in den Arm und sagt leise, aber fest: „Ihr Paket ist Ihnen gefallen, bringen Sie es schnell nach Hause. Es wird sehr kalt werden, diese Nacht.“

Er drängt die Frau auf den Heimweg, macht kurz kehrt und geht eilig weiter.

Einmal wird es und aus dem tiefen Himmelsdunkel leuchten die Sterne der heiligen Nacht. Sonderbar, dem Schupmann ist auf einmal ganz weihnachtlich ums Herz.

Und unsere gnädige Frau? Die ist nun mal wieder recht zu bebauern. Keine Weihnachtsgans durch die Dummheit eines Chauffeurs. Und zu spät, daß man eine neue beschaffen kann. So eine gute, schöne, fette Gans war das. Soll man sich da nicht ärgern? Und dem Ehemann darf sie auch nichts davon sagen. Der würde höchstens schimpfen. So groß sind die deutschen Männer. Ausgelacht würde sie noch obendrein. Also, na, Schweigen wir.

## Weihnacht in Douaumont.

Von Hermann Schülinger.

Der Zug fährt in den Bahnhof einer Kleinstadt mit ländlichen Vorhöfen und reichlich viel Stallbaroden und Kasernen. Auf den ersten Blick könnte man glauben, in Metz, Landau, Ulm oder Regensburg zu sein.

Doch schon schreien die ersten, recht primitiv aufgemachten Plakate zu beiden Seiten der Gleisanlagen:

„Habillez-vous vêtements de la Cave —“

„Chaussez-vous aux chaussures Mathis, Rue de la gare“

„Byrrh, vin généreux ac. Quinquina“

Das Empfangsgebäude mit seinen primitiven Perrons rückt heran und der Zug steht.

„Bitte, Fahrkartenabrechnung!“

„Fahrkartenabrechnung!“ Der alte Schaffner mit seinem braunen Schamhaar schaut uns mißbilligend an. Was wollen diese Narren mitten im tiefsten Winter in Verdun, fragt er sich.

Wir gehen in das nächstbeste Hotel, das wie ein knallgelber Steinbauwerk an der Bahnhofstraße liegt und kommen eben zum Mittagsessen.

Das spielt sich haargenau wie in Landau, in Ulm oder in Regensburg ab. Hinten der Glaswand des halboffenen Nebenimmers dinnieren die Herren Stabsassistenten, Stabsärzte und Stabsunteroffiziere der vier in Verdun garnisonierenden Regimenter, denken der Kasinogang und die Kasernenluft um die Mittagzeit zu läßt sich.

Am „Honoratiorentisch“ dicht neben der Theke, unter den Dolbruden von Koch und Zoffre, speisen die Herren Magistralen, Amtsmänner und Oberpostsekretäre, die hierzulande eine Affiance eleganter sind, Zierrathenreicher in der Brusttasche und Gamaschen über den dürftigen Säulen tragen.

Im offenen Wirtstraum aber futtert die nach Verdun verschlagene „Geschäftswelt“. Ich wette, daß siebzig Prozent von ihnen „Kessende der Wiederaufbaubranche“ sind.

Die mollige Wirtin mit dem freundlichen Lächeln über den larmirten Lippen und dem hochgeschmürkten Wulst unter der schwarzen Bluse fragt uns freundlich nach dem Zweck unseres Aufenthaltes in dem kleinen Nest:

„Was, wie kann man mitten im Winter auf die Schlachtfelder gehen?“

„Warum nicht, Madame?“

„Na, hören Sie mal! Der schneidende Luftzug, der da oben bei Douaumont und bei Thiaumont weht! Und dann haben Sie keine Fahrgelegenheit! Der Autobusverkehr ist eingestellt! Die „Saison“ ist aus!“

„Nicht nichts! Wir gehen zu Fuß hinaus! Dreimal haben wir gezwungenermaßen da oben Weihnachten gefeiert. Nun sehen wir uns diesmal freiwillig eine Weihnachtmesse in Thiaumont an!“

„Sie werden enttäuscht sein, meine Herren! Es ist nicht viel los! Ich sage es noch einmal!“

Wir stapfen schweigend durch die Stadt. Durch die Fenster der Cafés schauen neugierig die horizontblauen Soldaten, die Zigarette im Mund, die spröde Interims-Zipfelmütze auf dem Kopf. In den Läden und in den Hausgängen tumeln die Mädchen, ohne die keine Garnison zu ertragen wäre.

In den Stallbaroden aber stampfen die Pferde. In den Kasernenhöfen exerzieren die Jügel, die Kotten, die Kompagnien. Am Straßenrand steht eine Abteilung und hält „Schießvorschuß“ auf die Waldberge im Norden zu ab.

Mein Gott, wie man hier exerzieren und zielen kann, fragen wir uns. Heberall — nur nicht hier, in diesem schauerlichsten aller Kriegsüberreste, an diesem symbolisch gewordenen Massengrab.

Wir stoßen durch den Wald. Das Fort Douaumont steht als blaugrauer Bergkegel vor uns; der Budel, nach dem wir monatelang unsere Flügel sandten, ist verkrüppelt durch Sprengtrichter und Betonklümpchen, die unterirdische Minen aus dem Boden warfen. Jetzt liegt er tot und leer vor uns. Die dünne Schneedecke breitet sich über ihn wie ein Leichentuch.

Drüben an der Thiaumont-Ferme aber blüht im Dämmerlicht das Leuchtfeuer der „Ossuaire“, die „Lanterne des morts“ auf und zischt uns mit magischer Kraft durch Winternebel und Dunkelheit an das schauerlichste „Mausoleum“ des Weltkrieges heran.

Sechszwanzig Gemäße tun sich auf. In jeder „Kapelle“ zwei große metallene Knochenkisten mit den menschlichen Überresten jedes der 52 Kriegshofbezirke: „Secteur de Fleury“, „Secteur de Vaux“, „Secteur de Douaumont“, „Secteur de Chénois“, „Secteur de froide Terre“ — eine einzige, große gramoolle Vitane.

„Restbestand“ des Krieges? Knochen und Schädel von deutschen und französischen Mutschoten, die die Hölle von Verdun zermahlen hat! Hier gibt es keinen „Rachechwur“ und keinen Heidentantus; denn die Schädel der deutschen „Unbekannten“ sind hier mit den Knochen der „Inconnus“ vereint.

Hier gibt es nur einen Angeklagten, den Krieg!

Der Verein der „Mutilés de guerre“ und der „Gueules cassées“, Ortsgruppe Verdun, läßt eben in der Mittelfestung des Beinhaus eine Messe lesen.

Es ist nicht viel los! Madame Curie hat uns — von ihrem Standpunkt aus — mit Recht gewarnt. Es ist kein General da und kein Bürgermeister und kein Kriegerezeant!

Ein Geistlicher spricht mit unbemegtem Gesicht seine eintönigen Formeln und wenn er dem Altar mit dem Christusbild den Rücken kehrt, leuchten die Knochenkisten auf unter dem Glanz seines Weggewandes.

Die „Gemeinde“ besteht aus dreißig Frauen und zehn Männern. Arme Teufel mit Proletenzögeln, die sich mit Mühe und Not am Christabend frei machen konnten. Die übrigen stehen drunten am Schraubtisch und an der Eisenbahn.

Das „Credo“ der Totenmesse, von der Füstelstimme des Priefters, halb geredet, halb gesungen, rinnt wie ein Kinderweinen durch das Knochenhaus — und entläßt sich wie ein Donnerwetter über dem Bois d'Haloux und über der Brabantier Höhe, wo damals unser Christbaum stand.

## Das Alter unseres Weihnachtsgebäudes.

Weihnachten ist in unseren Tagen längst nicht mehr das Fest der besinnlichen Vertiefung in die Erlösungsperheigung des Christentums, sondern hat ganz nach außen geteilt, was einst sein Bewerk war: die Freude am Genuß, am Materiellen in jeglicher Form und Gestalt. Weihnachten wurde für alle, die es sich leisten können, ein — mit Respekt zu sagen — Futterfest. Ein Fest, das möglichst viele und gute Dinge auf dem Tische des Hauses sehen will. Und vor allem Esereien, die seit Jahrhunderten die Weihnachtstage für Junge und Mägen deutlich machen.

Sicherlich das älteste Weihnachtsgebäude, das wir kennen, ist der Leber- und Pfefferkuchen, den wir noch heute um diese Zeit ungern missen. Mit Pfeffer freilich hat er wenig zu tun, sondern sein jenderbarer Name ist wahrscheinlich eine Verballhornung des lateinischen Ausdrucks für Gewürz, piper, die seinen Gehalt an gaumenreizenden Zutaten anzeigt. Er war bereits im dreizehnten Jahrhundert bekannt, und zwar nur als Charaktergebäude der Weihnachtszeit. Den Namen Leberkuchen, unter dem er besonders als Nürnberger Spezialität in alle Welt geht, erhielt er offenbar nach der lateinischen Bezeichnung „libum“ für die Brotkrumen, die den alten Göttern Roms als Opfergaben dargebracht wurden. Zur Zeit der Jungfer war übrigens die Leberkuchenherstellung nicht Angelegenheit der Bäcker, sondern der „Leberkuchner“, die eine eigene reiche Kunst bildeten. Glückliche Zeiten sicherlich, die aus der Sorge für Ledermäuler vorantwortliche Junfermeister schufen!

Wahrscheinlich konnte man den Leberkuchen schon vor der ersten Erwähnung in den alten Chroniken des dreizehnten Jahrhunderts. Es leben noch heute in katholischen Gebenden Legenden, die seine Erfindung dem Weihnachtsmanne selbst zuschreiben, so daß demnach das duftende Gebäud unmittelbar aus dem Paradiese stammen würde.

In das vierzehnte Jahrhundert wird die Erfindung des Jungferkuchens verlegt, der unter dem sonderbar affatig klingenden Namen „Marzipan“ beliebt ist. Während beim Pfefferkuchen Honig und allerlei Gewürze den Geschmack bestimmen, ist Marzipan nur eine Mischung von Zucker und Mandeln, ist es wenigstens sein. Wahrscheinlich kam diese erlesene Leckerlei aus Italien, da bei uns keine Mandeln gedeihen. Sie soll in Venedig kreiert worden sein und ihren Namen nach dem Schutzpatron der Stadt, dem Heiligen Markus, erhalten haben.

Die hauptsächlich in Sachsen und Mitteldeutschland beliebten Crisp- oder Weihnachtsstollen haben gleichfalls ein Alter von mindestens einem halben Jahrtausend hinter sich. Ihr Name hat mit der Berliner Bezeichnung für ein Butterbrot „Stolle“ nichts gemein. Bismarck leitete er sich aus der mittelalterlichen Bezeichnung für Pfann- oder Pfosten ab, die „Stolle“ genannt wurden. Auch die Benennung der von den Stollenbäckern abgehenden Quernägel als „Stollen“ kommt daher: Sie sind mit Pfählen plantiert, die das hängende Gefirn stützen und vor dem Niederbrechen bewahren. Das Stollen genannte Gebäud ähnelt in seiner Form tatsächlich einem Stück Pfosten, so daß der Name wirklich stößt.

Das zu allerhand Formen von Blumen, Früchten und Tieren ausgestochene Würbegebäud aus Weizen, Zucker, Butter und Mandeln, das am bekanntesten unter dem Namen „Spekulazig“ oder „Spekulatius“ geworden ist, tauchte zum ersten Male gegen die Jahrhundertwende fünfzehnjährig in Rheinischen auf. Es ist dort noch heute so das typische Weihnachtsgebäud wie etwa im Sächsischen und Mitteldeutschland der Stollen mit Kollern und Korinthen.

Alles in allem dürfen also unsere gebundenen Weihnachtspezialitäten auf ein recht ehrwürdiges Alter zurückzuführen, ein Beweis dafür, daß sie von Anfang an ungemein zu schmecken und gut zu kauen waren. Hoffentlich geht es uns nicht damit wie mit den Reuterischen „Blumen und Rindfleisch“, die ein gut Gericht waren, das wir nur nicht kriegen!

## Mann und Frau am Schaufenster.

Wer schaut mehr ins Schaufenster? — Der Mann.

Aus London wird uns geschrieben:

In London hat man sehr interessante Versuche dahingehend angestellt, ob mehr Männer oder mehr Frauen in die Ladenfenster schauen. Ein gelehrter Statistiker nahm in verschiedenen Läden, dem Straßenpublikum unsichtbar, hinter dem Ladenfenster Platz, und zwar wählte er Geschäfte in sehr belebten Straßen. Unter den Schaufensterläden befanden sich Herren- und Damenkonfektion, Haushaltsgeräte, mechanische Artikel, Lehrmittel, Bücher, Reiseartikel, Spielwaren, Parfums und Schönheitsmittel, Süßigkeiten, alkoholische Getränke, Medizinalien, kurz, Sachen aus allen Branchen.

Der Beobachter hatte viele Ueberraschungen. Zunächst konnte er feststellen, daß mehr Männer als Frauen stehen blieben und in die Ladenfenster schauten, ganz gleich, was dieselben auch enthielten. Interessant war es auch, wie bei Photostellern die vorübergehenden Männer sich mehr für Bilder von Persönlichkeiten ihres eigenen Geschlechts als für Bilder von Damen interessierten. Bislang war man allgemein der Meinung, daß Frauen sich mehr für Bilder ihrer Mitmenschen als für Bilder interessierten, die andere Dinge darstellten. Der Londoner Versuch hat aber auch in dieser Beziehung das Gegenteil gezeigt. Gerade Männer interessierten sich am meisten für Bilder ihrer Mitmenschen.

Mag alles stimmen! Nur schade, daß der gelehrte Statistiker nicht auch Unterhaltungsproben gesammelt hat. Das hätte sicherlich interessante (ernste und heitere) Feuilletons gegeben. P. B.

## Wiener Theater-Anekdoten.

In seinen Anfängen gastierte der später so berühmte Schauspieler Rainz in besseren Schmierentheatern. Auf einer solchen Wanderbühne entdeckte er einst hinter den Kulissen ein kleines Mädchen, das ängstlich auf jemand zu warten schien. „Was suchst du da, Kleine?“ beglückte Rainz das Kind. „Ich wart' auf meine Mutter“, antwortete das zitternde Mädchen. „Und wer ist denn deine Mutter?“ ergründete der Künstler weiter und erhielt prompt die Antwort: „Die heutige Jungfrau von Orleans.“

Die Schauspielerin Gallmeyer hatte bei der Erbauung einer Rolle des Schriftstellers Berg ihre Rolle so schlecht gelernt, daß sie immer in den langen Verlegenheitspausen husten mußte. Nach dem ersten Akt stürzte Berg müde auf die Bühne und rief der Verblüfften zu: „Husten können's ja ausgezeichnet! Was machen's denn aber, wenn Ihnen der Husten nicht mehr einfällt?“

Der verstorbene Komiker Maran war wegen seiner bissigen Bemerkungen sehr gefürchtet. Eines Tages traf er auf der Straße den Kritiker C., der ihm die Neuigkeit erzählte, der Librettist St. hätte geheiratet. „Ausgeschlossen!“ sagte Maran, „bei dem schläft nur das Publikum.“

Karl Blasel traf einst auf dem Naschmarkt einen Komiker-Kollegen vom Theater an der Wien, der ihm mit großer Pose erklärte, er lasse sich von Tisch und Bett scheiden. Blasel hörte ihm nachdenklich eine Weile zu und sagte dann pfffig: „Aldann essen kannst auch nicht?“

Der Burghauspieler Gabilon erhielt einst von höchster Stelle einen prächtigen Brillantring für seine Mitwirkung bei einer Hoffestlichkeit. Als er aus der Audienz kam, begegnete er einer Kollegin, die ihn lebhaft beglückwünschte. „Aber, aber“, meinte Gabilon ab, „das Schönste kommt ja erst, wenn der Ring verknüpft wird.“

Der berühmte Professor Hryl hatte einen Patienten mit einer langwierigen Krankheit, der darüber ungeduldig, einen anderen behandelnden Arzt nahm. Nach einiger Zeit erfuhr Hryl von dem Tode des Mannes und meinte zu seiner Umgebung: „Eigentlich geschieht ihm recht, bei mir wäre er drei Wochen später gestorben!“

Der durch seine Ablagen berühmte Staatsopernsänger G. geriet einst mit seinem Direktor G. in einen heftigen Streit und rief ihm beim Abgehen zwischen Tür und Angel wütend zu: „Damit Sie es wissen, Herr Direktor, für diese Woche habe ich schon meine Indispositionen getroffen!“

Der Komiker Gottsleben wurde einst im Fürstentheater als „Anfänger“ verwendet. Er sollte das Ausbleiben einer neuen Soubrette entschuldigen, die mit ihrem Gepäck offenbar zu spät in Wien eintraf. Gottsleben tat dies mit folgenden Worten: „Das neue Fräulein mit der schönen Stimme kann heute noch nicht auftreten. Der Koffer mit ihren körperlichen Reizen ist noch nicht da!“

## Humor des Auslands.

Motive für die Flucht.

Eine Frau läuft fast so schnell, wenn sie eine Maus sieht, wie ein Mann, wenn er ein Kind schreien hört.

Der Sachverständige.

Erste Verkäuferin: „Ich habe gehört, daß Frauen viel besser Schmerzen aushalten können als Männer.“

Zweite: „Wer sagte dir das, dein Arzt?“

„Nein, mein Schuster!“

Wie man einen guten Platz bekommt.

Im Wartesaal war kein Platz mehr frei und der ältere Reisende ging wieder betrübt in den Bahnsteig. „Da habe ich nun ein schönes Buch und keinen Platz, es zu lesen“, seufzte er.

Blühlich kam ihm eine Idee. Er eilte in den Wartesaal, rief e eilig sein Gepäck auf und stürzte damit auf den Bahnsteig. Die Wirkung war großartig. Alles stürzte ihm nach.

Als schließlich alle Leute auf dem Bahnsteig waren, ging unser älterer Reisender ruhig zurück in den Wartesaal, suchte sich den schönsten Platz am Feuer aus und vertiefte sich in sein Buch.

„Und was antwortete Papa, als du ihm sagtest, deine Liebe zu mir ließe dich nachts nicht schlafen?“

„Er bot mir eine Stelle als Nachtmächter in seiner Fabrik an.“